
ZIVIZ-SURVEY 2012

ZIVILGESELLSCHAFT
VERSTEHEN



ZIVIZ-SURVEY 2012
ZIVILGESELLSCHAFT
VERSTEHEN



ClimatePartner^o
**klimateutral
gedruckt**

Zertifikatsnummer:
871-50040-1010-1089
www.climatepartner.com

© 2013 ZiviZ – Zivilgesellschaft in Zahlen

Autoren: Dr. Holger Krimmer, Jana Priemer

Lektorat: Jana Priemer, Christine Beyer,

Christa Rakel, Simone Höfer

Kontakt: SV gemeinnützige Gesellschaft

für Wissenschaftsstatistik mbH

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Pariser Platz 6, 10117 Berlin

T +49 30 322 982-513, F +49 30 322 982-515

ziviz@stifterverband.de, www.ziviz.info

Gestaltung: Thomas Schauder

Fotos: Fotolia (6), iStock (14, 68, 76), BUND (34),

Wikimedia/Raimond Spekking (48)

Druck: Druckverlag Kettler

ISBN 978-3-00-044102-8

INHALT

1. Einleitung	4
2. Zivilgesellschaft und Dritter Sektor in Deutschland – ein konzeptueller Vorschlag	6
3. Der Dritte Sektor: Worüber sprechen wir?	14
4. Bürgerschaftliches Engagement und bezahlte Arbeit	34
5. Finanzielle Ressourcen	48
6. Drittsektor-Organisationen zwischen Zivilgesellschaft und Markt	68
7. Methodik und Datengrundlage	76
8. Anhang	84
9. Literaturverzeichnis	98

EINLEITUNG

1.

Zivilgesellschaft und bürgerschaftlichem Engagement wurde in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit geschenkt, was gesellschaftliche und politische Erwartungen widerspiegelt. Der ZiviZ-Survey soll eine belastbare Datengrundlage schaffen, um zentrale Fragen rund um die 616.000 Vereine, Stiftungen, Genossenschaften und gemeinnützigen GmbHs beantworten zu können.

„Die Vereinigung“, schrieb Alexis de Tocqueville 1832, „ist ein gebildeter und mächtiger Bürger, der in der Verteidigung seiner eigenen Rechte gegen die Zumutungen der Gewalt die Freiheit der Gemeinschaft bewahrt“ (de Tocqueville 1954: 90). Der 25-jährige Alexis de Tocqueville war 1831 mit Gustav de Beaumont aufgebrochen, die 25 Vereinigten Staaten von Amerika zu bereisen. Auf der Fregatte „Le Havre“ überquerten die beiden den Atlantik – im Gepäck die Frage, wie es mit der französischen Nation nach der Julirevolution von 1830 weiterginge. Seine Reiseeindrücke bespiegelte er unaufhörlich im Zerrbild des sich auflösenden französischen Absolutismus. Das nach Rückkehr verfasste Buch „Über die Demokratie in Amerika“ ist ohne Zweifel eine der wirkungsvollsten Reisebeschreibungen in der jüngeren Geschichte politischen Denkens.

De Tocqueville sagte selbst, dass er „in Amerika mehr gesehen habe als Amerika“. Er suchte nach dem Bild der reinen Demokratie. De Tocqueville war also Zeitreisender. Er beobachtete lokale gemeinschaftliche Strukturen als Kern des gesellschaftlichen Lebens, die – so seine Wahrnehmung – ständigen Gefahren ausgesetzt waren. Die Ungleichheit der Besitzverhältnisse drohte die Gleichheit der Bürgerinnen und Bürger zu untergraben. Eine andere Infragestellung lokaler *communities* drohte von nach Machtzuwachs strebenden staatlichen Strukturen. Eine lebendige Zivilgesellschaft war für ihn also kein Wasserträger von Markt und Staat, sondern Grundlage eines Ge-

meinwesens, dessen Individualisierungs- und damit verbundene Auflösungsrisiken er klar erkannte.

De Tocquevilles Beschreibungen einer lebendigen Zivilgesellschaft haben seit Ende des 20. Jahrhunderts eine einzigartige Renaissance erlebt, zunächst in den USA, später auch in Europa. Erste Wirtschaftskrisen seit den 1970er-Jahren hatten gerade gezeigt, dass die Steigerung gesellschaftlichen Wohlstands kein Automatismus ist. Auch die wachsende Verschuldung öffentlicher Haushalte setzte staatlichem Handeln engere Grenzen. In Deutschland sind es vor allem die kommunalen Haushalte, die Not leiden.

Der Aufmerksamkeit, die bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft in den letzten Jahren zu Recht erfahren haben, ging also die Einsicht voraus, dass Staat und Markt es im Alleingang nicht richten können. Lebendige Demokratien und gesellschaftlicher Zusammenhalt sind auf eigene Strukturen angewiesen. Erst wenn Bürgerinnen und Bürger sich in Vereinen und Bewegungen, Netzwerken und Genossenschaften einbringen – sich bürgerschaftlich engagieren – entsteht der dichte Teppich demokratischer Tugenden und gemeinschaftlicher Orientierungen, der einer offenen Gesellschaft ihre Robustheit verleiht.

„Natürlich darf man sich von der Zivilgesellschaft keine Wunderdinge versprechen“, mahnt der Politikwissenschaftler Herfried Münkler realistische Erwartungshaltungen an (Münkler 2006: 1). Nicht selten werden an Zivilgesellschaft, soziales Kapital oder auch bürgerschaftliches Engagement überhöhte Er-

wartungen gestellt. Bürgerschaftliches Engagement und Vereinswesen werden häufig angeführt, wenn es um die Bewältigung von Folgen des demographischen Wandels oder um Fragen der gesellschaftlichen Integration geht. Häufig klingt aber auch das Motiv an, dass Zivilgesellschaft all das übernehmen und dort einspringen kann, wo bislang öffentlich organisierte Leistungen nicht länger finanzierbar erscheinen. Eine solche Lückenbüßerrolle führt zu einer Instrumentalisierung unentgeltlichen Engagements, verfehlt die inhaltlich autonomen und damit „eigen-sinnigen“ Antriebe von Engagierten und droht letztlich gewachsene Strukturen gesellschaftlicher Selbstorganisation zu zerstören. Oftmals fällt es aber auch schwer anzugeben, was realistische Erwartungshaltungen denn eigentlich sind. Denn einen Überblick gebende Informationen über zivilgesellschaftliche Prozesse gibt es bislang für die Ebene der Engagierten (Gensicke/Geiss 2010), nicht aber für jene der Drittsektor-Organisationen.

Mit dem gemeinsamen Projekt Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) schließen der Stifterverband für die

DER ZIVIZ-SURVEY IST EINE REPRÄSENTATIVE BEFRAGUNG VON DRITTSEKTOR-ORGANISATIONEN, EINEM ZENTRALEN BEREICH ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN HANDELNS.

Deutsche Wissenschaft, die Bertelsmann Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung diese Lücke. Repräsentativ erhobene Daten über zivilgesellschaftliche Strukturen und Prozesse ermöglichen eine Orientierung zu Kernfragen der Zivilgesellschaft, wie sie bislang noch

nicht verfügbar war. Dazu haben die Kooperationspartner den ZiviZ-Survey als Instrument einer zivilgesellschaftlichen Dauerberichterstattung entwickelt und erstmals 2012 zum Einsatz gebracht.

In dem vorliegenden Band werden zentrale Ergebnisse des ZiviZ-Surveys 2012 vorgestellt und diskutiert. Der Band richtet sich an wissenschaftlich Interessierte und an Leserinnen und Leser aus Zivilgesellschaft und Politik. Mit der Publikation sollen grundlegende Daten zum Feld von Drittsektor-Organisationen als Teilbereich von Zivilgesellschaft einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden.

Zum Aufbau des Berichts: Im folgenden Kapitel (Kapitel 2) werden vor allem für wissenschaftlich interessierte Leserinnen und Leser begriffliche Klärungen vorgenommen. Dabei geht es grundlegend um

die Frage nach dem konzeptuellen Zusammenhang von Zivilgesellschaft und Drittem Sektor. Hauptthese des Abschnittes ist, dass die Zivilgesellschaftlichkeit von Drittsektor-Organisationen nicht a priori unterstellt werden kann, sondern selbst zum Gegenstand von Forschung zu machen ist. Damit handelt es sich um ein grundlegendes Erkenntnismotiv des vorliegenden Berichts.

Anschließend (Kapitel 3) wird eine erste Vermessung von Größe und Strukturen des Dritten Sektors vorgenommen. Dabei werden Fragen nach der regionalen Verteilung von Organisationen, der Untergliederung nach Rechtsformen und Handlungsfeldern sowie den Zeiträumen der Gründung der Organisationen aufgegriffen.

Fragen zum bürgerschaftlichen Engagement, zu bezahlter Beschäftigung und auch Mitgliedschaftsstrukturen (Kapitel 4) werden mit Blick auf offene Fragen im aktuellen Diskurs zu Zivilgesellschaft und Engagement behandelt: Haben wir eine Ehrenamtskrise? Führt der demographische Wandel zu einer Bestandsgefährdung von Segmenten des Vereinswesens? Und auf wie viel hauptamtliche Unterstützung kann bürgerschaftliches Engagement in Drittsektor-Organisationen eigentlich zählen?

Die Finanzierung zivilgesellschaftlicher Strukturen (Kapitel 5) ist ein kontrovers diskutiertes Thema: von Forderungen nach mehr öffentlichen Mitteln bis zur Ablehnung einer zu ausgeprägten Staatsabhängigkeit. Um eine Klärung der Faktenlage zu erzielen, wird das Verhältnis von unterschiedlichen Finanzierungsbausteinen näher beleuchtet: die Finanzierung durch selbsterwirtschaftete Mittel, durch öffentliche Mittel und durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Abschließend (Kapitel 6) wird nochmals die eingangs aufgeworfene Frage nach der Zivilgesellschaftlichkeit von Organisationen des Dritten Sektors aufgenommen. Wie viel Markt und wie viel Staat stecken im Dritten Sektor? Und: Inwieweit ist es ein Feld mit einer eigenen zivilgesellschaftlichen Operationsweise?

DER ZIVIZ-SURVEY SOLL ALLE VIER JAHRE WIEDERHOLT WERDEN UND ALS INSTRUMENT EINER DAUERBERICHTERSTATTUNG ZUR ZIVILGESELLSCHAFT WEITERENTWICKELT WERDEN.





2.

**ZIVILGESELLSCHAFT UND
DRITTER SEKTOR IN
DEUTSCHLAND –
EIN KONZEPTUELLER
VORSCHLAG**

ZIVILGESELLSCHAFT UND DRITTER SEKTOR IN DEUTSCHLAND – EIN KONZEPTUELLER VORSCHLAG



Organisationen des Dritten Sektors können, müssen aber nicht zivilgesellschaftlich sein. Zivilgesellschaft, verstanden als gesellschaftliche Selbstorganisation, findet nicht nur in Organisationen des Dritten Sektors statt, sondern auch in Initiativen, Bewegungen, Protesten und Netzwerken.

THESEN IM ÜBERBLICK

- Historisch gesehen entwickelte sich die Bürgergesellschaft parallel zur modernen liberal-bürgerlichen Gesellschaft.
- Immer weitere Kreise der Gesellschaft haben seit dem frühen 19. Jahrhundert Zugang zum Assoziationswesen der Zivilgesellschaft erhalten. Dazu zählen Vereine, Stiftungen und Genossenschaften, aber auch informelle Initiativen und Netzwerke.
- Es gibt keine einheitliche Ausprägung zivilgesellschaftlicher Organisationen. Der Dritte Sektor umfasst hochgradig diverse Organisationsmodelle, vom kleinen Verein bis zu großen Betrieben.
- Es existiert kein gemeinsam geteiltes Verständnis von Zivilgesellschaft, Drittem Sektor und bürgerschaftlichem Engagement in der *scientific community*.
- Zivilgesellschaft ist kein Sektor und nicht durch trennscharfe Ränder gekennzeichnet. Die Zurechnung von Organisationen und Akteursgruppen zur Zivilgesellschaft ist eine Frage des „Mehr-oder-weniger“, nicht des „Entweder-oder“.
- Die Zivilgesellschaftlichkeit von Organisationen des Dritten Sektors ist kein Kriterium des Samplings, sondern selbst Leitfrage der Untersuchung.

DRITTER SEKTOR ODER ZIVILGESELLSCHAFT: WOVON REDEN WIR?

Seit den 1970er-Jahren ist das Bewusstsein für die Grenzen und die Krisenanfälligkeit von Staat und Markt rapide gestiegen. Auf diesem Nährboden ist es zu einer stetig wachsenden wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Auseinandersetzung mit Fragen des bürgerschaftlichen Engagements, des Dritten Sektors und der Zivilgesellschaft gekommen. Leitidee der Diskussion ist ein verändertes Gesellschaftsverständnis. Zivilgesellschaft steht für die in vielen Bereichen unserer Gesellschaft gelebte Idee, dass Bürgerinnen und Bürger die Mitgestaltung ihrer Lebenswelt und unserer Gesellschaft zu ihrem eigenen Anliegen machen. Das kann in Netzwerken, Initiativen, Vereinen, Stiftungen oder Genossenschaften geschehen: dem Assoziationswesen der Zivilgesellschaft.

Die Organisationen des Dritten Sektors sind wichtiger Teil der Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements. Ergebnisse des Freiwilligensurveys zeigen, dass sich in Deutschland ein recht stabiler Anteil von etwa einem Drittel der Bevölkerung freiwillig engagiert (Rosenblatt 1999, Gensicke/Picot/Geiss 2005, Gensicke/Geiss 2010). Zwei Drittel dieses Engagements finden in organisationalen Kontexten statt. Dennoch klafft auf der Ebene der Organisationen eine Lücke in der statistischen Erfassung und Be-

schreibung von Zivilgesellschaft (Spengler/Priemer 2011). Jüngere Daten der amtlichen Statistik belegen zwar die ökonomische Relevanz des Dritten Sektors. So wissen wir, dass nahezu jeder zehnte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Deutschland in einer zivilgesellschaftlichen Organisation arbeitet und der Dritte Sektor mit 89 Milliarden Euro einen Anteil von 4,2 Prozent zur gesamtgesellschaftlichen Bruttowertschöpfung in Deutschland beiträgt (Statistisches Bundesamt 2011, Krimmer/Priemer 2011). Belastbare Ergebnisse der empirischen Forschung, die ein genaueres Verständnis des zivilgesellschaftlichen Organisationsfeldes erlauben, liegen jedoch nicht vor.

Diese Lücke systematisch zu schließen, ist schwierig. Das liegt vor allem daran, dass es „die“ Zivilgesellschaft nicht gibt. Im Gegenteil: Die Vielfalt an Organisationen, Tätigkeitsfeldern und Rechtsformen ist groß und reicht von hochprofessionalisierten Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege bis hin zu informellen Initiativen. Zu Zivilgesellschaft gehören Organisationen, die sich als politische Interessenvermittler, als Produzenten sozialer Dienstleistungen und als Mitgliederorganisationen betätigen. Unklar ist darüber hinaus die begriffliche Abgrenzung des Organisationsfeldes Zivilgesellschaft selbst. Angesichts dieser Heterogenität wird es zum Problem, die Ränder von Zivilgesellschaft genau zu bestimmen. Welche Organisationen gehören zu ihr, welche nicht? Ob Kirchen, Gewerkschaften und Parteien Teil der Zivilgesellschaft sind oder nicht, wird kontrovers diskutiert. An dieser Diskussion zeigen sich unterschiedliche Strategien der Begriffe Dritter Sektor und Zivilgesellschaft (Evers 2010).

Die Begriffe Zivilgesellschaft, Bürgergesellschaft und Dritter Sektor werden im wissenschaftlichen Diskurs sehr unterschiedlich definiert. Ein gemeinsam geteiltes Verständnis der *scientific community*, das in der vorliegenden Untersuchung hätte aufgegriffen werden können, existiert nicht. Das für den ZiviZ-Survey 2012 erarbeitete begriffliche Grundgerüst soll im folgenden Kapitel kurz erläutert werden. Eine kurze Vergegenwärtigung zentraler Entwicklungslinien des Engagement- und Organisationsfeldes Zivilgesellschaft soll als Grundlage dienen. Anschließend wird es vor allem darum gehen, die Begriffe Zivilgesellschaft und Dritter Sektor ins richtige Ver-

hältnis zu setzen. Der Weg, der hier vorgeschlagen wird, führt direkt zur zentralen Leitfrage des Projektes: Wie zivilgesellschaftlich ist der Dritte Sektor?

HISTORISCHE ENTWICKLUNGSLINIEN

Zivilgesellschaften haben sich im Kontext der Entwicklung moderner, nationalstaatlich organisierter Gesellschaften herausgebildet. Man kann auch sagen: Bürgergesellschaft und bürgerliche Gesellschaft entstanden gemeinsam (Sachße 2011). Nach Auflösung ständerechtlicher Bindungen waren erste Ansätze zu einem lebendigen Vereinswesen Ausdruck des erstarkenden Bürgertums, das auf der Suche nach einer eigenen Lebensform und Identität war (Wehler 2008: 318 ff.). Erste Vereine gründeten sich in den 1760er-Jahren, in der folgenden Dekade kam es dann zu einem „wahren Vereinsgründungsieber“ (ebd.). In den in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weit verbreiteten patriotischen Gesellschaften und Lesegesellschaften entstanden erstmals bürgerliche Öffentlichkeiten (Habermas 1992), in denen der Adel aber nach wie vor die einflussreichste gesellschaftliche Schicht bildete (Zimmer 1996: 44). In der Zeit der französischen Besatzung gründeten sich patriotisch gesinnte Turn- und Singvereine. Das Vereinsverbot der Karlsbader Beschlüsse von 1819, mit denen die Staaten des Deutschen Bundes liberale und nationale Bestrebungen zurückzudrängen versuchten, konnte eine zweite Welle von Vereinsgründungen nur verzögern, nicht verhindern (Zimmer 1996: 43). In der Zeit der Reichsgründung hielten zeitgenössische Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftler das Vereinsleben bereits für das „gestaltende Prinzip der neuen Epoche“ (Wehler 2008: 317).

Die besondere Bedeutung tradierter sozialer Milieus führte noch im Kaiserreich zur Stabilisierung einer vorindustriellen Sozialordnung (Lepsius 1993). Zwischen nationalkonservativem und -liberalem, katholischem, protestantischem und sozialdemokratischem Milieu kam es zu erheblichen Ungleichgewichten. Bismarcks Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Kulturkampf führten zur „negativen Integration“ von Arbeiterbewegung und katholischem Milieu in

IM WISSENSCHAFTLICHEN DISKURS WERDEN DIE BEGRIFFE ZIVILGESELLSCHAFT, BÜRGERGESellschaft UND DRITTER SEKTOR UNTERSCHIEDLICH DEFINIERT.

die deutsche Gesellschaft. Die Stärkung der Binnenintegration der Milieus wurde von einer Desintegration in die restliche Gesellschaft begleitet. Die sozialen Milieus kristallisierten sich im Kern um Parteien als ihre politischen Vertretungen in einer politisierten Zivilgesellschaft aus.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wuchs die Unzufriedenheit mit den eigenen Parteien (Berman 1997, 2006). Das verstärkte sich in der Weimarer Republik durch einen Mangel an Akzeptanz demokratischer Spielregeln, an die die Parteien gebunden waren. Große Teile der Bevölkerung wandten sich von den Parteien ab und zogen es vor, sich in einer politisch eher desinteressierten Zivilgesellschaft zu engagieren. „Die Zivilgesellschaft, die einen großen Teil des Engagements der deutschen Öffentlichkeit in nicht-staatliche Gruppen umlenkte, trug dazu bei, den bereits brüchigen gesellschaftlichen und politischen Vertrag der Weimarer Republik zu unterminieren“ (Berman 2006: 38). Gleichschaltung und die Aufhebung von Grundrechten in der nationalsozialistischen Diktatur führten schließlich zur Instrumentalisierung und Zerstörung zivilgesellschaftlicher Strukturen.

Nach 1945 gab es ein Anknüpfen an die alten Milieustrukturen, wenngleich nicht in vergleichbarer Konsequenz. Die Auflösung wertstützender Milieus ist bis heute „beträchtlich, aber nicht umfassend“ (Joas/Adloff 2002: 180). Der Mitgliederrückgang in Großorganisationen, die einst fest in solche Milieumwelten eingebettet waren, ist Beleg für sozialstrukturell veränderte Mobilisierungsbedingungen zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation spätestens seit den 1970er-Jahren. Die normative Verschränkung von Milieuzugehörigkeit und Organisationsbindung im Rahmen vererbter Mitgliedschaften ist gewichen. Neue Milieus wie das Selbstverwirklichungsmilieu und das Unterhaltungsmilieu (ebd.) sind keine funktionalen Äquivalente für ihre aus dem 19. Jahrhundert stammenden Vorgänger.

Die sozialstrukturellen Verschiebungen der Nachkriegszeit spiegeln sich auch in einem Strukturwandel freiwilligen Engagements. Das hat beispielsweise im sozialen Bereich zum Übergang von einem „alten“ zu einem „neuen Ehrenamt“ (Olk 1987) geführt. Kennzeichen des behaupteten „neuen“ Engagements sind ausgeprägte Selbstgestaltungsansprüche, was

Umfang, Inhalt, zeitliche und organisationale Einbettung des Engagements betrifft. Zugleich ist es zu einer Biographisierung (Jakob 1993) von Engagement gekommen. Darunter wird verstanden, dass die Ausgestaltung eines freiwilligen Engagements zunehmend davon abhängt, in welcher Lebensphase sich Engagierte befinden, wie die zeitlichen Ressourcen und inhaltlichen Präferenzen gelagert sind. Häufiger greifen Engagierte Themen und Fragestellungen mit ihrer freiwilligen Tätigkeit auf, die sich aus den Zusammenhängen zurückliegender Erfahrungen, erlebter Krisen oder neuer Lebensentwürfe ergeben.

Neue Engagementformen haben zu neuen Organisationstypen und -strukturen geführt. Gesellschaftlicher Wertewandel (Klages 1985) und die neuen sozialen Bewegungen (Roth/Rucht 2008) haben neue zivilgesellschaftliche Handlungsfelder hervorgebracht. Mit informellen, netzwerkartigen Organisationsstrukturen wurde die in bürokratischen Großorganisationen verloren gegangene Passung individueller Lebenslagen und organisationaler Settings (Behr/Liebig u. a. 2000) wieder ins Gleichgewicht gebracht.

Seit dem späten 18. Jahrhundert ist eine sukzessive Ausweitung des Kreises derer zu beobachten, die an der Handlungssphäre der Zivilgesellschaft partizipieren. Im frühen 19. Jahrhundert war das Bürgertum die prägende zivilgesellschaftliche Trägerschicht (Kocka 2004, Aner/Hammerschmidt 2010), insbesondere das gewerbetreibende und gebildete männliche städtische Bürgertum. In der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert erweiterte sich der Kreis in den Reihen des Bürgertums, auch Frauen organisierten sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend. Alsbald löste sich aber auch die Verschränkung von Bürgertum und Zivilgesellschaft. „Mit ihren Forderungen nach politischer Reform und sozialer Gerechtigkeit, nach Rechtsstaatlichkeit, Teilhabe und Demokratisierung, nach Freiheit und Bildung für alle, wurde die sozialdemokratische Arbeiterbewegung zum wichtigsten Propagator des zivilgesellschaftlichen Programms (ohne es so zu nennen) und in der Weimarer Republik zu seinem entschiedensten Verteidiger gegen alte Gegner und neue Feinde“ (Kocka 2004: 138). Seit 1945 und durch die Mobilisierungswellen der

DER STRUKTURWANDEL FREIWILLIGEN ENGAGEMENTS HAT IM SOZIALEN BEREICH ZUM ÜBERGANG VON EINEM „ALTEN“ ZU EINEM „NEUEN EHRENAMT“ GEFÜHRT.

neuen sozialen Bewegungen forciert fand eine Inklusion immer weiterer Kreise der Sozialstruktur in die Zivilgesellschaft statt. An die Stelle scharfer Grenzen sind heute Hemmschwellen und Formen „weicher Exklusion“ sogenannter bildungsferner und sozial-ökonomisch schwächer gestellter Schichten und eine Art „freiwilliger Selbstexklusion“ der Oberschicht getreten (ebd.).

In den Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der zivilgesellschaftlichen Organisationen deutlich. Das zeigt sich auch in der wachsenden ökonomischen Bedeutung des Dritten Sektors. Nicht zuletzt die Gesetzgebung der sozialliberalen Ära hat mit der Reform der Krankenhausfinanzierung zu einem Boom der Wohlfahrtsverbände geführt. Etwa ein Fünftel der zwischen 1970 und 1984 neu entstandenen Arbeitsplätze in Deutschland wurde von Organisationen des Dritten Sektors gestellt (Anheier/Salamon 1992: 42). Mittlerweile stellen Organisationen des Dritten Sektors in Deutschland fast ein Zehntel aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze und trugen 2007 mit 89 Milliarden Euro zur Bruttowertschöpfung bei (Statistisches Bundesamt 2011, Krimmer/Priemer 2011).

Mit dem Wachstum ging eine Ausdifferenzierung in unterschiedliche Felder des Dritten Sektors einher, die sich an der Ungleichverteilung von Engagement und Beschäftigung in den einzelnen Bereichen des Dritten Sektors in Deutschland illustrieren lässt. Beispielsweise sind in den Bereichen Sport, Kultur und Freizeit etwa neun Millionen bürgerschaftlich Engagierte mit 35.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig. Der Beitrag dieser Bereiche zur Bruttowertschöpfung liegt bei 3,7 Milliarden Euro (ebd.). In den Bereichen Gesundheitswesen und Soziale Dienste sind hingegen 4,45 Millionen Engagierte, dafür aber 1,5 Millionen Beschäftigte aktiv. Der Beitrag zur Bruttowertschöpfung beläuft sich auf 51,3 Milliarden Euro (ebd.). Während in den freizeitorientierten Bereichen also zweimal so viel bürgerschaftlich Engagierte aktiv sind, liegt deren Beitrag zur Bruttowertschöpfung bei weniger als einem Zehntel der dienstleistungsorientierten Bereiche.

Die doch sehr unterschiedlichen Ausprägungen von Zivilgesellschaft machen es schwer, einen Begriff zu finden, mit dem diese Handlungssphäre zwischen gesellschaftlicher Privatsphäre einerseits sowie Markt

und Staat andererseits beschrieben werden kann. Mit den Begriffen Bürgergesellschaft, Zivilgesellschaft und Drittem Sektor sind unterschiedliche Annahmen und Begriffstraditionen verbunden, die im Folgenden näher beleuchtet werden sollen.

ZIVILGESELLSCHAFT: ZWISCHEN SEKTORALITÄT UND NORMATIVEN ORIENTIERUNGEN

Das empirische Forschungsprogramm zum Thema Zivilgesellschaft hat sich in den zurückliegenden Jahren auf Fragen des bürgerschaftlichen Engagements konzentriert. Darin liegt aber keine Notwendigkeit. Denn Zivilgesellschaft als Konzept umfasst immer mehrere Ebenen und Ausprägungen sozialen Handelns: Neben Formen des individuellen bürgerschaftlichen Engagements gehören dazu auch soziale Bewegungen und kollektive Proteste, informelle Initiativen und Projekte, Netzwerke sowie hochformalisierte Organisationsgebilde.

In der aktuellen Diskussion zu bürgerschaftlichem Engagement und Bürgergesellschaft lassen sich mit Evers zumindest drei verschiedene Ansätze identifizieren (ders. 2009, 2011):

(1) Das Konzept der Dritte-Sektor-Forschung arbeitet mit einer stark sektoralen Herangehensweise und setzt seinen Fokus auf die Ebene der Organisationen. Versuche, parallel dazu eine eigenständige Handlungslogik zu identifizieren – Reziprozität oder Freiwilligkeit, Sinne oder Solidarität (Pankoke 1998, Zimmer/Priller 2004, Birkhölzer u. a. 2005, Wex 2005), gab es mehrere. Eine handlungstheoretische Fundierung des Begriffs des Dritten Sektors ist dennoch nie konsequent durchgeführt worden.

(2) Paradigmatisch für Demokratiekonzepte von Zivilgesellschaft steht Habermas' Konzept einer deliberativen Demokratietheorie. „Den Kern der Zivilgesellschaft bildet ein Assoziationswesen, das problem-lösende Diskurse zu Fragen allgemeinen Interesses im Rahmen veranstalteter Öffentlichkeiten institutionalisiert“ (Habermas 1992: 443). Laut Habermas gibt es zwei Bedingungen, die die Entwicklung einer Zivilgesellschaft ermöglichen: Verfassungsrechtlich verankerte Grundrechte sowie eine intakte gesellschaftliche Privatsphäre in Familie und Kommune, ein Pluralismus an Lebensformen und weltanschauli-

chen Orientierungen und eine freie und unverzerrte kommunikative Vernetzung dieser Lebenswelt. Zivilgesellschaft ist für Habermas damit die Chance des kommunikativen Brückenschlags von Lebenswelt und politischem System.

(3) Ein normativ anspruchsvoller Zugang zum Thema Zivilgesellschaft kann über das Zivilitätskonzept

AUCH IN ANDEREN SEKTOREN GIBT ES HANDLUNGSKONTEXTE, DIE ORIENTIERUNGEN DER ZIVILITÄT FÖRDERN.

abgeleitet werden. Zivilität beschreibt ein Set an demokratischen Grundorientierungen und Tugenden. „Substantive civility is the virtue of civil society. It is the readiness to moderate particular, individual or parochial interests

and to give precedence to the common good“ (Shils 1997: 345). Von Zivilität ausgehend stellt sich die Frage nach der Qualität solcher institutioneller Handlungskontexte, die in der Lage sind, zivile Handlungsorientierungen zu fördern und zu stabilisieren. „Um zivile Orientierungen in der Gesellschaft zu stärken, bedarf es nicht nur vereinzelter Akteure aus einem ‚Dritten Sektor‘, sondern sozialer und politischer Koalitionen, die sich quer durch die Sektoren formieren“ (Evers 2011: 145).

Für das Konzept Zivilgesellschaft haben diese Überlegungen zur Folge, dass die feste Umklammerung eines gesellschaftlichen Handlungsbereiches mit einer ihm zugeschriebenen Handlungslogik oder Handlungsqualität nicht a priori unterstellt werden kann. Vielmehr können Handlungskontexte, die Orientierungen der Zivilität fördern, auch in anderen Sektoren oder intersektoralen Kooperationsarrangements gefunden werden.

KONSEQUENZEN FÜR DIE EMPIRISCHE FORSCHUNG: ZIVILGESELLSCHAFT ALS IDEALTYPUS

Angesichts der Spannweite unterschiedlicher Zugänge ergeben sich für die empirische Zivilgesellschaftsforschung mehrere Konsequenzen. (1) Das Demokratiekonzept von Zivilgesellschaft betont die Verankerung zivilgesellschaftlicher Organisationen in lebensweltlichen Strukturen. Zivilgesellschaft ist damit eine Sphäre gesellschaftlicher Selbstorganisation, die ihre wesentlichen Impulse aus der Einbettung in unterschiedliche Lebenslagen und Erfahrungskontexte

von Bürgerinnen und Bürgern erhält. Der Blick darf daher nicht vorschnell – dem Dritte-Sektor-Konzept folgend – auf die Sphäre formaler Organisationen beschränkt werden. (2) Das Zivilitätskonzept argumentiert, dass demokratieförderliche „zivile“ Orientierungen auch in anderen gesellschaftlichen Sektoren gefördert und gelebt werden können. Wenn aber zivilgesellschaftliche Orientierungen und Handlungsqualitäten auch jenseits einer sektoral verstandenen Zivilgesellschaft anzutreffen sind, wird damit letzten Endes die Möglichkeit eines solchen sektoralen Zugangs selbst begründungspflichtig. (3) Gleichzeitig gibt es gute Gründe, ein sektorales Verständnis von Zivilgesellschaft zumindest nicht gleich über Bord zu werfen. Putnams Theorie des Sozialkapitals (Putnam 1993) beispielsweise baut auf der zentralen These auf, dass es Kontexte dichter Kommunikation braucht, damit sich starke Normen generalisierter Reziprozität und kollektives Handeln ermöglichende Vertrauenskulturen entwickeln können. In mitgliedschaftsgebundenen Assoziationsstrukturen meint er solche Handlungsräume gefunden zu haben. Kommunikativ vernetzte Organisationsfelder – so könnte man das Argument weiterführen – sind daher viel eher in der Lage, einen stabilen und dauerhaften Rahmen für das zu geben, was man eine zivilgesellschaftliche Handlungsrationalität nennen könnte. Nur darf eben nicht blind rückgeschlossen werden von der Existenz von Vereinsstrukturen auf entwickelte demokratische Orientierungen. Empirische Forschung steht auch vor der Herausforderung, „die gegenläufigen antidemokratischen und unzivilen Tendenzen innerhalb ‚realer Zivilgesellschaften‘ ernsthaft“ zu berücksichtigen (Roth 2004: 61).

Die Schlussfolgerungen aus der vorangegangenen Diskussion lassen sich mit Kocka in einem konzeptuellen Rahmen zusammenfassen. Zivilgesellschaftliche Handlungsrationalität, so Kocka, unterscheidet sich von der staatlichen Top-down-Logik durch Selbstorganisationsprozesse; von zweckrational-marktlichem Handeln durch die kommunikativen Aspekte Verständigung, Streit und Aushandlung; von Tendenzen einer sich individualisierenden Gesellschaft durch Bezüge von Gemeinsinn und Gemeinschaft. „Der so umschriebene Typus zivilgesellschaftlichen Handelns fehlt nicht ganz in der staatlichen Verwaltung und Politik, er fehlt auch nicht ganz in den wirtschaftli-

chen Unternehmen oder in den Familien- oder Verwandtschaftsbeziehungen. Wirklich dominant aber ist dieser Typus sozialen Handelns nur in jenem Bereich, der in ausdifferenzierten modernen Systemen zwischen Staat, Wirtschaft und Privatsphäre liegt. Also im Bereich der selbstorganisierten Zirkel, Initiativen und Netzwerke, der Stiftungen, Vereine, Bewegungen und Organisationen, die weder Regierungsorganisationen noch profitorientiert sind“ (Kocka 2008: 133).

Zivilgesellschaft wird damit zu einem idealtypischen Konzept, ohne jedoch eine lose sektorale Verankerung ganz aus dem Blick zu verlieren. Zivilgesellschaftlichkeit wird zu einer Qualität sozialen Handelns und auch von Organisationszusammenhängen, die nicht notwendig an sektorale Strukturen gekoppelt sein muss, empirisch jedoch in einem gesellschaftlichen Bereich dominant ausgeprägt ist, zu dem auch der Dritte Sektor zu zählen ist. Die Zurechnung von Organisationen und Akteursgruppen zur Zivilgesellschaft ist damit eine Frage des „Mehr-oder-weniger“, nicht des „Entweder-oder“.

LEITFRAGE DES ZIVIZ-SURVEYS

Für den ZiviZ-Survey wurde aus vorangegangenen Überlegungen die Konsequenz gezogen, dass der Zivilgesellschaftsbegriff aufgrund seiner mangelnden Trennschärfe für eine Stichprobenkonstruktion nicht geeignet ist. Gleichwohl gibt er wichtige inhaltliche

Anregungen für die Entwicklung der Leitfragen. Während die Stichprobenkonstruktion nach gängigen Kriterien der Dritte-Sektor-Forschung (Gemeinnützigkeit, keine staatliche Steuerung etc.) beziehungsweise nach dem UN Handbook on Nonprofit Institutions (UN 2003) verfährt, ist die Frage, in welchem Umfang Organisationen des Dritten Sektors im oben genannten Sinn zivilgesellschaftliche Handlungskontexte ausbilden und fördern, zu einer der Leitfragen der Projektforschung geworden.

Eine Organisationserhebung kann damit aus zwei Gründen keine Zivilgesellschaftserhebung sein: Erstens, da mit dem Dritten Sektor auch immer solche Organisationen thematisiert werden, bei denen die Bezüge zum oben entwickelten Verständnis von Zivilgesellschaft nur sporadisch sind; zweitens, da zivilgesellschaftliche Selbstorganisation ein weiteres Feld als nur die Ebene formaler Organisationen umfasst. Initiativen, Proteste, Bewegungen und Netzwerke sind wichtige Ausdrucksformen von Zivilgesellschaft.

Die Zivilgesellschaftlichkeit von Organisationen des Dritten Sektors ist damit kein Kriterium des Samplings, wohl aber ein leitendes Erkenntnisinteresse. Neben den einen Überblick gebenden Kapiteln zu Fragen der Finanzierung, des freiwilligen Engagements, der Beschäftigung und anderen Schwerpunkten soll diese Frage abschließend aufgegriffen werden.

DIE ZURECHNUNG VON ORGANISATIONEN ZUR ZIVILGESELLSCHAFT IST EINE FRAGE DES „MEHR-ODER-WENIGER“, NICHT DES „ENTWEDER-ODER“.





DER DRITTE SEKTOR: WORÜBER SPRECHEN WIR?

DER DRITTE SEKTOR: WORÜBER SPRECHEN WIR?



Rund zwei Drittel der bürgerschaftlich Engagierten sind in einem Verein, einer Initiative, einem Verband oder einer Stiftung aktiv. Das heißt, der Großteil des freiwilligen Engagements findet in einer Drittsektor-Organisation statt.

Wie sieht dieser organisationale Rahmen bürgerschaftlichen Engagements konkret aus? Während es für andere gesellschaftliche Bereiche zahlreiche Kennziffern gibt, fehlten diese für den Dritten Sektor bisher. Wir wissen zwar, wie viele Autos in Deutschland produziert werden und wie viel Milchkühe es in Deutschland gibt, aber nicht, wie viele Kulturein-

richtungen zum Dritten Sektor gehören. Insgesamt liegen für den Dritten Sektor in Deutschland nur punktuell Zahlen vor.

Es ist bekannt, dass die Zahl der Vereine und Stiftungen stetig

wächst (Priller 2010, Bundesverband Deutscher Stiftungen). Wir wissen auch, dass der organisierte Sport mit 91.000 Mitgliedsvereinen den größten Anteil am Vereinswesen in Deutschland stellt und seit Jahren steigende Zahlen von Sportvereinen meldet (Deutscher Olympischer Sportbund 2012).

Doch wie ist das Verhältnis zu anderen Bereichen des Dritten Sektors? Wie hoch sind etwa die Anteile des Kulturbereiches oder der Sozialen Dienste? Wie steht es um die Entwicklungspotenziale des gesamten Dritten Sektors, wie um die in den verschiedenen Bereichen? Wo ist das Wachstum besonders dynamisch? Gibt es auch Bereiche, in denen die Zahlen rückläufig sind? Diese Fragen werden im folgenden Abschnitt beantwortet. Dass das Spektrum der Aktivitäten sehr breit gefächert ist, ist von früheren Erhe-

bungen (Anheier u. a. 1998, Zimmer/Priller 2007) bekannt. Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen nicht nur zwischen den Bereichen, sondern auch zwischen den Organisationen eines Bereiches.

DER DRITTE SEKTOR WÄCHST STETIG

Nicht nur die Zahl der freiwillig Engagierten steigt stetig (Gensicke/Geiss 2010), auch die Anzahl der Organisationen, die den Rahmen für dieses Engagement bilden, nimmt seit Jahren zu. Die ZiviZ-Registerrauswertung (vgl. Kapitel 7) aus dem Jahr 2012 ergab, dass es 616.154 Drittsektor-Organisationen in Deutschland gibt. Das sind über 50.000 Organisationen mehr als noch vor 20 Jahren. Davon machen die 580.294 Vereine mit nahezu 95 Prozent den Löwenanteil aus. Seit 1960 hat sich die Zahl der Vereine nahezu versiebenfacht. Allein zwischen 2001 und 2012 stieg die Anzahl um mehr als 35.000. Einen beachtlichen Anteil am Wachstum der Vereine haben die vielen direkt nach der Wiedervereinigung gegründeten Vereine in den neuen Bundesländern (Anheier u. a. 1998, Zimmer/Priller 2007). Annähernd zwei Drittel der Vereine in den neuen Bundesländern wurden erst nach 1990 gegründet.

Auch Stiftungen, gemeinnützige GmbHs (gGmbH) und Genossenschaften verzeichneten in den letzten Jahren enorme Zuwächse. Insbesondere Stiftungen und gemeinnützige GmbHs erlebten in den vergan-

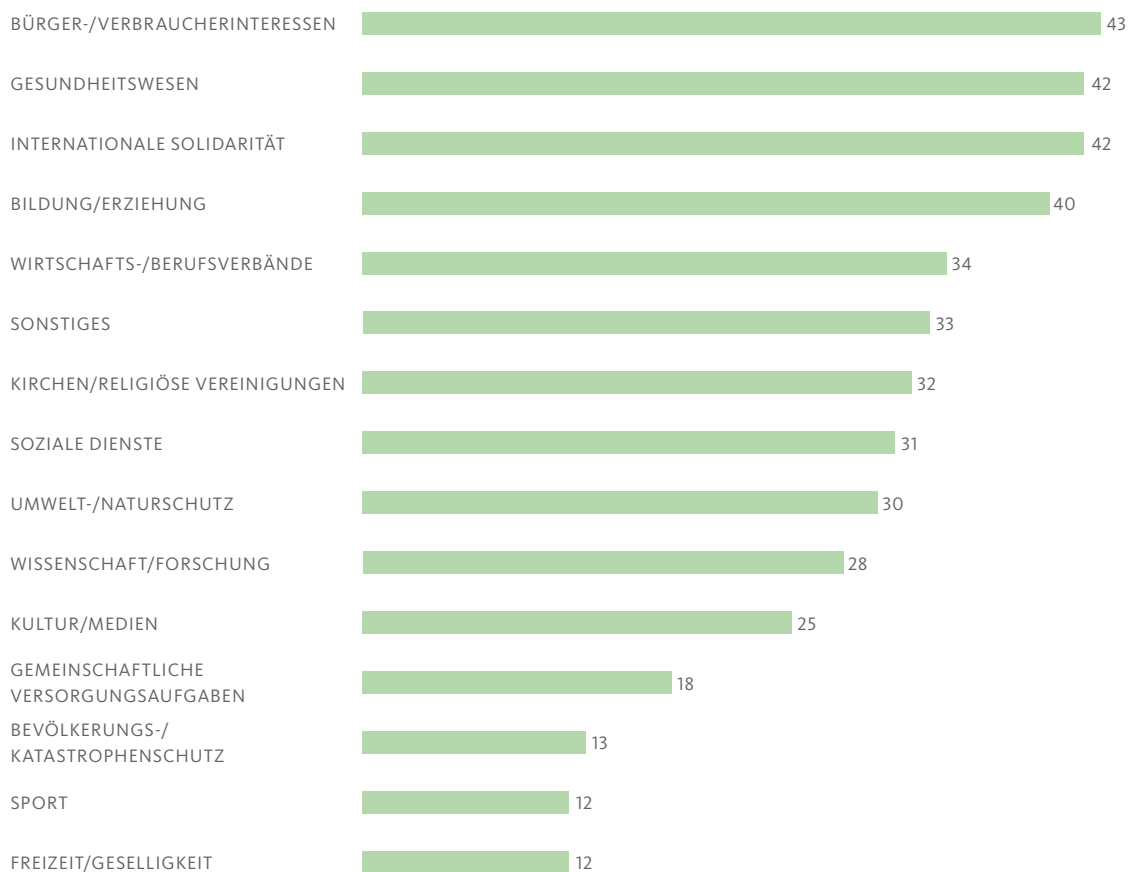
BISHER LAGEN FÜR DEN DRITTE SEKTOR IN DEUTSCHLAND NUR PUNKTUELL ZAHLEN VOR.

genen zehn Jahren einen wahren Gründungsboom. Im Jahr 2012 gab es in Deutschland 18.162 Stiftungen des bürgerlichen Rechts. Etwa die Hälfte der heute bestehenden Stiftungen wurde zwischen 2000 und 2010 gegründet. Seit 2001 sind täglich zwei Stiftungen hinzugekommen, zeitweilig sogar drei (Bundesverband Deutscher Stiftungen 2011: 20). Auch viele der heute existierenden rund 10.000 gemeinnützigen GmbHs wurden erst in den vergangenen zehn Jahren gegründet. Seit einigen Jahren wird auch im Genossenschaftssektor von einem Gründungsboom gesprochen. Allein im Bereich der erneuerbaren Energien hat sich die Zahl der Genossenschaften zwischen 2009 und 2011 von 327 auf 630 fast verdoppelt (Handelsblatt o. J.).

Dieser Gründungsboom spiegelt sich in den Gründungsjahren der befragten Organisationen wider. Zwei Drittel der heute existierenden Stiftungen und gemeinnützigen GmbHs wurden in den vergangenen

beiden Jahrzehnten gegründet, jede zweite Stiftung und gemeinnützige GmbH sogar erst nach dem Jahr 2000. Im Vergleich dazu setzte die Gründungswelle bei den Vereinen früher ein. Rund 40 Prozent wurden zwar nach 1990 gegründet, aber das Gründungsdatum immerhin jedes fünften Vereins liegt noch vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Genossenschaften haben sich anders entwickelt. Es gab eine intensive Gründungsphase vor 1945. Mehr als ein Drittel der befragten Genossenschaften sind alte, traditionsreiche Genossenschaften, die schon vor 1945 entstanden sind. Von den 1950er-Jahren bis Ende der 1990er-Jahre gab es nur wenige Gründungsaktivitäten. In dieser Zeit wurden vor allem Wohnungsbaugenossenschaften gegründet. Eine verstärkte Neugründungsphase setzte erst um die Jahrtausendwende wieder ein. Immerhin ein Fünftel der Genossenschaften entstand seither.

Abb. 3.1: Organisationen, die nach 2000 gegründet wurden. Nach Bereich (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

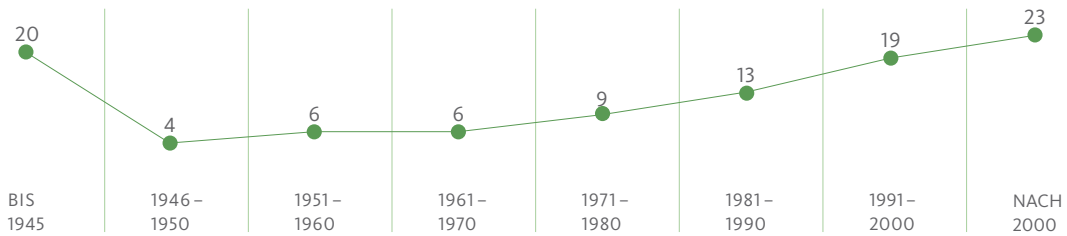
Abb. 3.2: Vereine – gegründet bis 1990 oder danach (in Prozent)



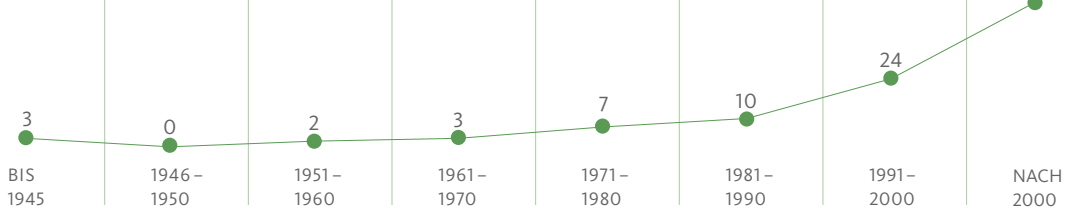
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 3.3: Gründungsjahre. Nach Rechtsform (in Prozent)

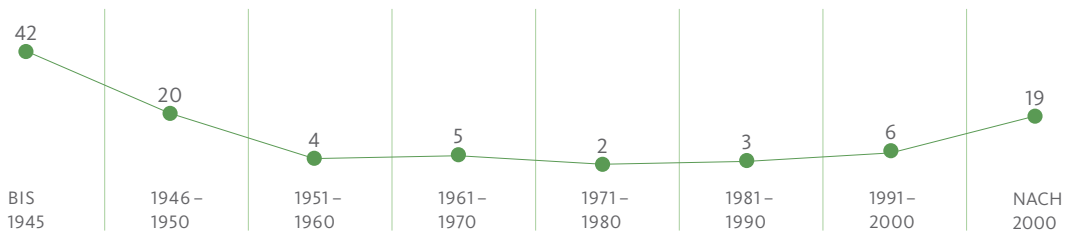
Vereine



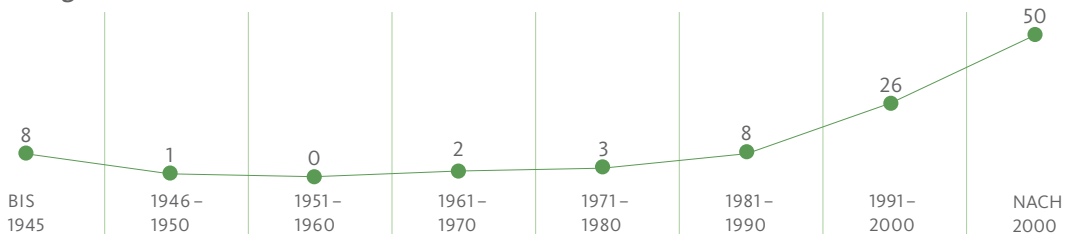
gGmbHs



Genossenschaften



Stiftungen



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

IN WELCHEN BEREICHEN IST DER DRITTE SEKTOR BESONDERS GEWACHSEN?

Der Gründungsboom der vergangenen zwei Jahrzehnte vollzog sich nicht im gesamten Dritten Sektor gleich, sondern vor allem in den Bereichen Bürger- und Verbraucherinteressen, Gesundheitswesen, Internationale Solidarität sowie Bildung und Erziehung. Rund 40 Prozent der Organisationen in diesen Bereichen wurden nach dem Jahr 2000 gegründet. Insgesamt scheinen vor allem die Bereiche Soziale Dienste, Gesundheitswesen sowie Bildung und Erziehung zunehmend attraktive Betätigungsfelder für bürgerschaftliches Engagement zu sein, was sich auch in den Daten des Freiwilligen surveys widerspiegelt, da dies die Bereiche sind, in denen sich das Engagement positiv entwickelt hat.

Ganz anders die Bereiche Freizeit und Geselligkeit und Sport, in denen der Freiwilligen survey Rückgänge des Engagements verzeichnet (Gensicke/Geiss 2010). Dies sind auch die Bereiche, neben dem Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, in denen es in den vergangenen Jahren wenig Wachstum gab. Nur ungefähr jeder achte dieser Vereine (zwölf Prozent) wurde nach dem Jahr 2000 gegründet. Viele entstanden bereits vor dem Zweiten Weltkrieg: Das trifft auf 30 Prozent der Sportvereine und auf 27 Prozent der Organisationen des Bereiches Freizeit und Geselligkeit zu, bei den Organisationen des Bereiches Bevölkerungs- und Katastrophenschutz sogar auf 51 Prozent.

Ähnlich sieht es im Bereich Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben aus, dessen Organisationen vor allem Genossenschaften im Wohnungswesen sind: Fast jede zweite Genossenschaft stammt noch aus der Zeit vor 1945. Nur 18 Prozent wurden nach der Jahrtausendwende gegründet.

RÄUMLICHE VERTEILUNG: VIELE VEREINE IM OSTEN UND IM SÜDEN

In Deutschland gibt es im Durchschnitt sieben Vereine je 1.000 Einwohner. Die Vereine sind jedoch ungleich auf die Bundesrepublik verteilt. Während im Saarland zehn Vereine auf 1.000 Einwohner kommen, sind es in Hamburg nur fünf Vereine je 1.000 Einwohner. In den neuen Bundesländern gibt es, bezogen auf die Einwohnerzahl, etwas mehr Vereine als in den alten. Thüringen gehört mit neun Vereinen je 1.000 Einwohner zu den vereinstärksten Bundesländern. Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt liegen mit acht Vereinen immer noch über dem Durchschnitt. Auch ein Nord-Süd-Gefälle zeichnet sich ab. In den südlich gelegenen Bundesländern (Saarland, Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg) liegen die Vereinsdichten über dem Durchschnitt. Das Plus der Vereine im Süden und im Osten wird vor allem durch viele Sport-, Kultur-, Freizeit- und Geselligkeitsvereine erreicht.

Die Anzahl der Vereine gibt jedoch keinen Aufschluss über das Ausmaß bürgerschaftlichen Engagements. Eine hohe Vereinsdichte bedeutet nicht automatisch eine hohe Engagementquote. Die Bindung bürgerschaftlichen Engagements zeigt sich erst an der Größe der Vereine, die wiederum gemessen wird an den Zahlen der Mitglieder und freiwillig Engagierten. So korrespondieren zwar die Engagementquoten der Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin mit den Vereinsdichten – beide sind im Bundesvergleich niedrig, allerdings sieht die Situation in den neuen Bundesländern, wo die Engagementquoten niedrig sind, anders aus (Gensicke/Geiss 2010). Die Vereinsdichten sind hier wider Erwarten hoch.

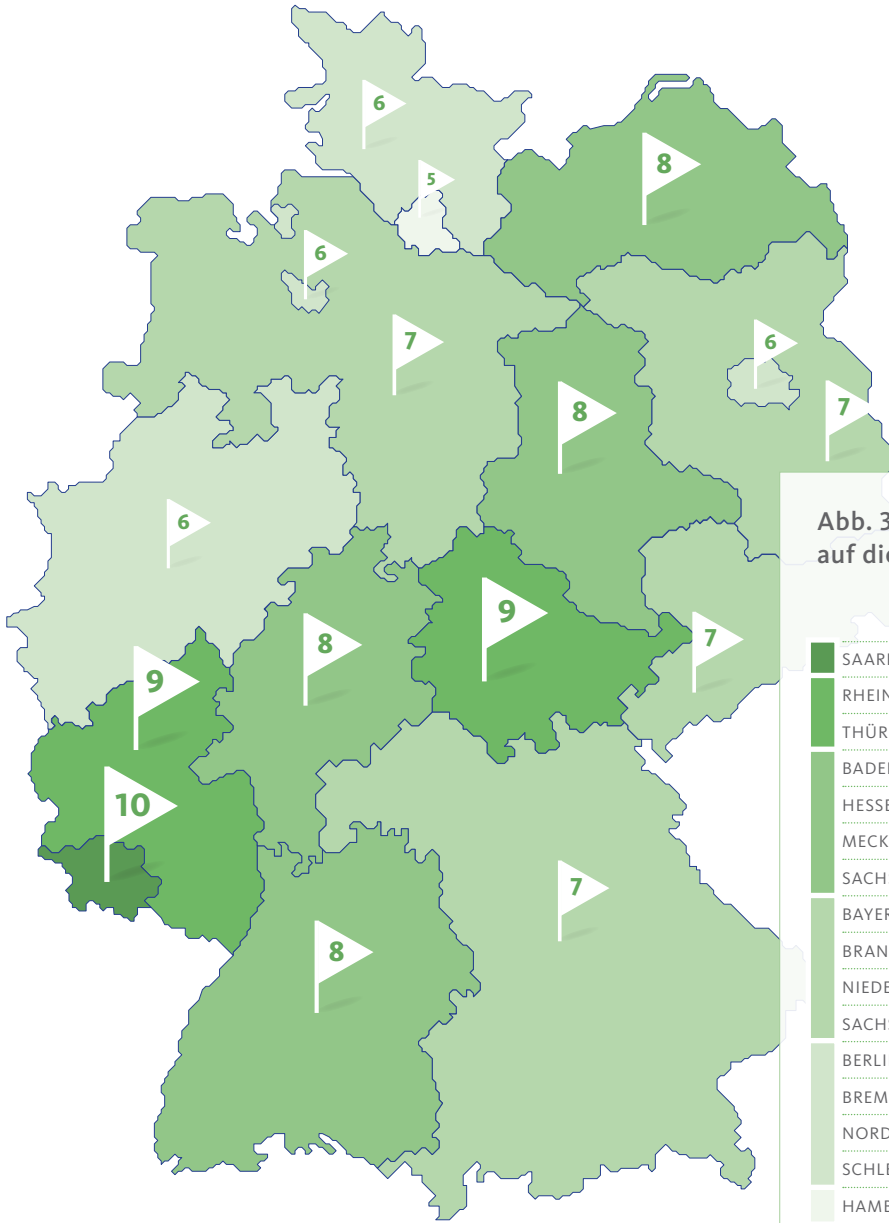
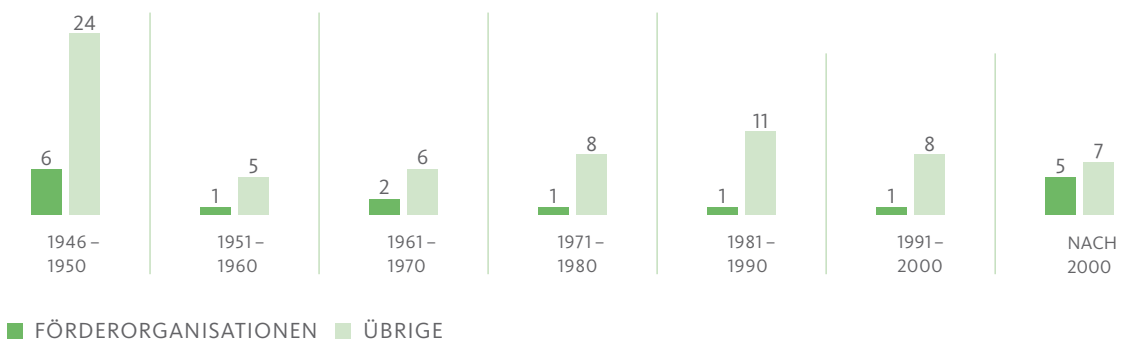


Abb. 3.4: Verteilung der Vereine auf die Bundesländer

	ANZAHL VEREINE	PRO 1.000 EINWOHNER
SAARLAND	9.932	10
RHEINLAND-PFALZ	36.317	9
THÜRINGEN	20.444	9
BADEN-WÜRTTEMBERG	81.822	8
HESSEN	47.680	8
MECKLENBURG-VORPOMMERN	12.902	8
SACHSEN-ANHALT	18.458	8
BAYERN	84.833	7
BRANDENBURG	17.928	7
NIEDERSACHSEN	53.628	7
SACHSEN	29.080	7
BERLIN	22.299	6
BREMEN	3.877	6
NORDRHEIN-WESTFALEN	115.257	6
SCHLESWIG-HOLSTEIN	16.432	6
HAMBURG	9.405	5
GESAMT	580.294	7

QUELLE: ZIVIZ-REGISTERDATEN 2012

Abb. 3.5: Sport – Gründungsjahre. Nach Förderorganisation und übrige (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

SPORT- UND FREIZEITVEREINE PRÄGEN NACH WIE VOR DIE ORGANISATIONS- LANDSCHAFT

Die Organisationen in den Bereichen Sport sowie Freizeit und Geselligkeit machen rund ein Drittel des Dritten Sektors in Deutschland aus und bilden damit das größte Betätigungsfeld. Viele dieser Organisationen können als Sinnbild für den typischen Verein verstanden werden, denn sie werden im Wesentlichen vom Engagement ihrer Mitglieder getragen, verstehen sich vorwiegend als Mitgliederorganisationen und als gelebte Gemeinschaften und sind meist in ihrer Kommune oder Region tätig. Die Bereiche werden vor allem von älteren Vereinen geprägt. Nur die Vereine des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes und der gemeinschaftlichen Versorgungsaufgaben sind noch älter. Mehr als ein Viertel (Sport: 30 Prozent, Freizeit und Geselligkeit: 27 Prozent) wurde vor dem Zweiten Weltkrieg gegründet und nur je zwölf Prozent nach dem Jahr 2000.

Jede vierte befragte Organisation gab als Hauptbetätigungsfeld Sport an. Das heißt, es gibt in Deutschland mehr als 155.000 Sportvereine. Hier sind vor allem die zahlreichen Freizeitsportvereine enthalten, die ein vielfältiges Angebot bereitstellen. Dazu zählen Schützenvereine ebenso wie Schach-, Bowling-, Kegel-, Dart-, Reit- und Wanderclubs und viele mehr. Das Bild vervollständigen die vielen Förder- und Freundeskreise. 22 Prozent der Sportorganisationen verstehen sich als Förderorganisation. Wie die Ausgestaltung des Förderauftrages im Einzelnen aussieht, bleibt zwar offen, doch auch im Sport, in dem es in den vergangenen Jahren vergleichsweise wenige Neugründungen gab, zeichnet sich ein steigender Trend deutlich ab.

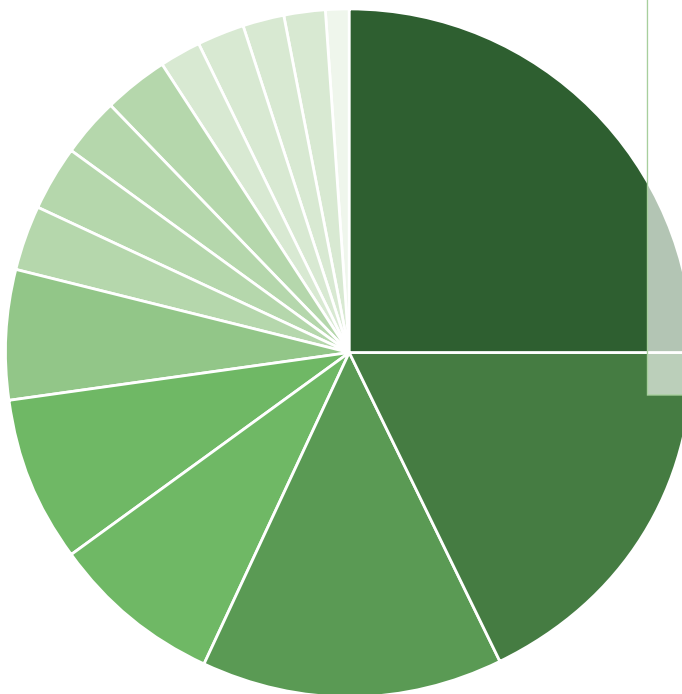


Abb. 3.6: Haupttätigkeitsfelder der Organisationen

BETÄTIGUNGSFELD	PROZENT
SPORT	25
KULTUR/MEDIEN	18
BILDUNG/ERZIEHUNG	14
SOZIALE DIENSTE	8
FREIZEIT/GESELLIGKEIT	8
SONSTIGES	6
UMWELT-/NATURSCHUTZ	3
GESUNDHEITSWESEN	3
BEVÖLKERUNGS-/KATASTROPHENSCHUTZ	3
KIRCHEN/RELIGIÖSE VEREINIGUNGEN	3
WISSENSCHAFT/FORSCHUNG	2
WIRTSCHAFTS-/BERUFSVERBÄNDE	2
BÜRGER-/VERBRAUCHERINTERESSEN	2
INTERNATIONALE SOLIDARITÄT	2
GEMEINSCHAFTLICHE VERSORGUNGSAUFGABEN	1

QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

TÄTIGKEITSBEREICHE DER ORGANISATIONEN

KULTUR UND MEDIEN

- Künstlerisch aktive Gruppen wie Gesangsvereine und Chöre, Orchester, Kapellen, Theaterensembles, Ballettgruppen
- Heimat- und Brauchtumsvereine, die beispielsweise Volks- und/oder Traditionstanz anbieten
- Vereine mit regionalem oder ausländischem Bezug (z. B. Bayerischer Verein), Integrationsvereine, Kulturzentren (z. B. Deutsch-Türkischer Freundschaftsverein) und lokalhistorische Vereine
- Träger von kulturellen Einrichtungen wie Theater- und Konzertveranstalter, Varietés und Kleinkunstabühnen, Kinos, Museen, botanische und zoologische Gärten und Archive
- Musik- und Kunstschulen
- Betrieb von historischen Gebäuden, Denkmalschutz, Kirchenbauvereine
- Internet, Fotografie, Radio-/TV-Stationen

SPORT

- Vereine aller Art des Wettkampf- und Breitensports, einschließlich Bowling, Kegeln, Darts, Billard, Motorsport, Schach, Reiten, Wandern, sowie Yachtclubs und Schützenvereine
- Sportfördervereine wie Vereine zur Förderung von Sportgruppen, aber auch von Sportanlagen wie Vereine zur Förderung von Hallenbädern

FREIZEIT UND GESELLIGKEIT

- Alle Freizeit- und Geselligkeitsvereine wie Automobilclubs, Fanclubs, Pfadfinder, Studentenverbindungen und Burschenschaften, Ehemaligenvereine, Seniorenclubs und Junggesellenvereine, Karnevalsvereine, Kleingartenvereine, Zuchtvereine (z. B. Kaninchen, Bienen und Obstbäume) und Pokertreffs

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

- Forschungsgemeinschaften und -einrichtungen
- Stiftungen mit bestimmten Forschungsinteressen
- Fördervereine von Forschungseinrichtungen

BILDUNG UND ERZIEHUNG

- Träger von Bildungseinrichtungen des schulischen und außerschulischen Bereichs wie Schulen und Förderschulen, Universitäten, Berufs- und Fachakademien und Einrichtungen der Erwachsenenbildung
- Träger von Betreuungseinrichtungen, Kindergärten, Kinderläden und Horten
- Vereinigung von im Bildungssektor Beschäftigten wie z. B. Tagesmüttervereine
- Fördervereine und Freundeskreise schulischer Einrichtungen und Kindergärten, Elternvereine und -initiativen
- Einrichtungen zur Organisation von Austauschprogrammen für Studenten
- Heilpädagogische und sonderpädagogische Vereine
- Stiftungen und Bürgerstiftungen mit Stiftungszweck Bildung

GESUNDHEITSWESEN

- Krankenhäuser, Vorsorge- und Rehabilitationskliniken
- Psychiatrische und psychotherapeutische Einrichtungen sowie Anbieter von Reha-Sport
- Gesundheitsberatung (z. B. Ernährungsberatung)
- Kneippvereine und Vereine zur Gesundheitsförderung
- Anbieter alternativmedizinischer Behandlungsverfahren
- Krankentransporte und gesundheitsbezogene Rettungsdienste
- Medizinische Fachgesellschaften
- Vereinigungen von im Gesundheitssektor Beschäftigten (Ärzte bestimmter Fachgebiete)

SOZIALE DIENSTE

- Ambulante Betreuung und Pflege
- Heime (z. B. Alters- und Pflegeheime), Hospizvereine
- Behindertenwerkstätten
- Soziale Beratung (z. B. Ehe- und Familienberatung, Schuldnerberatung, Drogenberatung)
- Soziale Fürsorgedienste (z. B. Obdachlosenhilfe)
- Dienste der Kinder- und Jugendhilfe
- Selbsthilfegruppen
- Hilfsdienste für Katastrophenopfer, Flüchtlinge, Einwanderer
- Fördervereine sozialer Einrichtungen

BEVÖLKERUNGS- UND KATASTROPHENSCHUTZ

- Freiwillige Feuerwehren
- Organisationen zur Rettung von Personen und Tieren (z. B. Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Technisches Hilfswerk, Bergrettung, Rettungshundestaffeln)

UMWELT- UND NATURSCHUTZ

- Ortsgruppen des BUND, des NABU und anderer Umweltorganisationen
- Tierschutzvereine
- Natur- und Tierschutzstiftungen
- Tierheime, Natur- und Nationalparks
- Bürgerinitiativen, Agenda-21-Gruppen

INTERNATIONALE SOLIDARITÄT

- Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe im internationalen Kontext
- Menschenrechte, Fair Trade
- Länder- und Städtepartnerschaften
- Fördervereine

BÜRGER- UND VERBRAUCHERINTERESSEN

- Verbraucherinteressen, vor allem Lohnsteuer- und Mieterberatung, Grundeigentümergeverbände, Verbraucherschutz, Rechtsberatung
- Quartiersmanagement, Stadtteilarbeit und Bürgerinitiativen
- Freiwilligenagenturen
- Wirtschafts- und Verkehrsvereine

WIRTSCHAFTSVERBÄNDE UND BERUFSORGANISATIONEN

- Wirtschafts(förder)vereine wie Tourismus- und Werbevereine
- Berufsvereinigungen und Fachgesellschaften
- Unterstützungs- und Sozialkassen von Firmen und Versorgungswerke
- Arbeitervereinigungen

GEMEINSCHAFTLICHE VERSORGENSAUFGABEN

- Bau- und Wohnungsbaugenossenschaften
- Energie- und Wasserversorgung
- Fahrdienste
- Träger von Sportanlagen, z. B. Schwimmhallen

KIRCHEN UND RELIGIÖSE VEREINIGUNGEN

- Konfessionelle Vereinigungen (z. B. konfessionelle Frauen- oder Jugendorganisationen)
- Bibel- und Koranschulen, interreligiöse Vereine
- Fördervereine von Kirchen und Gemeinden

VEREINE DER KATEGORIE SONSTIGES

- Wählerlisten, Freie Wähler, Parteien etc.
- Jugendgruppen ohne spezifische Angaben, Bürgerwehren, Arbeitsvermittlung, Freimaurer, Kosmetik- und Pflegeberatung
- Lions Clubs, Kiwanis, Rotary, Kolping-Gesellschaften
- Nachbarschaftsvereine

KULTUR UND MEDIEN

18 Prozent der Organisationen sehen den Bereich Kultur und Medien als ihr Hauptbetätigungsfeld. Insgesamt ist es sogar mehr als ein Viertel der Organisationen, das in diesem Bereich aktiv ist. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Vereine. Dazu zählen vor allem künstlerisch aktive Vereine der Breitenkultur wie Gesangs- und Theatergruppen oder Musikvereine. Ebenso gehören die Gruppen dazu, die Brauchtumpflege betreiben, die beispielsweise Volks- und/oder Traditionstanz anbieten, aber auch Faschings- und Karnevalsvereine. Integrationsvereine, Kulturzentren und lokalhistorische Vereine zählen ebenso zum Bereich Kultur und Medien, wobei die Grenzen zum Bereich Freizeit und Geselligkeit mitunter fließend verlaufen. Ein Teil der Vereine ist in beiden Bereichen aktiv. Es gibt zahlreiche Vereine, die als Träger kultureller Einrichtungen wie Museen oder Theater fungieren. Ein wichtiger Bestandteil der Vereinslandschaft des Bereiches Kunst und Kultur sind die Fördervereine, die vor allem staatliche Einrichtungen der Hochkultur (Opern- und Konzerthäuser, Theater, Museen und andere) unterstützen.

Annähernd jeder zweite Verein beziehungsweise jede zweite Stiftung (45 Prozent) wurde nach dem Jahr 1990 gegründet. Damit ist der Bereich Kultur und Medien zwar immer noch recht jung, doch der Anteil der in den vergangenen zehn Jahren gegründeten Organisationen ist im Vergleich zu anderen Bereichen, wie etwa dem Gesundheitswesen und der Sozialen Dienste, gering.

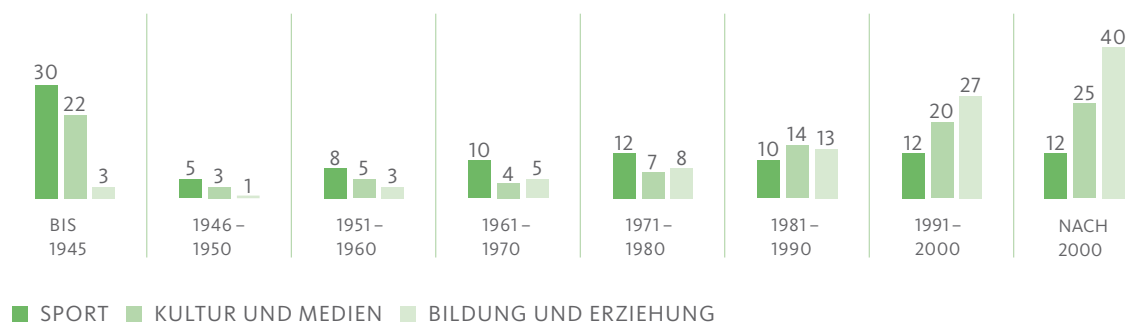
BILDUNG UND ERZIEHUNG

Der Bereich Bildung und Erziehung ist nach den Bereichen Sport sowie Kultur und Medien der drittstärkste Bereich innerhalb des Dritten Sektors. Für jede siebte Organisation (14 Prozent) ist Bildung das Hauptbetätigungsfeld. Bildung ist ein Querschnittsthema. Viele Organisationen, die nicht Bildung als Hauptziel angeben, verfolgen dennoch einen bestimmten Bildungsauftrag. Es ist demnach nicht überraschend, dass insgesamt jede vierte Organisation ihr Betätigungsfeld auch in der Bildung sieht. Auch im Bereich Kultur und Medien betreiben viele Organisationen Bildungsarbeit. Dort gibt mehr als jede zehnte Organisation auch Bildung als Tätigkeitsfeld an.

Seit dem sogenannten „PISA-Schock“, den die Veröffentlichung der Ergebnisse der ersten PISA-Studien im Jahr 2001 verursachte, ist das Thema Bildung verstärkt in die gesellschaftliche und politische Diskussion eingegangen, weshalb die hohe Anzahl von Organisationen im vergleichsweise jungen Bereich Bildung und Erziehung nicht überrascht. 40 Prozent der Organisationen wurden erst nach dem Jahr 2000 gegründet. Im Kulturbereich, der noch vor wenigen Jahren als Bereich mit hohen Wachstumsraten galt (vgl. Zimmer/Priller 2007: 75), liegt die Steigerung bei nur 25 Prozent, im Sport sogar nur bei zwölf Prozent.

Zum Bildungsbereich gehören Träger von Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft. Das sind vorrangig Kindergärten, Horte und andere Betreuungseinrichtungen, immer häufiger aber auch Schulen

Abb. 3.7: Gründungsjahre in den Bereichen Sport, Kultur und Medien sowie Bildung und Erziehung (in Prozent)



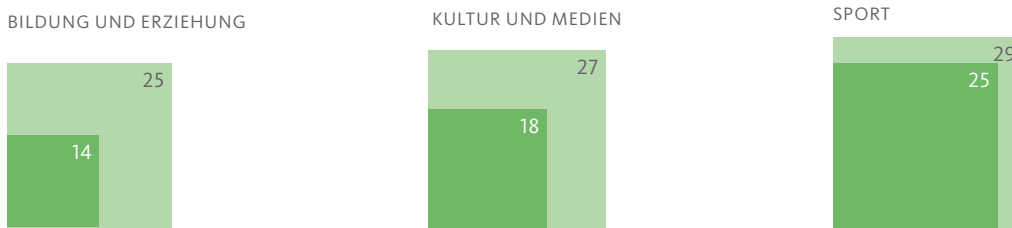
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

des Primar- und Sekundarbereiches (Statistisches Bundesamt). Dazu gehören ebenso Berufsschulen, Fachoberschulen und andere Einrichtungen zur beruflichen Qualifikation, private Hochschulen in freier Trägerschaft und Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Daneben gibt es zahlreiche Organisationen, die ein breites Spektrum von Angeboten und Fördermöglichkeiten außerhalb der Schule anbieten. Sie organisieren, häufig in Zusammenarbeit mit Schulen oder anderen Einrichtungen, pädagogische oder kulturelle Veranstaltungen. Hinzu kommen Stiftungen, die im Bereich Bildung und Erziehung neun Prozent der Organisationen ausmachen. Bildung und Erziehung

ist nach sozialen Zwecken der zweitwichtigste Tätigkeitsschwerpunkt von Stiftungen bürgerlichen Rechts (Verzeichnis Deutscher Stiftungen 2011: 34). Dass Bildung ein wichtiges Thema für Stiftungen ist, lassen auch die Ergebnisse des ZiviZ-Surveys erkennen.

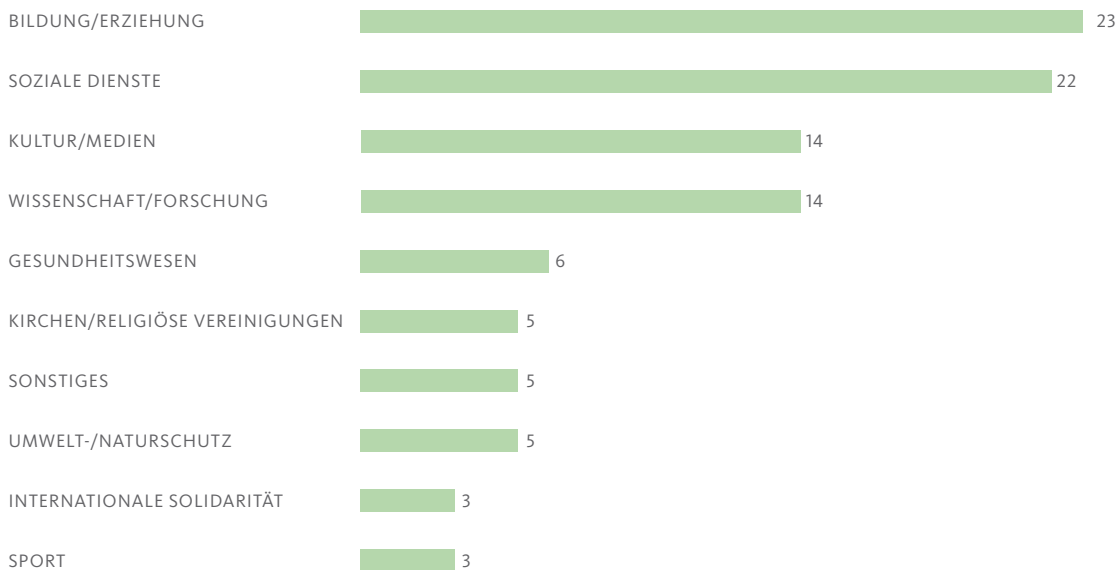
Eine weitere wichtige Gruppe sind die Förderorganisationen, die zwei Drittel der Bildungsorganisationen ausmachen, allein 60 Prozent stellen die Fördervereine. Daneben gibt es noch acht Prozent Förderstiftungen. Wie bereits dargestellt, dürften die vielen Schul- und Kindergartenfördervereine einen großen Anteil an den Förderorganisationen ausmachen.

Abb. 3.8: Anteile der Organisationen, die im jeweiligen Bereich aktiv sind (in Prozent)
Innerer Kasten: Haupttätigkeitsfeld



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 3.9: Tätigkeitsbereiche, in denen Stiftungen aktiv sind (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

IDENTITÄT UND SELBSTVERSTÄNDNIS DER ORGANISATIONEN IM WANDEL

Der Dritte Sektor wächst. Zudem ist eine Veränderung im Selbstverständnis der Organisationen zu beobachten. Der Trend geht weg vom Vereinstypus der „geschlossenen Gesellschaft“ hin zu nach außen gerichteten Organisationen, von deren Aktivitäten immer stärker auch Externe profitieren. An die Stelle klassischer Mitgliederorganisationen, deren Aktivitäten größtenteils nach innen gerichtet sind (eben auf die Mitglieder), treten zunehmend andere Organisationsformen wie Netzwerke und vor allem Förderorganisationen.

Während sich vor allem ältere Organisationen vorwiegend als Mitgliederorganisation und/oder als eine Gemeinschaft Gleichgesinnter sehen, verliert dieses Verständnis an Bedeutung, je jünger die Organisation ist. Drei Viertel der vor 1945 gegründeten Organisationen stimmen der Aussage „Wir verstehen uns als Mitgliederorganisation“ voll zu. Bei den Organisationen, die nach dem Jahr 2000 gegründet wurden, sind es nur noch 42 Prozent. Entsprechend richten sich immer mehr Organisationen auch an

Menschen, die keine Mitglieder sind. Während jede zweite der bis 1945 gegründeten Organisationen ihre Angebote den Mitgliedern vorbehält, ist dies nur bei 15 Prozent der nach dem Jahr 2000 gegründeten Organisationen der Fall.

Ein Teil der neu gegründeten Organisationen wird motiviert vom Wunsch nach gesellschaftlicher Veränderung und Mitbestimmung. Problemlösungen werden nicht mehr nur anderen (sprich dem Staat) überlassen, sondern selbst in die Hand genommen. Die Organisationen verstehen sich verstärkt als Impulsgeber für sozialen Wandel, als Netzwerke, aber auch als Selbsthilfeorganisationen und als Fördergesellschaften. Dies trifft vor allem auf junge Organisationen zu. Mehr als jede dritte Drittsektor-Organisation in Deutschland (39 Prozent) versteht sich als Förderorganisation, allen voran Vereine und Stiftungen. Ein Viertel (27 Prozent) der Organisationen sieht sich als Netzwerk (allen voran die Wirtschafts- und Berufsverbände sowie Organisationen aus Wissenschaft und Forschung), 19 Prozent verstehen sich als Impulsgeber für sozialen Wandel, 17 Prozent als Selbsthilfeorganisation.

Abb. 3.10: Entwicklung des Selbstverständnisses als Mitgliederorganisation und als Gemeinschaft Gleichgesinnter (Mittelwerte) 5 = trifft voll zu, 1 = trifft gar nicht zu

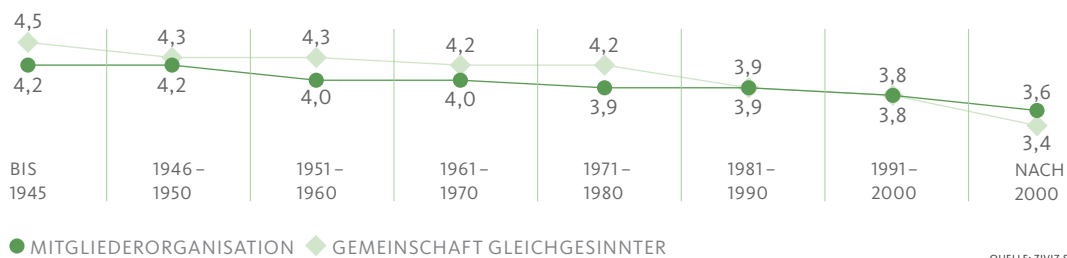


Abb. 3.11: Angebote und Leistungen richten sich nur an Mitglieder (in Prozent)

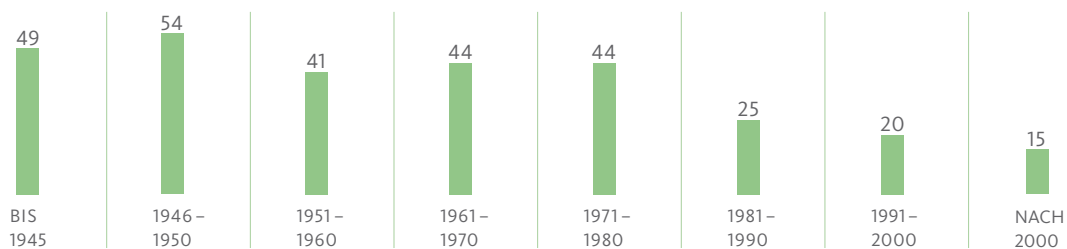
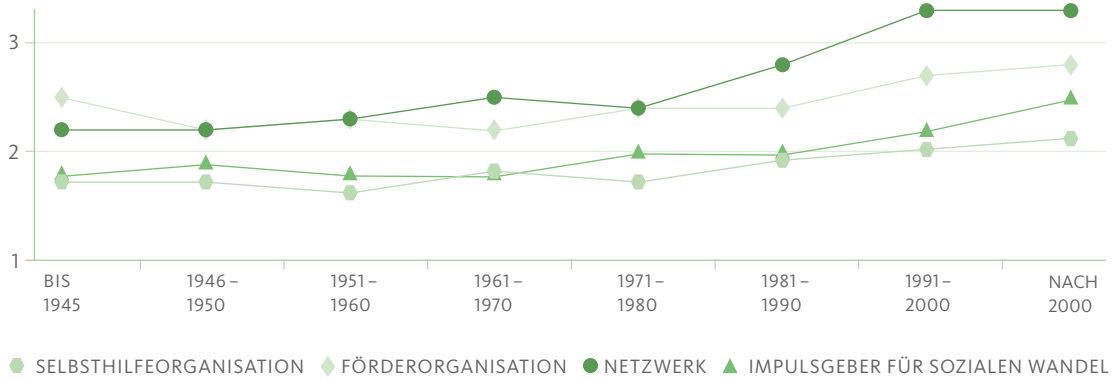
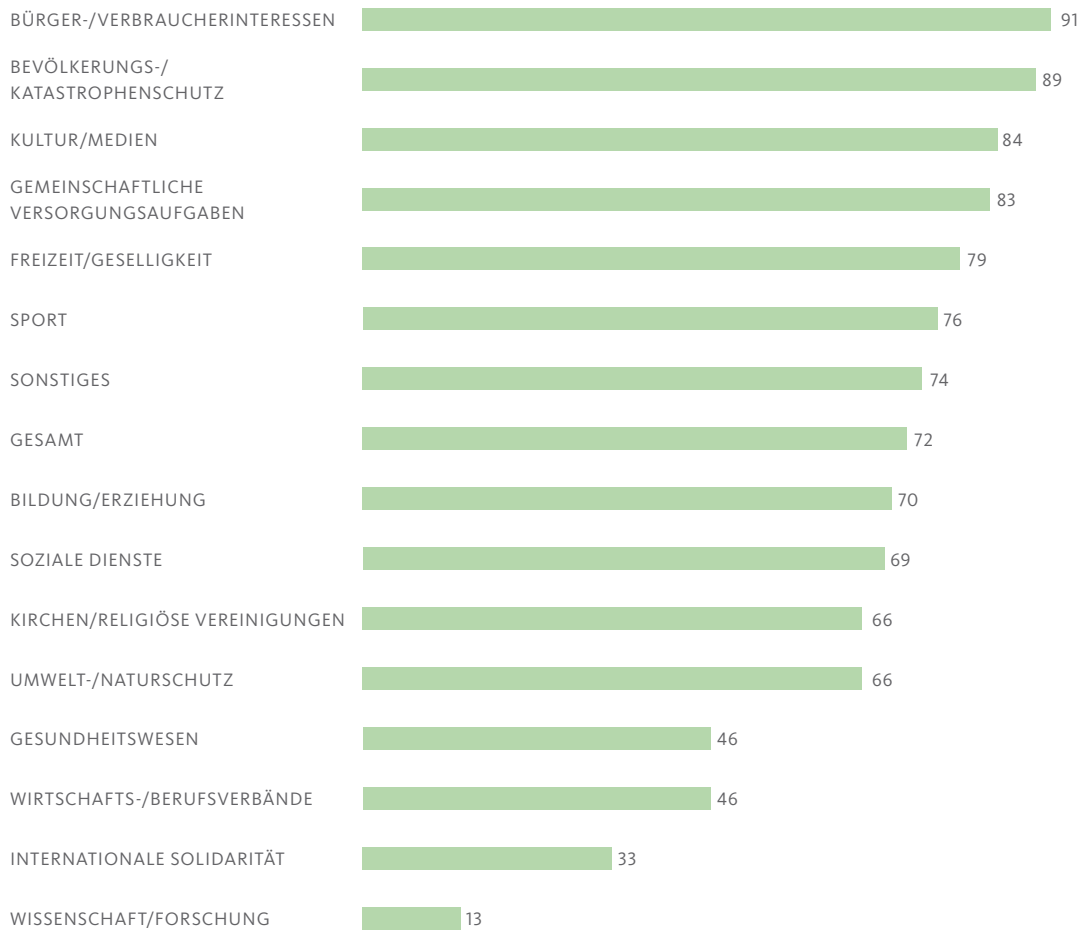


Abb. 3.12: Entwicklung des Selbstverständnisses als ...
(Mittelwerte) 5 = trifft voll zu, 1 = trifft gar nicht zu



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 3.13: Anteile der Organisationen, die auf kommunaler Ebene aktiv sind.
Nach Bereich (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

AKTIVITÄTSRADIUS: INTERNATIONALISIERUNG

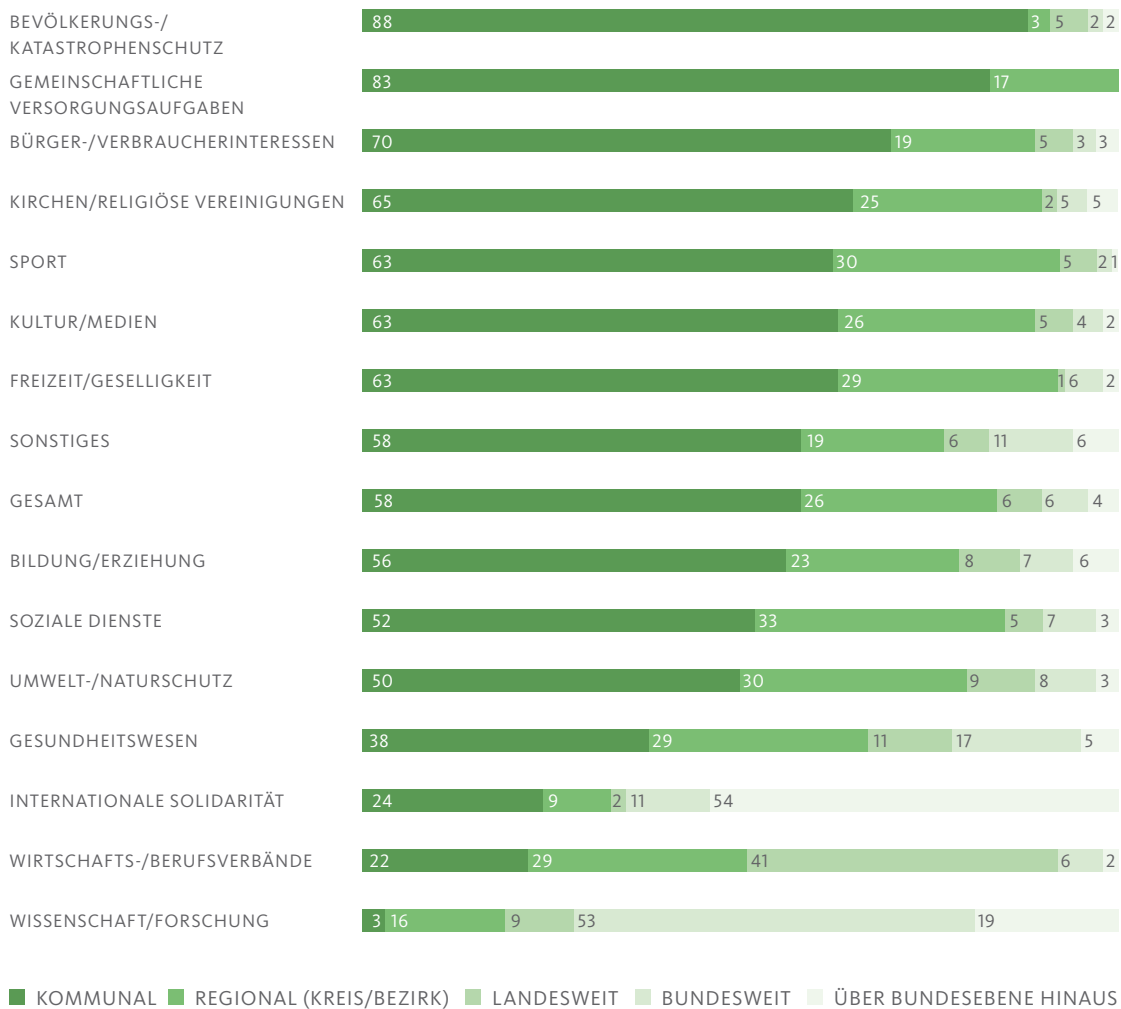
Die Kommune ist nach wie vor der wichtigste Ort bürgerschaftlichen Engagements. Fast zwei Drittel der Organisationen (72 Prozent) sind auf kommunaler Ebene aktiv. Auch hier gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Bereichen. Vor allem Aktivitäten von Organisationen, die sich für Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben sowie Bürger- und Verbraucherinteressen engagieren, finden auf lokaler Ebene statt.

Für Aktivitäten in Wissenschaft und Forschung sind die Kommunen kaum bedeutsam. Deren Arbeit

spielt sich größtenteils auf Bundesebene ab. Die Wirtschafts- und Berufsverbände wiederum sind größtenteils auf Landesebene aktiv. Ein weiterer Ausnahmefall sind die Organisationen der Internationalen Solidarität, deren Arbeitsschwerpunkte zwangsläufig die internationale Ebene betreffen.

Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der wichtigsten Ebene der Aktivitäten und dem Gründungsjahr. Auch hier zeichnet sich ein Trend der Öffnung ab, in diesem Fall der regionalen. Je weiter die regionale Reichweite, desto jünger das Durchschnittsalter der Organisationen, wenngleich nur wenige Organisationen (16 Prozent) überhaupt über die kommunale und regionale Ebene hinaus aktiv sind.

Abb. 3.14: Ebene, die für die Aktivitäten der Organisation am wichtigsten ist (in Prozent)



QUELLE: ZIVILSURVEY 2012

AN WEN RICHTEN SICH DIE ORGANISATIONEN?

Mit ihren Tätigkeiten und Angeboten adressieren Drittsektor-Organisationen unterschiedlichste Altersgruppen. Die einen richten sich insbesondere an junge Menschen, die anderen an ältere. Drei Viertel der Organisationen sind mit ihren Angeboten für alle Altersgruppen offen. Nur 14 Prozent richten sich speziell an Kinder und Jugendliche und zehn Prozent an Menschen, die älter als 65 Jahre sind (Mehrfachnennungen). Angebote für Kinder und Jugendliche bieten vor allem Organisationen des Bereiches Bildung und Erziehung (jede dritte Organisation des Bereichs) und der Sozialen Dienste (21 Prozent) an. Die Sozialen Dienste, hier jede vierte Organisation, sind es auch, die sich am häufigsten an ältere Men-

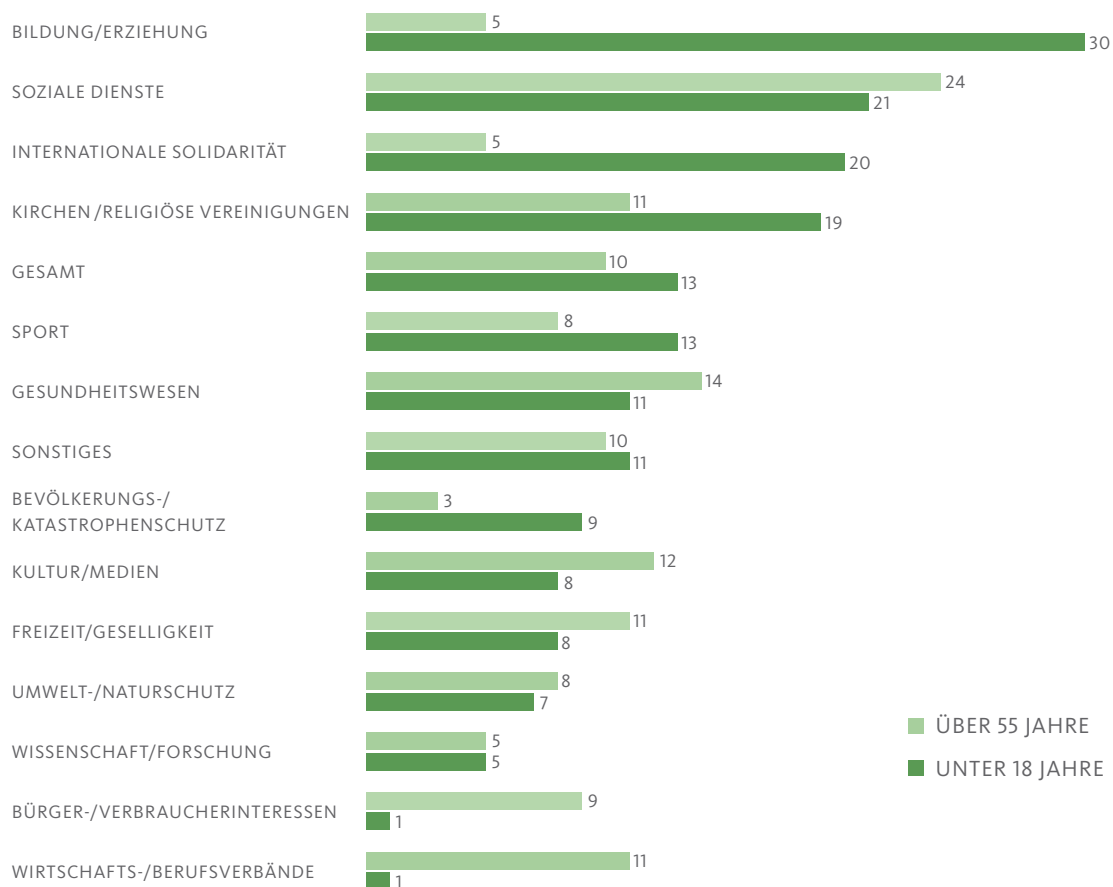
Abb. 3.15: Ebenen, die für die Organisation am wichtigsten sind, und Gründungsjahre (Mittelwert)

EBENE	GRÜNDUNGSJAHR
KOMMUNAL	1965
REGIONAL (KREIS/BEZIRK)	1973
LANDESWEIT	1974
BUNDESWEIT	1985
EU-/EUROPAWEIT	1985
INTERNATIONAL	1990

QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

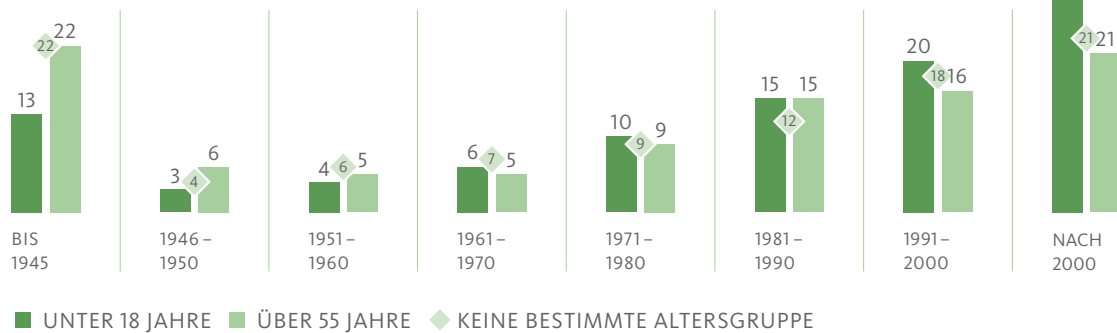
schen richten, darüber hinaus auch die Organisationen des Gesundheitswesens (14 Prozent). Es sind eher jüngere Organisationen, die speziell ältere oder jüngere Menschen ansprechen.

Abb. 3.16: Organisationen, die sich an Menschen unter 18 und/oder über 55 Jahre richten. Nach Bereich. Mehrfachnennungen (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 3.17: Altersgruppen, an die sich die Organisationen richten. Nach Gründungsjahr. Mehrfachnennungen (in Prozent)



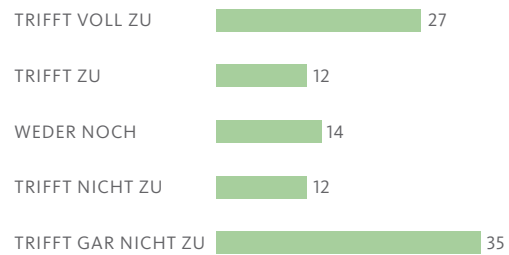
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

FÖRDERVEREINE: NICHT BEACHTETE (ZIVIL-)GESELLSCHAFTLICHE KRAFT?

Freundes- oder Förderkreise, Fördergesellschaften, Fördervereine, Unterstützerkreise: Alle unterstützen ideell und/oder finanziell eine Einrichtung, Institution (das Opernhaus, die Pfarrkirche) oder einen Personenkreis (die Jugendfußballgruppe). Sie sind an sich nichts Neues, viele von ihnen gibt es schon viele Jahre. Jede zehnte Organisation, die sich als Förderorganisation versteht, wurde bereits vor 1945 gegründet. In den vergangenen beiden Jahrzehnten gab es geradezu eine Konjunktur von Fördervereinen. Dass sie einen hohen Anteil an der Organisationslandschaft des Dritten Sektors ausmachen, zeigt eine „Namensanalyse“ der 580.000 eingetragenen Vereine. Mehr als 74.600 Vereine weisen über einen Namensbestandteil wie Freundeskreis, Förderverein oder Unterstützerkreis darauf hin, dass sie Fördervereine sind. Es dürften jedoch weit mehr sein, da nicht alle Fördervereine anhand ihres Namens als solche erkennbar sind. Allein die Anzahl von Fördervereinen im schulischen Bereich liegt bei geschätzten 39.000.

Fördervereine organisieren sich auch erst seit wenigen Jahren über einen Verband. Der Bundesverband der Fördervereine in Deutschland zum Beispiel wurde 1999 gegründet. Darüber hinaus gibt es seit 1998 die Bundesvereinigung Deutscher Musik- und Theatergesellschaften e.V., die die Interessen von Theater- und Orchesterfördervereinen bündelt. Der Bundesverband der Fördervereine Deutscher Museen für bildende Kunst ist seit 2003 aktiv, ebenso der

Abb. 3.18: „Wir verstehen uns als Förderorganisation“ (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Bundesverband der SchulFörderVereine, der inzwischen seine Arbeit auf mehrere Landesverbände ausgedehnt hat.

Fördervereine gibt es in fast allen gesellschaftlichen Bereichen. Ein Großteil der Schulen (vgl. Braun u. a. 2013) und zunehmend auch Kindergärten betreiben einen eigenen Förderverein. Auch an vielen Universitäten gibt es Unterstützerkreise. Bei den Universitäten geht die Entwicklung mitunter so weit, dass selbst einzelne Fachbereiche eigene Fördergesellschaften gründen, so dass eine Universität von mehreren Fördervereinen unterstützt werden kann. Entsprechend viele Förderorganisationen gibt es in den Tätigkeitsfeldern Bildung und Erziehung sowie Wissenschaft und Forschung. Dort verstehen sich jeweils zwei Drittel der Organisationen als Förderorganisationen. Während im Bereich Wissenschaft und Forschung Fördergesellschaften eine etwas längere Tradition haben, sind sie im Bereich Bildung und Er-

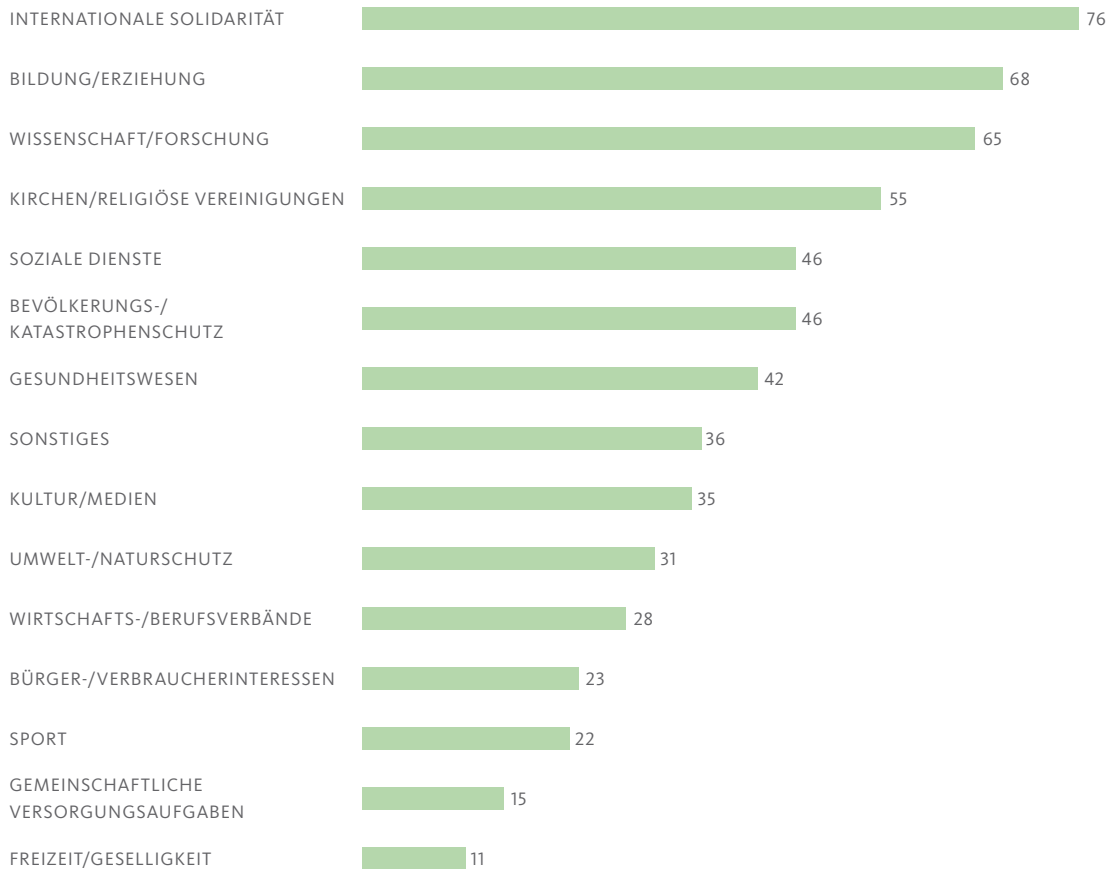
ziehung größtenteils noch sehr jung. Nahezu zwei Drittel wurden erst in den vergangenen 20 Jahren gegründet, 40 Prozent erst in den vergangenen zwölf Jahren.

Auch unter Kirchengemeinden und vor allem in der internationalen Zusammenarbeit sind Förderorganisationen weit verbreitet. Im Bereich der Internationalen Solidarität verstehen sich zwei Drittel der Organisationen als Förderorganisationen. Im Bereich Kirchen und religiöse Vereinigungen ist es jede zweite. Der Erhalt vieler Kirchenbauten in Deutschland ist ihrem Engagement zu verdanken. Ein Trend zu Neugründungen in diesem Feld zeigt sich darin, dass der Bereich Kirchen und religiöse Vereinigungen mit die höchste Zahl von Förderorganisationen hat, aber auch darin, dass diese vergleichsweise jung sind.

Eine außerordentlich wichtige Rolle spielen Fördervereine im Bereich Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, insbesondere für die freiwilligen Feuerwehren. Viele unterstützen die freiwilligen Feuerwehren, indem sie zum Beispiel notwendige Ausrüstungsgegenstände anschaffen. Jede zweite Drittsektor-Organisation im Bereich Bevölkerungs- und Katastrophenschutz versteht sich als Förderorganisation. Auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie in den Sozialen Diensten und im Gesundheitswesen, sind Förderorganisationen inzwischen verbreitet. Sie sind eine wichtige Ergänzung zu anderen Trägern sozialer Projekte.

Ähnlich wie Stiftungen sind auch Förderorganisationen in den alten Bundesländern stärker vertreten als in den neuen Bundesländern. Während sich in

Abb. 3.19: Organisationen, die sich als Förderorganisation verstehen. Nach Bereich (in Prozent)



QUELLE: ZIWIZ-SURVEY 2012

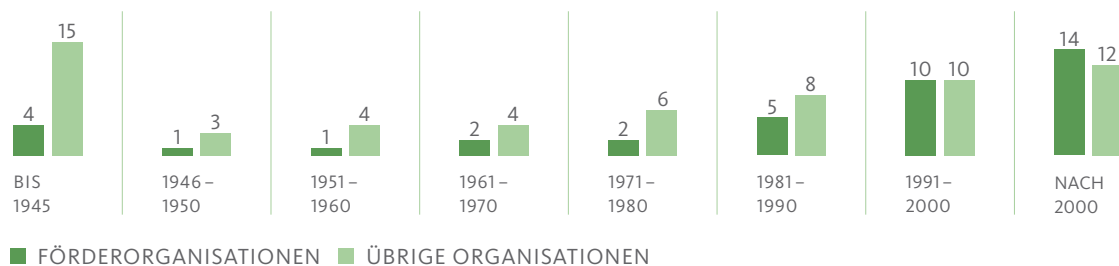
den alten Bundesländern 41 Prozent aller Organisationen als Förderorganisation verstehen, trifft das auf nur gut ein Viertel (29 Prozent) der Organisationen in den neuen Bundesländern zu.

Obwohl es Förderorganisationen in großer Zahl gibt und sie eine große gesellschaftliche Bedeutung haben, waren sie bisher selten Gegenstand wissenschaftlicher Analysen. Eine der wenigen empirischen Untersuchungen dazu befasst sich mit Fördervereinen im schulischen Umfeld (Braun u. a. 2013). Daher sind Aussagen über die Arbeitsweisen und Leistungen von Fördervereinen anderer Bereiche eher spekulativ.

Da viele Förderorganisationen auch staatliche Einrichtungen unterstützen und fördern, liegt der Schluss nahe, dass sie als Reaktion auf sinkende öffentliche Mittel entstehen. Auch die Selbstdarstellung vieler Fördervereine unterstützt diese Vermutung. So verstehen sich Schulfördervereine auch als

Einrichtungen, die Lücken der staatlichen und kommunalen Versorgung schließen (Bundesverband der Schulfördervereine o. J.). Zumindest für Schulfördervereine gilt jedoch, dass die Akquise von Finanzmitteln zwar im Vordergrund steht, sie darüber hinaus aber auch andere Aufgaben wahrnehmen. Sie vernetzen die Schulen mit anderen Institutionen und betreiben Öffentlichkeitsarbeit. Nicht zuletzt spielen Aspekte wie Gemeinschaft und sozialer Zusammenhalt, beispielsweise durch gemeinsame Aktivitäten wie Schulfeste, eine wichtige Rolle (Braun u. a. 2013). Auch in anderen Bereichen werden die Mittel knapper. Das betrifft viele Kirchengemeinden ebenso wie die freiwilligen Feuerwehren, viele Kunst- und Kultureinrichtungen, aber auch viele Einrichtungen und Dienste im sozialen Bereich. Auch hier springen Fördervereine ein, wo andere Geldquellen versiegen.

Abb. 3.20: Organisationen, die sich als Förderorganisation verstehen, und übrige Organisationen. Nach Gründungsjahr (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

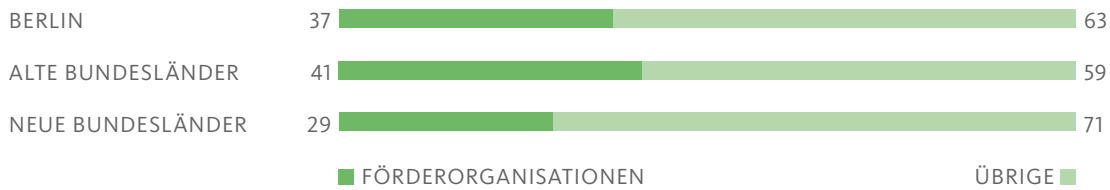
Fallbeispiel: Fördergesellschaft Frauenkirche Dresden

Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche wurde mit ihrer Weihe am 30. Oktober 2005 vollendet. Das kühne Projekt war getragen von der sprichwörtlichen Begeisterung und dem stetigen Wirken ungezählter Spender, Förderer, Mäzene und Unterstützer weltweit. Dieses Engagement hat der Weltkultur eines ihrer berühmtesten Zeugnisse und der Stadt Dresden ein Stück ihrer Identität zurückgegeben. Mit der Bürgerinitiative für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche hatte es 1989 begonnen. Aus ihr entstand die „Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V.“, die bis 2005

den Wiederaufbau mit 35 Millionen Euro an Geld- und Sachspenden sowie mit weiteren Leistungen unterstützte. Die „Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e.V.“ (Fördergesellschaft) wurde 2003 von den Initiatoren des Wiederaufbaus in Wahrung der historischen Identität der Bürgerinitiative von 1989 gegründet. Der Zweck des Vereins ist die Förderung der wiederaufgebauten Dresdner Frauenkirche. Er setzt die erfolgreiche Arbeit der „Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V.“ fort.

www.frauenkirche-dresden.de/foerdergesellschaft.html

Abb. 3.21: Organisationen, die sich als Förderorganisation verstehen (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die Zahl der Organisationen im Dritten Sektor wächst stetig. Heute gibt es mehr als 616.000, ungefähr 50.000 mehr als noch vor 20 Jahren. Auch wenn Vereine noch immer den größten Teil stellen, nimmt auch die Bedeutung von Stiftungen, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften stetig zu. Deren Anzahl ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen.

Viele junge Organisationen gibt es vor allem in den Bereichen Bürger- und Verbraucherinteressen, Gesundheitswesen, Internationale Solidarität sowie Bildung und Erziehung, was auf stärkere Gründungsaktivitäten in diesen Bereichen hinweist. Dies korrespondiert auch mit den Ergebnissen des Freiwilligensurveys, der ein erhöhtes freiwilliges Engagement in den gesundheits- und bildungsbezogenen Bereichen feststellt.

Die Organisationslandschaft in Deutschland ist vor allem von Sport-, Freizeit- und Geselligkeitsvereinen sowie von Kultur- und Bildungsorganisationen geprägt, die mehr als die Hälfte aller Organisationen ausmachen. Der Bereich Bildung und Erziehung ist einer der Bereiche mit den höchsten Anteilen junger Organisationen. 40 Prozent wurden erst nach dem Jahr 2000 gegründet, was auf eine sehr hohe Wachstumsdynamik schließen lässt.

Jüngere Organisationen haben ein anderes Organisationsprofil als ältere. Sie sind politischer, was sich

darin zeigt, dass sie sich weniger als Mitgliederorganisationen oder als Gemeinschaften Gleichgesinnter, sondern häufiger auch als Netzwerke, als Impulsgeber für sozialen Wandel, aber auch als Selbsthilfeorganisationen und vor allem als Förderorganisationen verstehen. Sie richten ihre Aktivitäten verstärkt nach außen. Angebote und Leistungen sind nicht nur an ihre Mitglieder gerichtet, sondern auch an andere Zielgruppen. Dabei haben sie auch stärker jüngere und ältere Menschen im Blick. Jüngere Organisationen haben zudem einen weiteren Aktivitätsradius. Während ältere Organisationen nach wie vor meist in den Kommunen aktiv sind, weiten jüngere Organisationen ihre Aktivitäten zunehmend auf die überregionale Ebene aus.

Ein weiterer Befund ist die zunehmende Zahl an Förderorganisationen, die es in nahezu allen Bereichen gibt. Die Anzahl der Organisationen, die sich ihrem Selbstverständnis nach als Förderorganisationen verstehen, ist unter jüngeren Organisationen besonders hoch. Auch hier liegt eine ausgeprägte Dynamik vor, was besonders auf Organisationen der Bereiche Gesundheitswesen, Soziale Dienste und Bildung und Erziehung zutrifft. Trotz dieser Entwicklungen gibt es bislang kaum empirische Daten zum Thema Fördervereine in Deutschland, was ein Mangel ist, vor allem da sie vermeintlich dort einspringen, wo andere, vor allem öffentliche Geldquellen versiegen.



4.

**BÜRGERSCHAFTLICHES
ENGAGEMENT UND
BEZAHLTE ARBEIT**



BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT UND BEZAHLTE ARBEIT



4.

In Vereinen, Stiftungen und anderen Organisationen des Dritten Sektors gibt es 17,5 Millionen Engagements. Es gibt weniger Organisationen, die einen Verlust an Engagierten beklagen, als solche, die von einem Zuwachs berichten. Bezahlte Beschäftigung und die Verberuflichung ganzer Organisationen sind vor allem ein Phänomen von gemeinnützigen GmbHs.

Freiwillig Engagierte und bezahlte Beschäftigte sind der pulsierende Kern von Organisationen des Dritten Sektors. Die personellen Ressourcen gemeinnütziger Organisationen sind nicht etwa deshalb so zentral, weil bei den anderen Ressourcen, allen voran den finanziellen Mitteln, steter Mangel herrschte. Das Verhältnis von Person zu Organisation unterscheidet sich bei Drittsektor-Organisationen von Unternehmen oder Einrichtungen des öffentlichen Sektors, in denen Beschäftigte für ihre erbrachten Leistungen bezahlt werden. Der Erwerbszweck ist tragender Kern des überwiegenden Anteils von Beschäftigungsverhältnissen. Die persönliche Identifikation von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mit ihrer Organisation mag im Einzelfall sehr ausgeprägt sein und wird möglicherweise sogar ausdrücklich erwünscht. Doch würde bei Wegfall der Bezahlung wohl kaum ein Erwerbsbeschäftigter auch weiterhin seiner geregelten Beschäftigung nachgehen.

Engagierte in gemeinnützigen Kulturorganisationen und Sportvereinen, in Umweltschutz- und anderen Drittsektor-Organisationen haben sich „mit Haut und Haar“ ihren jeweiligen Vereinen und Stiftungen verschrieben. Was sie in ihre Organisationen einbringen, ist nicht weniger als ihre eigene Persönlichkeit mit ihren individuellen Wertorientierungen, ihren sozialen Einstellungen und Wünschen, ihrer frei verfügbaren

Zeit und mitunter auch ihren persönlichen Netzwerken. Wie frühere Forschung zeigt, gilt das in hohem Maß auch für bezahlte Beschäftigte in gemeinnützigen Organisationen (Behr/Krimmer/Rauschenbach/Zimmer 2008). Ein Großteil dieser bezahlten Beschäftigten ist über ein vorangegangenes Engagement in derselben oder einer thematisch verwandten Organisation in die aktuelle Position gelangt. Viele dieser hauptamtlichen Funktionsträger und Funktionsträgerinnen engagieren sich über die bezahlte Tätigkeit hinaus ehrenamtlich in derselben Organisation. Drittsektor-Organisationen sind damit ein Abbild der sozialen Umwelt, in die sie eingebettet sind.

Der Annäherung an das Thema Engagement und Beschäftigung durch eine Organisationsbefragung sind freilich Grenzen gesetzt. Da Engagierte und Beschäftigte nicht selbst befragt werden, ist der Zugriff auf Fragen zur Motivation, zu soziodemographischen Merkmalen wie Bildung, Familienstand oder zur Einbettung des Engagements in die Lebensläufe (beispielsweise episodisches oder kontinuierliches Engagement) versperrt oder zumindest eng begrenzt. Das sind Fragen der Engagement- und Arbeitsforschung, die qualitativ und quantitativ zu bearbeiten sind (u.a. Jakob 1993, Frantz 2005, Hustinx 2003, Gensicke/Geiss 2010). Aus der Organisationsperspektive stehen andere Interessen im Zentrum.

Relevante Forschungsfragen sind hier:

- Wie gelingt es den Organisationen, ihre Beschäftigten in Strukturen und Abläufe einzubinden?
- Wie und mit welchen Instrumenten verlaufen Mobilisierungsprozesse neuer Engagierter?
- Wie arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche zusammen?
- Gibt es eigene Zuständigkeiten für die Betreuung und Koordination freiwillig Engagierter in den Organisationen? Wenn ja, gelingt es diesen Organisationen besser als anderen, neue Engagierte zu mobilisieren?

- Wie wirkt sich die Professionalisierung ganzer Organisationsfelder auf das freiwillige Engagement in den Organisationen aus?

Diesen Fragen soll in den folgenden Abschnitten nachgegangen werden. Nach einem allgemeinen Blick auf die Personalstrukturen wird die Entwicklung der Mitglieder-, Engagierten- und Beschäftigtenzahlen betrachtet. Abschließend werden Mobilisierungsprobleme von Drittsektor-Organisationen und Altersstrukturen von Engagierten in den Blick genommen.

17,5 Millionen Engagements im Dritten Sektor

Aus dem Freiwilligensurvey (Gensicke 2010) wissen wir, dass sich in Deutschland ungefähr 23 Millionen Menschen bürgerschaftlich engagieren. Doch nicht alle der Engagierten sind in Organisationen des Dritten Sektors aktiv. Sie können sich auch in informellen Netzwerken, öffentlichen Einrichtungen in den Kommunen und auch in Unternehmen betätigen.

Gemeinnützige Organisationen zählen in ihren Reihen 17,5 Millionen freiwillig Engagierte. Das ergibt eine gewichtete Hochrechnung der Ergebnisse des ZiviZ-Surveys 2012. Es kann allerdings durchaus vorkommen, dass eine Person in mehreren Organisationen engagiert ist. Deshalb kann nur von Engagements, nicht von Engagierten gesprochen werden.

NEBEN- UND MITEINANDER VON ENGAGEMENT UND BESCHÄFTIGUNG

Die Engagementforschung hat gezeigt, wie sich Engagierte auf unterschiedliche Engagementbereiche wie Sport, Kultur, Umwelt- und Naturschutz. Unklar ist hingegen, in welche organisatorischen Settings die Engagierten eingebunden sind: Wie groß (Zahl der Engagierten und Beschäftigten, Finanzvolumen etc.) sind Organisationen dieser Felder in der Regel? Geht die Präferenz hin zu kleinen Organisationen, die mehr Selbstgestaltungsmöglichkeiten erlauben? So lassen sich die These des Wandels vom „alten“ zum „neuen Ehrenamt“ (Olk 1987, 1989) sowie die Befunde der quantitativen Sozialkapitalforschung (Putnam 2001) lesen. Wie arbeiten die 2,3 Millionen Beschäftigten des Dritten Sektors (Krimmer/Priemer 2012) mit den freiwillig Engagierten zusammen? In welchen Bereichen werden freiwillig Engagierte durch hauptamtliche Strukturen unterstützt?

Eine erste Orientierung gibt die Einteilung in Or-

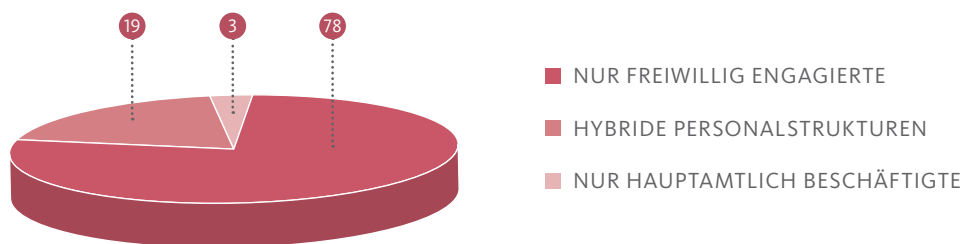
ganisationen, die (1) ausschließlich durch bürgerschaftlich Engagierte lebendig gehalten werden, in denen (2) Engagierte mit Hauptamtlichen zusammenarbeiten oder die (3) nur mit bezahlten Beschäftigten arbeiten. Diese drei Modelle von Personalstrukturen stehen für unterschiedliche Ausrichtungen der Organisationen, die sich leicht auf einem Spektrum mit zwei Polen veranschaulichen lassen. Auf der einen Seite stehen Organisationen, die im weitesten Sinne Dienstleistungen erbringen. Egal ob es sich dabei um die Durchführung von Schulungen, um Beratungs- oder Pflegeleistungen oder um ein kostenloses Kursangebot handelt: In der Regel sind solche Organisationen auf professionelles Wissen (Rechnungswesen, Managementkompetenz, Kenntnisse in der Öffentlichkeitsarbeit u. a.) angewiesen und damit auf hauptamtliche Strukturen, die regelmäßige Büro- und Organisationsabläufe sicherstellen.

Auf der anderen Seite stehen Organisationen, in denen Bürgerinnen und Bürger ihre Interessen, Themen oder Freizeitbeschäftigungen selbst organisie-

ren. Da keine Personen außerhalb der Organisation adressiert werden, bestehen nur in geringerem Maß Verbindlichkeiten und Erwartungshaltungen gegenüber den Organisationen. Eine Professionalisierung von Organisationsabläufen in vergleichbarem Ausmaß ist damit nicht notwendig. Solche Organisationen – kleinere Sportvereine, Bürgerinitiativen genauso wie Ortsgruppen von Naturschutzverbänden – sind eher in der Lage, ihre Arbeit ausschließlich durch freiwilliges Engagement aufrechtzuerhalten.

Drei Viertel (78 Prozent) der Organisationen des Dritten Sektors sind dem letztgenannten Typ zuzurechnen. 19 Prozent der Organisationen haben hybride Personalstrukturen: Freiwillig Engagierte sind gemeinsam mit bezahlten Beschäftigten aktiv. In drei Prozent der Organisationen arbeiten nur hauptamtlich Beschäftigte. Die ausschließlich von bürgerschaftlichem Engagement getragene „freiwillige Vereinigung“ ist damit der Regelfall unter den Organisationen des Dritten Sektors.

Abb. 4.1: Engagement und Beschäftigung in Organisationen des Dritten Sektors (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

BESCHÄFTIGUNG VOR ALLEM IN DEN SOZIALSTAATS- UND MARKTNAHEN BEREICHEN

Diese drei Typen von Organisationen verteilen sich ungleich auf die einzelnen Bereiche des Dritten Sektors, was neben der oben angeführten operativen Ausrichtung von Organisationen einem weiteren Faktor geschuldet ist: der unterschiedlichen Verfügbarkeit finanzieller Ressourcen. Mit Sicherheit würden viele rein auf freiwilligem Engagement basierende Organisationen gern bezahlte Beschäftigte einstellen und Organisationen mit hybriden Personalstrukturen die Anzahl ihrer Beschäftigten steigern. Häufig gelingt das jedoch nicht, da entsprechende Mittel fehlen.

Zu den am stärksten verberuflichten Bereichen gehören jene, die die meisten Berührungspunkte mit dem öffentlichen und privatwirtschaftlichen Sektor haben und damit über privilegierte Zugänge für die Mobilisierung finanzieller Ressourcen verfügen. Der Bereich der gemeinschaftlichen Versorgungsaufgaben mit über einem Drittel von Organisationen (36 Prozent), die nur mit bezahlten Beschäftigten arbeiten, umfasst

zahlreiche Wohnungsbaugenossenschaften, die eine klare Ausrichtung ihres Angebotes am Wohnungsmarkt haben. Haupteinnahmequelle sind damit selbst erwirtschaftete Mittel. In drei weiteren Bereichen verfügt je ein Drittel der Organisationen über ausreichend finanzielle Ressourcen, um hauptamtliche Beschäftigung zu finanzieren. Soziale Dienste (53 Prozent), Bildung und Erziehung (38 Prozent) sowie Gesundheitswesen (37 Prozent) sind sozialstaatsnahe Bereiche, die über Mittel von Sozial- und Krankenversicherungskassen und Formen staatlicher Bezuschussung Möglichkeiten der Refinanzierung ihrer Arbeit haben.

Auf der anderen Seite stehen Organisationen, die sich zum größten Teil über Mitgliedschaftsbeiträge finanzieren: der organisierte Sport, Freizeit- und Geselligkeitsvereine, der Umwelt- und Naturschutz und andere Organisationen. Der größte Teil der Leistungen, die diese Organisationen erbringen, richtet sich an die eigenen Mitglieder. Ausnahme hier ist der Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, zu dem freiwillige Feuerwehren, Teile der Rettungsdienste und auch Fördervereine des Technischen Hilfswerks zäh-

len. Teile dieser Bereiche sind über Krankenkassen (Rettungstransporte), andere über öffentliche Zuschüsse (freiwillige Feuerwehren) kofinanziert. Gleichzeitig arbeiten diese Bereiche traditionell mit einem hohen Anteil freiwillig Engagierter. Der Anteil vollverberuflichter Organisationen liegt bei all diesen Bereichen bei maximal einem Prozent. Weniger als ein Sechstel der Organisationen verfügt überhaupt über hauptamtliche Strukturen.

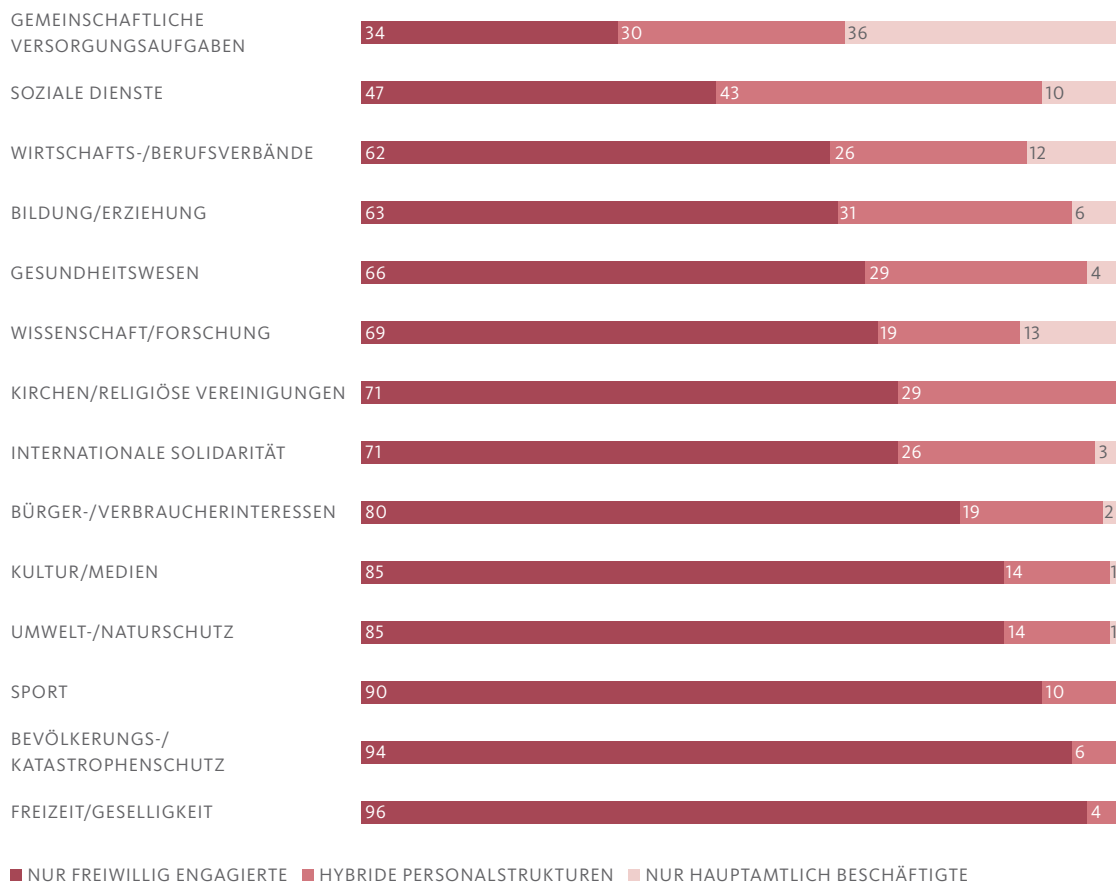
ZUSAMMENARBEIT VON BESCHÄFTIGTEN UND ENGAGIERTEN

In dieser ungleichen Verteilung von Organisationstypen auf die einzelnen Bereiche spiegeln sich zugleich unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit von freiwillig Engagierten und hauptamtlich Beschäftigten wider. Sport- und Kulturorganisatio-

nen mit hybriden Personalstrukturen haben üblicherweise ein Gefälle zwischen einem größeren Teil freiwillig Engagierter und einem wesentlich kleineren Teil bezahlter Beschäftigter. Im Durchschnitt liegt die Relation von Haupt- zu Ehrenamt im Bereich Kultur und Medien bei eins zu acht, im Sport bei fast eins zu 20. Hauptamtliche übernehmen in diesen Bereichen häufig Geschäftsstellenfunktionen.

Anders in den sozialstaatsnahen Bereichen Bildung und Erziehung, Gesundheitswesen und Soziale Dienste: Bei Organisationen mit hybriden Personalstrukturen dieser Felder liegt der durchschnittliche Anteil hauptamtlich Beschäftigter bei fast einem Drittel (Bildung und Erziehung) bis zu zwei Dritteln (Soziale Dienste) aller Aktiven. Hauptamtliche sind dann häufiger eingebunden in die Bereiche der Dienstleistungserbringung und auch das Management der Organisationen.

Abb. 4.2: Organisationstypen. Nach Bereich (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 4.3: Durchschnittliche Anzahl Engagierter und Beschäftigter. Nach Organisationstyp

	NUR FREIWILLIG ENGAGIERTE	HYBRIDE PERSONALSTRUKTUREN: ENGAGIERTE BESCHÄFTIGTE		NUR HAUPTAMTLICH BESCHÄFTIGTE
KULTUR/MEDIEN	27	32	4	
SPORT	27	97	5	
FREIZEIT/GESELLIGKEIT	27			
WISSENSCHAFT/FORSCHUNG	13			
BILDUNG/ERZIEHUNG	16	48	21	33
GESUNDHEITSWESEN	14	92	60	
SOZIALE DIENSTE	20	45	104	65
BEVÖLKERUNGS-/ KATASTROPHENSCHUTZ	66			
UMWELT-/NATURSCHUTZ	23			
INTERNATIONALE SOLIDARITÄT	15			
BÜRGER-/VERBRAUCHERINTERESSEN	19			
WIRTSCHAFTS-/BERUFSVERBÄNDE	14			
GEMEINSCHAFTLICHE VERSORGUNGSAUFGABEN		21	10	16
KIRCHEN/RELIGIÖSE VEREINIGUNGEN	28			

QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

RECHTSFORMEN UND PERSONALSTRUKTUREN

Wie sich zeigt, gehen diese unterschiedlichen Modelle von Personalstrukturen mit unterschiedlichen Rechtsformen der Organisationen einher. Mit den Rechtsformen des eingetragenen Vereins, der gemeinnützigen GmbH, der Genossenschaft und der Stiftung bürgerlichen Rechts sind unterschiedliche operative Zielsetzungen verbunden, die in der Regel andere Personalressourcen erfordern.

Vereine sind aufgrund ihrer Mitgliedschaftsstrukturen, die demokratischen Entscheidungsfindungsprinzipien verpflichtet sind, die typische Rechtsform engagementintensiver Bereiche. Vier von fünf Organisationen arbeiten ausschließlich mit freiwillig Engagierten. Etwa ein Sechstel der Vereine verfügt teilweise über hauptamtliche Strukturen. Vollständig verberuf-

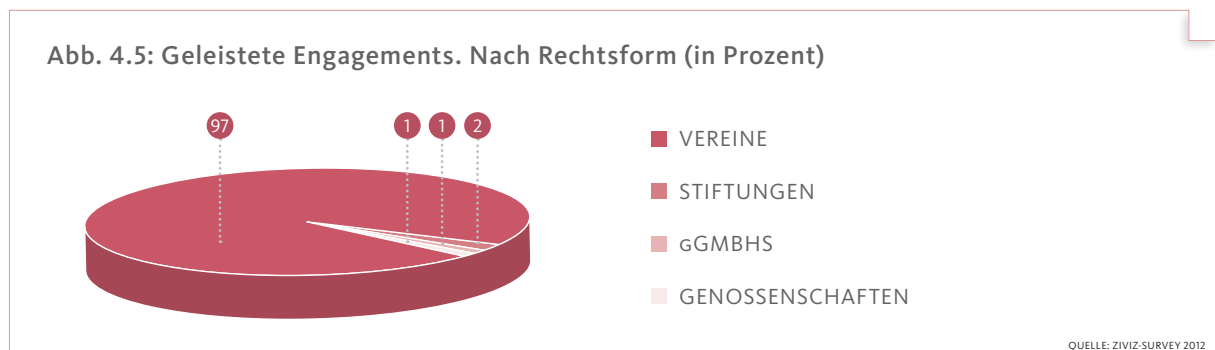
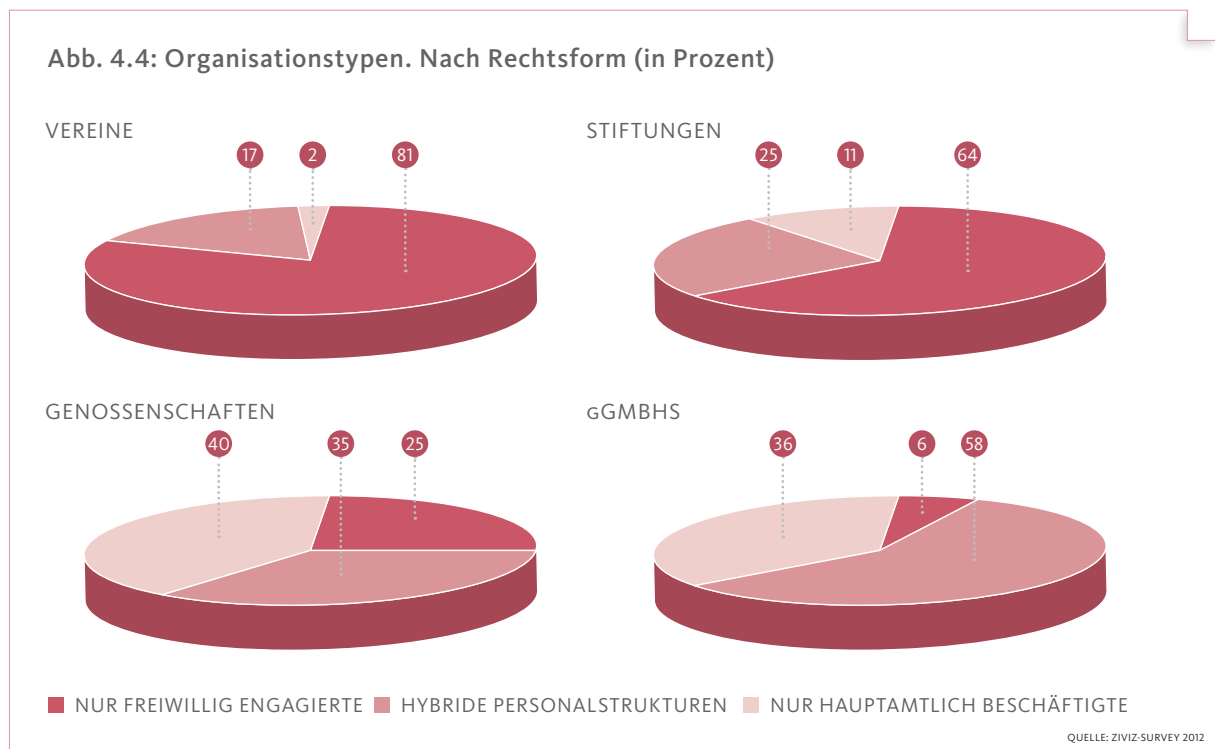
lichte Vereinsstrukturen sind hingegen die Ausnahme (zwei Prozent). Genossenschaften und gemeinnützige GmbHs sind Rechtsformen, die üblicherweise für Organisationen mit einer stärker wirtschaftlichen Ausrichtung gewählt werden. Während Genossenschaften zumindest der Idee nach dem Prinzip der Selbstorganisation folgen und Leistungen für ihre Mitglieder, die Genossen, zur Verfügung stellen, zielen gemeinnützige GmbHs mit ihren Dienstleistungen auf organisationsunabhängige Zielgruppen ab. Gemeinnützige GmbHs sind zu großen Teilen (43 Prozent) selbst Tochtergesellschaften von Vereinen und Organisationen anderer Rechtsformen und erbringen Leistungen, deren Erstellung als wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb ausgegliedert ist. Diese wirtschaftliche Grundorientierung spiegelt sich in Organisationen beider Rechtsformen in einem deutlich höheren Anteil hauptamtlich Beschäftigter wider. Über

ein Drittel der Genossenschaften und GmbHs arbeitet nur mit hauptamtlich Beschäftigten. Nur ein Viertel der Genossenschaften und sechs Prozent der gemeinnützigen GmbHs arbeiten ausschließlich mit freiwillig Engagierten. Die verbleibenden Anteile haben gemischte Personalstrukturen.

Bei Stiftungen ist die Personalstruktur abhängig vom Umfang der zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen und von der operativen Ausrichtung. Operativ tätige Stiftungen sind in der Regel personalintensiver und erfordern in höherem Umfang hauptamtliche Strukturen als ausschließlich fördernde Stiftungen. Nur jede zehnte Stiftung arbeitet ausschließlich mit bezahlten Beschäftigten. Mit zwei

Dritteln der befragten Stiftungen ist auch hier ein Organisationsaufbau die Regel, der sich ausschließlich auf unentgeltlich erbrachte Leistungen freiwillig Engagierter stützt.

Zusammenfassend zeigt sich, dass der Verein für die Organisation bürgerschaftlichen Engagements im Dritten Sektor die mit Abstand wichtigste Rechtsform ist. 97 Prozent der 17,5 Millionen im Dritten Sektor geleisteten Engagements werden in Vereinen unterschiedlicher Bereiche organisiert. Stiftungen sind mit 1,6 Prozent – das entspricht in etwa 283.000 Engagements – die zweitwichtigste Rechtsform, noch deutlich vor gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften.



GELINGENDE MOBILISIERUNGSPROZESSE ODER EHRENAMTSKRISE?

Der stabilen Engagementquote von ungefähr einem Drittel der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland werden insbesondere aus den Reihen der Vereine nicht selten Befürchtungen einer Ehrenamtskrise entgegengehalten. Wie schätzen also die Organisationen des Dritten Sektors selbst die Engagementbereitschaft und darauf aufbauend die Gewinnung neuer Freiwilliger ein? Wie verhält es sich zum Beispiel mit der Entwicklung der Mitglieder- und Beschäftigtenzahlen in den vergangenen fünf Jahren?

Insgesamt berichten die Organisationen eher von gestiegenen als von gesunkenen Mitglieder- und Engagiertenzahlen. Gleiches gilt für hauptamtlich Beschäftigte. Nach Selbsteinschätzung verzeichnet ein starkes Drittel der Organisationen einen Zulauf an Mitgliedern. Ein Fünftel der Organisationen gibt an, seit 2007 sei eine steigende Zahl freiwillig Engagierter zu verzeichnen. Von einem deutlichen Zuwachs berichten Drittsektor-Organisationen auch bei den bezahlten Beschäftigten. Ein Drittel der Organisationen gab an, sie verfügten über mehr bezahlte Beschäftigte als noch fünf Jahre zuvor.

Hingegen meldet einen Rückgang der Mitglieder nur knapp ein Viertel, einen Rückgang der freiwillig Engagierten etwas weniger als eine von sechs Organisationen und rückläufige Zahlen hauptamtlich Beschäftigter nur ein Zehntel der Organisationen.

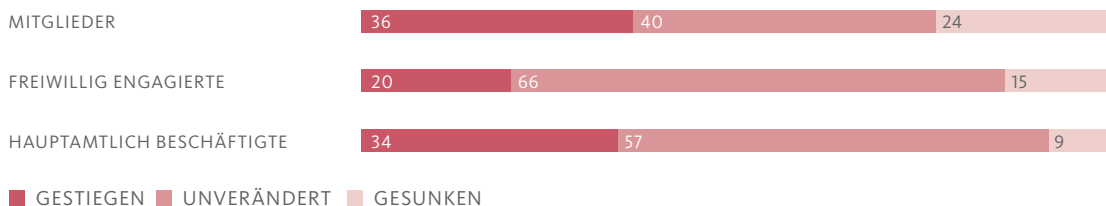
Spitzenreiter bei der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen sind ganz deutlich die sozialstaatsnahen Bereiche. Ungefähr jede zweite Organisation der Bereiche Bildung und Erziehung, Gesundheitswesen und Soziale Dienste berichtet von einem Zuwachs der hauptamtlich Beschäftigten. Die Organisationen

in diesen Bereichen, die über ein schrumpfendes Beschäftigungsvolumen berichten, liegen alle unter zehn Prozent. In allen anderen Bereichen spielt hauptamtliche Beschäftigung insgesamt nur eine marginale Rolle oder es ist nur zu einem langsamen Anstieg beziehungsweise einer Stabilisierung der Beschäftigtenzahlen gekommen.

Diese Entwicklungen spiegeln sich auch in den unterschiedlichen Rechtsformen wider. Da die dienstleistungsorientierten und wirtschaftlich aktiven Bereiche Soziale Dienste, Gesundheitswesen sowie Bildung und Erziehung zunehmend Organisationen mit der Rechtsform der gemeinnützigen GmbH aus- oder neu gründen, verzeichnen diese die höchsten Zuwächse bei der bezahlten Beschäftigung. Knapp zwei Drittel der gemeinnützigen GmbHs geben an, in den letzten fünf Jahren sei es zu einem Beschäftigungswachstum gekommen. Aber auch bei den Stiftungen (38 Prozent) und Vereinen (32 Prozent) überwiegen zahlenmäßig die Organisationen mit einem Beschäftigungszuwachs.

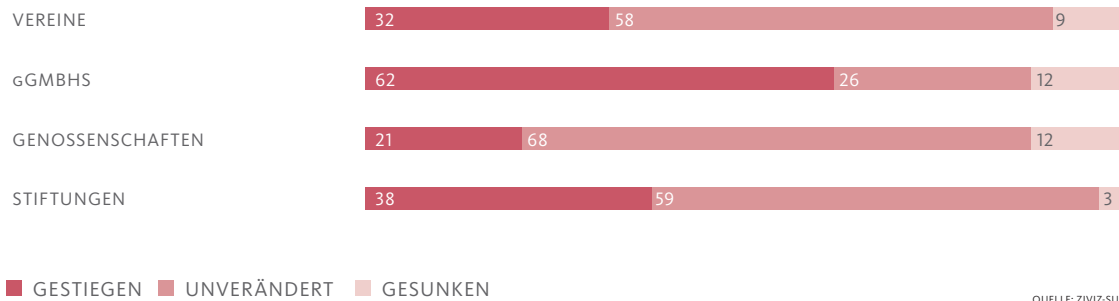
Eher positiv fallen die Einschätzungen zur Entwicklung der Zahl freiwillig Engagierter aus. Knapp ein Fünftel der Organisationen gibt an, in den letzten fünf Jahren die Zahl freiwillig Engagierter gesteigert zu haben. Nur 14 Prozent verzeichnen einen Rückgang und nur vier Bereiche haben einen höheren Anteil von Organisationen mit rückläufigen als solche mit steigenden Engagiertenzahlen zu verzeichnen: Wirtschafts- und Berufsverbände, gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben und – der größte Engagementbereich – der organisierte Sport. 21 Prozent der Vereine und anderen Organisationen im Sport beklagen, die Zahl der Engagierten sei in den letzten fünf Jahren zurückgegangen, nur 14 Prozent verzeichnen einen Zuwachs.

Abb. 4.6: Entwicklung der Zahlen der Mitglieder, freiwillig Engagierten und hauptamtlich Beschäftigten seit 2007 (in Prozent)



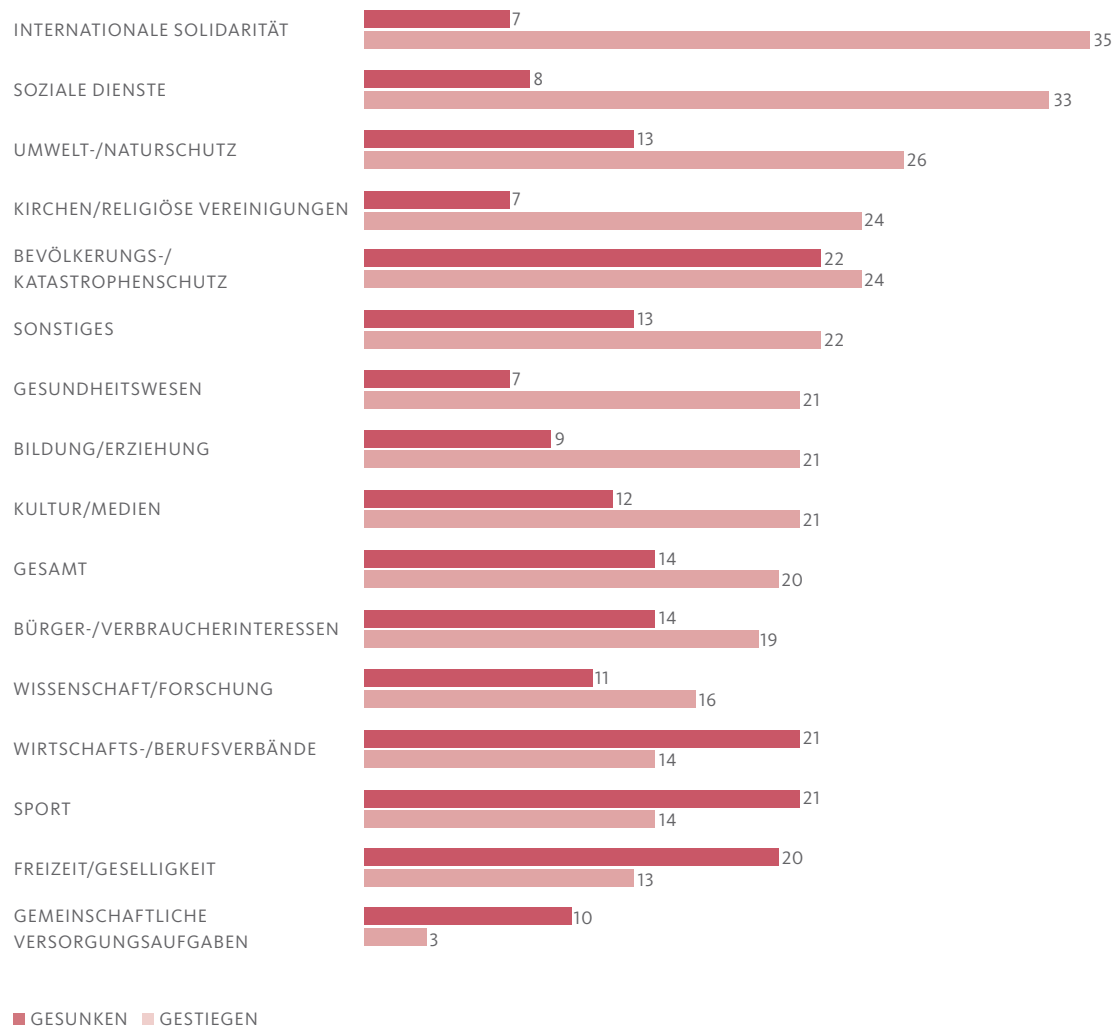
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 4.7: Entwicklung der Zahlen der hauptamtlich Beschäftigten seit 2007. Nach Rechtsform (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 4.8: Entwicklung der Zahlen freiwillig Engagierter seit 2007. Nach Bereich (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

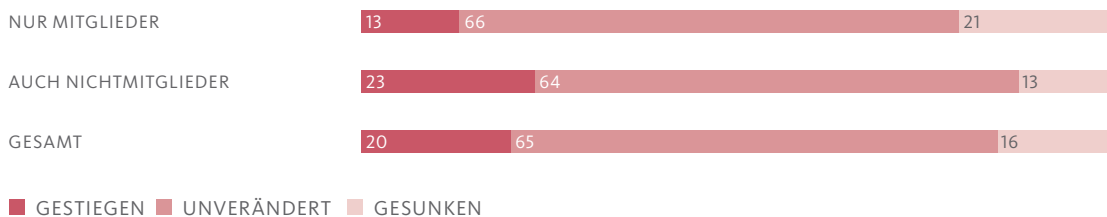
Für Vereine, die den größten Teil des freiwilligen Engagements organisieren, zeigt sich, dass sich „offene“ Organisationsformate in zweifachem Sinn leichter damit tun, neue freiwillig Engagierte zu gewinnen.

Die Leistungen und Angebote von Vereinen, so sie denn welche erstellen, werden fast ausschließlich für die eigenen Mitglieder zur Verfügung gestellt. Teilweise werden von Vereinen aber auch Angebote und Leistungen erbracht, die sich an die Öffentlichkeit wenden. Letzteres gilt für den Bevölkerungs- und Katastrophenschutz ebenso wie für Vereine in sozialstaatsnahen Bereichen. Während Vereine mit „geschlossenen“ Angebotsstrukturen nur zu 13 Prozent steigende Engagiertenzahlen, gleichzeitig aber einen höheren Anteil von Organisationen mit sinkenden Engagiertenzahlen aufweisen, verkehrt sich diese Relation fast spiegelbildlich bei Vereinen mit „offenen“ Angebotsstrukturen. Fast einem Viertel (23 Prozent) dieser Vereine ist es gelungen, neue Engagierte für sich zu gewinnen. Der Anteil von Vereinen mit kleiner werdenden Engagiertenzahlen liegt lediglich bei 13 Prozent.

Aber nicht nur der Zugang zu Leistungen und Angeboten, auch der Zugang zu einem Engagement ist in zahlreichen Vereinen an eine Vereinsmitgliedschaft gebunden. Das gilt für etwa drei Viertel der Vereine. In einem Fünftel der Vereine sind auch Nichtmitglieder freiwillig engagiert. Zwei Prozent der Vereine geben gar an, keiner ihrer Engagierten sei zugleich Mitglied in ihrer Organisation. Auch hier zeigt sich, dass Vereine ohne Zugangsschwellen zum Engagement sich leichter tun, neue Freiwillige zu mobilisieren.

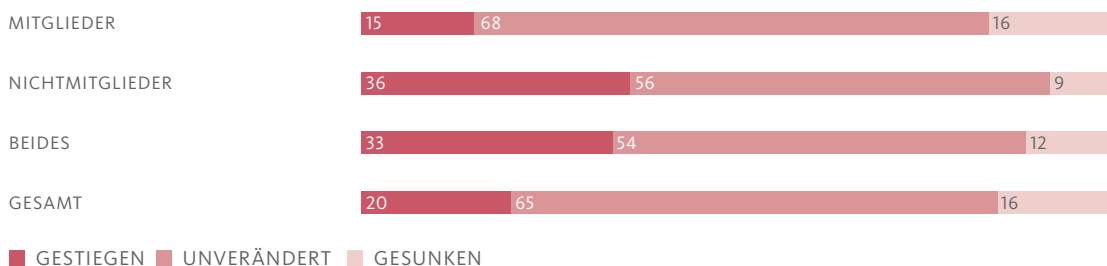
Trotz der verhältnismäßig positiven Werte für die Entwicklung der Engagiertenzahlen in den letzten fünf Jahren wird die Mobilisierung neuer Freiwilliger und deren interne Rekrutierung zu ehrenamtlichen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern – Vorständen, Übungs- und Kursleitern, Kuratoriumsmitgliedern und Kassenwarten – nicht als unproblematisch wahrgenommen. Auf einer Skala von 1 („trifft voll zu“) bis 5 („trifft gar nicht zu“) stimmen Organisationen des Dritten Sektors der Aussage: „Wir können genug Menschen zu einem freiwilligen Engage-

Abb. 4.9: Nur Vereine – Entwicklung der Zahlen der freiwillig Engagierten seit 2007. Nach „Wer kann Angebote und Leistungen Ihrer Organisation nutzen?“ (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 4.10: Nur Vereine – Entwicklung der Zahlen der freiwillig Engagierten seit 2007. Nach „Wer waren diese freiwillig Engagierten?“ (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

ment bewegen“ durchschnittlich mit 3,0 zu, was in etwa der Wertung „teils, teils“ entspricht. Die Aussage „für ehrenamtliche Leitungspositionen finden wir genug Freiwillige“ wird mit 3,2 in etwa identisch bewertet. Diese Werte bleiben erstaunlich invariant, blickt man in die einzelnen Bereiche und Rechtsformen. Einzig hinsichtlich der Organisationsgröße zeigt sich ein Zusammenhang: je kleiner die Vereine, umso größer die Probleme bei der Mobilisierung freiwillig Engagierter und bei der Rekrutierung ehrenamtlicher Funktionsträgerinnen und Funktionsträger.

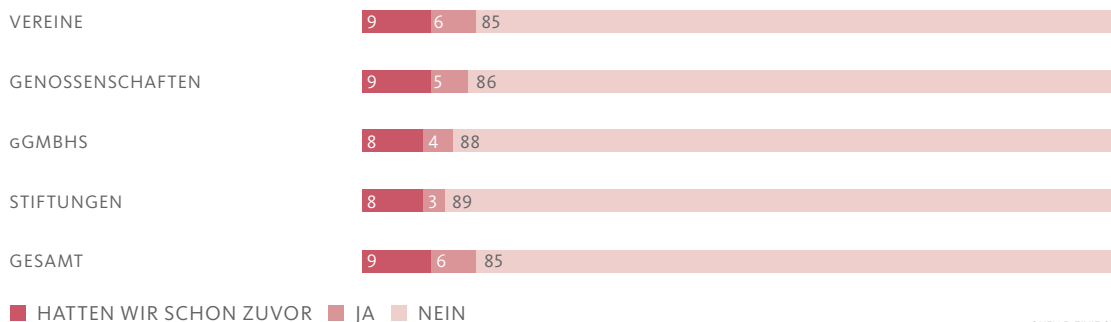
Die Diagnose einer Ehrenamtskrise lässt sich damit freilich nicht begründen. Vielmehr kann aus diesen Zahlen der zunehmende Konkurrenzkampf von Organisationen des Dritten Sektors, insbesondere von Vereinen, um freiwillig Engagierte gelesen werden. In den zurückliegenden Dekaden ist es zu einem beträchtlichen Wachstum zivilgesellschaftlicher Strukturen gekommen (siehe Kapitel 3). Wer sich heute engagiert, hat an seinem Wohnort meist die Auswahl zwischen einer beträchtlichen Anzahl von gemeinnützigen Einrichtungen, Vereinen und anderen Engagementangeboten: Sportvereine und Stadtteilzentren, ehrenamtlich organisierte Freiwilligenagenturen und zahlreiche Mentoren- und Patenschaftsmodelle, für alle Generationen geöffnete Freiwilligendienstprogramme und eine Reihe mehr. In einer Zeit, in der die „Stammkunden“ längst ausgestorben sind (Wolfgang Streeck) und die vererbte Mitgliedschaft nicht mehr die Regel ist, müssen sich Vereine folglich

verstärkt anstrengen, um neue Freiwillige für ihre Organisationen gewinnen zu können. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass sich die zunehmende regionale Mobilität in kürzeren Engagementepisoden niederschlägt und damit zugleich die Intervalle, in denen Vereine Abgänge auf Seiten der Engagierten ersetzen müssen, kürzer werden.

Eine Möglichkeit, diesen Herausforderungen zu begegnen, ist die Entwicklung von Zuständigkeiten und Strukturen für die Betreuung und Koordination der freiwillig Engagierten. Haupt- und ehrenamtliche Freiwilligenkoordinatoren und Volunteermanager sind längst nicht mehr die Ausnahme. 15 Prozent aller Organisationen haben eine ehrenamtlich besetzte Funktion für die Betreuung und Koordination freiwillig Engagierter. Knapp zehn Prozent verfügen über eine solche Zuständigkeit seit mehr als fünf Jahren, sechs Prozent der Organisationen haben diese erst in den zurückliegenden fünf Jahren eingerichtet. Immerhin neun Prozent haben sogar eine hauptamtliche Zuständigkeit für die Betreuung von freiwillig Engagierten. Nimmt man nur die Organisationen mit hybriden Personalstrukturen in den Blick, liegt der Anteil derer mit einer solchen hauptamtlichen Zuständigkeit sogar bei knapp 30 Prozent.

Bei allen Mobilisierungsanstrengungen müssen sich Vereine stärker mit den aktuellen Entwicklungen des demographischen Wandels auseinandersetzen. Steigende Lebenserwartungen und sinkende Geburtenraten, aber auch die zunehmende Abwanderung von Bevölkerungssegmenten aus ländlichen

Abb. 4.11: Einrichtung einer ehrenamtlichen Stelle zur Koordination der freiwillig Engagierten nach 2007. Nach Rechtsform (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 4.12: Einrichtung einer hauptamtlichen Stelle zur Koordination der freiwillig Engagierten nach 2007. Nach Rechtsform (in Prozent)

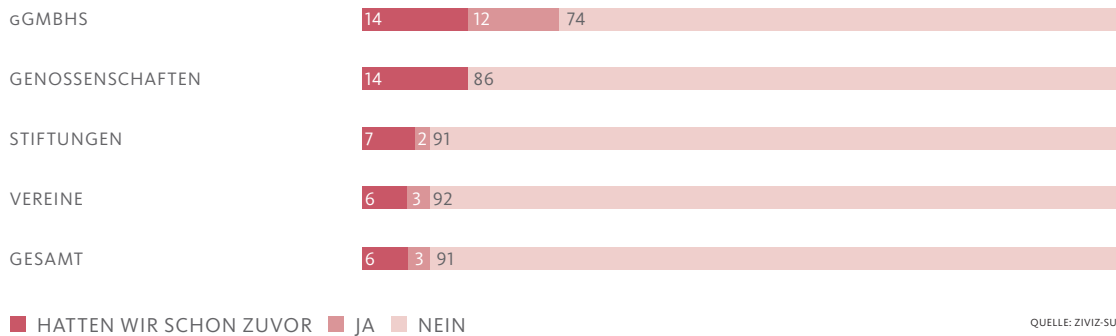
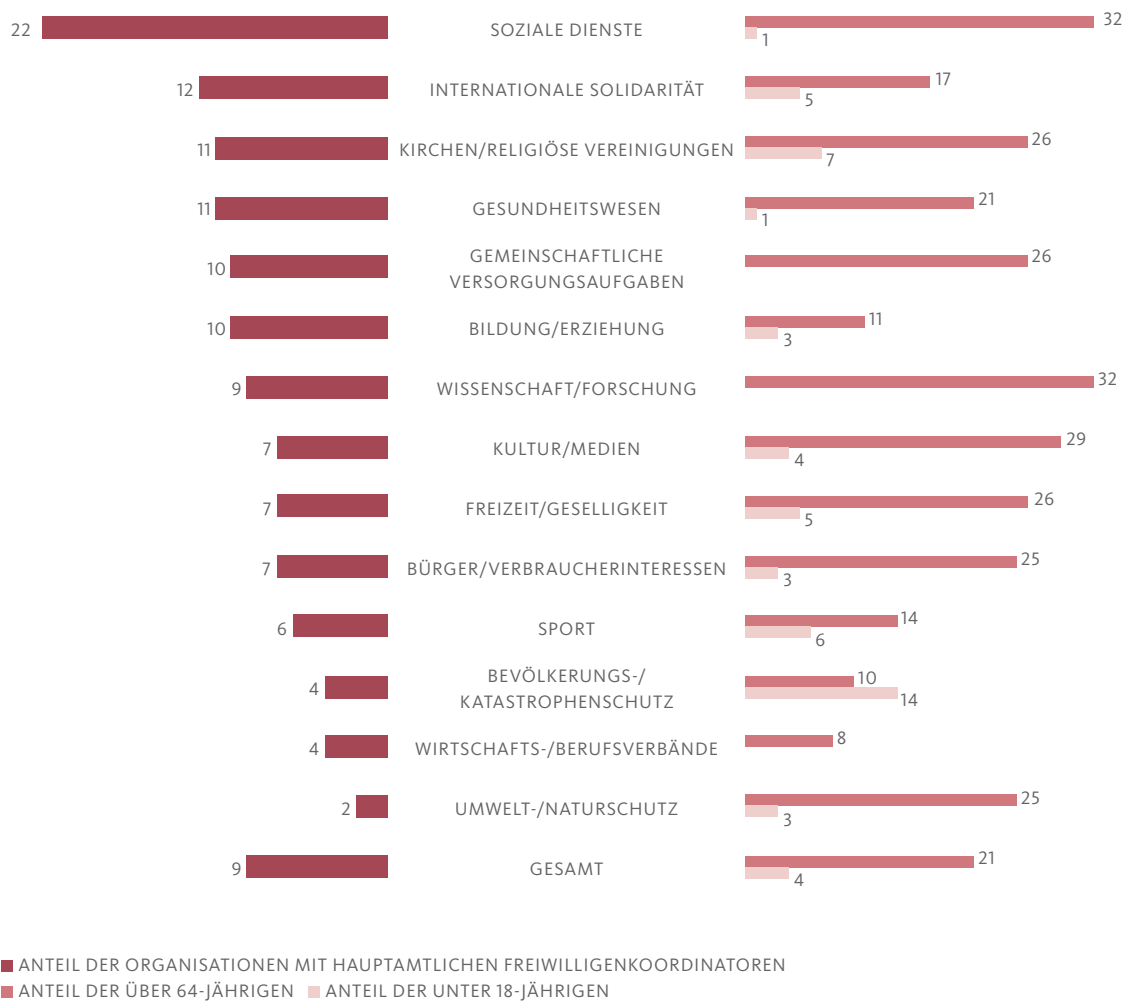


Abb. 4.13: Organisationen mit hauptamtlichen Freiwilligenkoordinatoren und Anteile unter 18-Jähriger und über 64-Jähriger unter den Engagierten. Nach Bereich (in Prozent)



Gebieten in städtische Lebensräume verändern die soziale Umwelt von Vereinen.

Etwa ein Fünftel der freiwillig Engagierten in Drittsektor-Organisationen ist 64 Jahre und älter. Nur vier Prozent sind jünger als 18 Jahre. Der Blick in die einzelnen Bereiche zeigt deutliche Unterschiede. Insbesondere die Bereiche, die nur wenige hauptamtlich Beschäftigte haben, haben häufig die höchsten Anteile jugendlicher Engagierter. Dafür gibt es mindestens zwei Erklärungen. Entweder erweist sich die Einstellung von hauptamtlichen Freiwilligenkoordinatoren als Reaktion auf wahrgenommene Probleme bei der Gewinnung junger Engagierter. Oder Vereine ohne hauptamtliche Strukturen in weniger verberuflichten Feldern des Dritten Sektors sind aus der Sicht junger Engagierter attraktiver.

Nur dem Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, kirchennahen Vereinen und religiösen Vereinigungen, dem organisierten Sport und den Feldern Freizeit und Geselligkeit sowie Internationale Solidarität gelingt es, fünf Prozent und mehr jugendliche Engagierte für sich zu gewinnen.

Auf der anderen Seite gruppieren sich die stark verberuflichten Organisationen, die auch häufig den vorangegangenen Erwerb professioneller Kompetenzen oder zumindest den formaler Bildungsabschlüsse zur Voraussetzung eines Engagements machen. Die Felder der Sozialen Dienste und des Gesundheitswesens, Genossenschaften und andere Organisationen im Bereich gemeinschaftlicher Versorgungsaufgaben, aber auch im Bereich Wissenschaft und Forschung zeichnen sich durch sehr niedrige Engagementquoten von Jugendlichen, aber durch hohe Beteiligung von älteren Freiwilligen aus. Wirtschafts- und Berufsverbände sind eine Ausnahme, da sie per Arbeitsauftrag Felder und Personengruppen im Erwerbsalter repräsentieren. Weder Jugendli-

che noch ältere Menschen spielen für das Engagement in diesem Feld eine Rolle.

Ein weiterer Befund: Hohe Anteile jugendlicher Engagierter bedeuten nicht per se geringe Anteile älterer Engagierter. In den Bereichen religiöse Vereinigungen, Freizeit und Geselligkeit sowie Kultur und Medien gibt es viele Orte intergenerationaler Begegnung unter den Engagierten.

Hohe Anteile junger Engagierter implizieren aber noch nicht, dass es einer Organisation gelingt, genug Freiwillige für die eigene Arbeit zu mobilisieren und an die Organisation zu binden. Beispielsweise zeichneten sich Organisationen, die die Betreuung und Pflege älterer Menschen organisieren, schon immer dadurch aus, dass auch unter den freiwillig Engagierten viele ältere Menschen sind. Betroffene werden so zu Beteiligten. Auf der anderen Seite hatten Organisationen anderer Felder, allen voran im Sport, schon immer höhere Anteile jugendlicher Engagierter, weil sich auch ein Großteil des eigenen Angebots an diese Altersgruppe richtet. Es sind daher Organisationen der Bereiche Sport, Freizeit und Geselligkeit, Internationale Solidarität sowie Kirchen und religiöse Vereinigungen, die besonders dann über Probleme bei der Mobilisierung klagen, wenn der Anteil jugendlicher Engagierter rückläufig ist.

Zusammengenommen lässt sich von einer Ehrenamtskrise im Dritten Sektor nicht sprechen, auch nicht vor dem Hintergrund des bereits heute stattfindenden demographischen Wandels. Unterschiedliche erfolgreich verlaufende Mobilisierungsprozesse können aber zu einem Strukturwandel führen. Dabei werden es „offene“ Organisationen bestimmter Felder leichter haben, sich zu behaupten, als andere, besonders kleinere Organisationen, die am stärksten mit Problemen bei der Gewinnung neuer Engagierter zu kämpfen haben.





5.

FINANZIELLE RESSOURCEN

FINANZIELLE RESSOURCEN



Öffentliche Mittel spielen für die meisten Organisationen eine untergeordnete Rolle. Die meisten finanzieren sich vor allem über Mitgliedsbeiträge, selbsterwirtschaftete Mittel sowie über Spenden und Sponsorengelder. Materielle Unterstützungen in Form von Sachgütern sind eine wichtige Ergänzung im Finanzierungsmix.

Es heißt, Drittsektor-Organisationen würden zunehmend über finanziellen Druck klagen. Dabei scheint der Rückgang öffentlicher Mittel, neben zunehmendem Konkurrenzdruck durch gewerbliche Anbieter und andere gemeinnützige Organisationen, ein besonderes Problem zu sein.

Öffentliche Mittel sind ein knappes Gut. Seit der Übertragung von Bundes- und Landesausgaben sind einige Kommunen in einer angespannten Haushaltslage. Finanzkrise, demographischer Wandel und wachsende soziale Schieflagen tragen zu einer Verschärfung der Situation vieler Kommunen bei. Als Folge von Kürzungen öffentlicher Mittel müssen Drittsektor-Organisationen mitunter Angebote und Leistungen reduzieren. Gleichzeitig werden Forderungen an die Organisationen laut, den Staat bei seiner Aufgabenerfüllung zu entlasten.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der immer wieder unterstellten Abhängigkeit der Drittsektor-Organisationen von öffentlichen Mitteln ist es interessant, mehr über die finanzielle Situation der Organisationen zu erfahren. Mit welchen Ressourcen arbeiten sie? Welche Rolle spielen öffentliche Mittel im Ressourcenmix? Wie ist das Verhältnis zu Mitgliedsbeiträgen, selbsterwirtschafteten Mitteln und Spenden und Sponsorengeldern?

Bisher ist wenig über die Finanzierung von Drittsektor-Organisationen bekannt. Bisherige Erkenntnisse resultieren im Wesentlichen aus dem deutschen Teilprojekt des als internationale Vergleichsstudie angelegten Johns Hopkins Comparative Nonprofit

Sector Project aus den 1990er-Jahren. Neuere Erkenntnisse trägt die Studie „Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen“ bei. Da der Fokus der Studie auf der Ökonomisierung des Dritten Sektors liegt, wurden vor allem größere und ökonomisch bedeutsame Organisationen in die Erhebung einbezogen (Priller u. a. 2012). Der ZiviZ-Survey hat den Fokus auf den gesamten Dritten Sektor gerichtet und bezieht deshalb kleinere Organisationen gleichermaßen in die Betrachtung mit ein.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Dritte Sektor im Hinblick auf die Finanzierung höchst heterogen ist und keine einheitlichen Strukturen aufweist. Insbesondere die Rolle öffentlicher Mittel am Gesamtfinanzierungsmix unterscheidet sich je nachdem, welche Rechtsform Organisationen haben und in welchem Bereich sie tätig sind. Die Unterschiede beziehen sich sowohl auf das Finanzvolumen als auch auf die Finanzierungsstrukturen.

DAS BUDGET DER ORGANISATIONEN

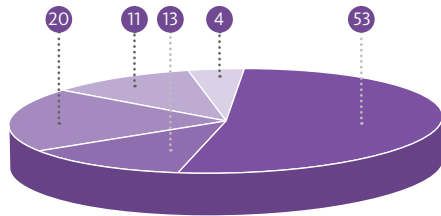
Die Spanne zwischen den Organisationen zeigt sich bereits bei den jährlichen Einnahmen. Zwei von drei Organisationen (66 Prozent) haben ein Jahresbudget von höchstens 20.000 Euro, jede zweite davon (35 Prozent) sogar nur von höchstens 5.000 Euro.

VIELE VEREINE UND STIFTUNGEN HABEN NUR EIN KLEINES BUDGET ZUR VERFÜGUNG.

Im Gegensatz dazu nimmt nur jede siebte Organisation

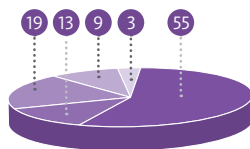
Abb. 5.1: Jährliche Einnahmen in Euro (in Prozent)

Gesamter Dritter Sektor

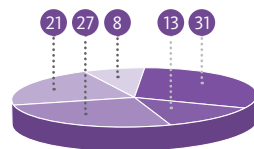


Nach Rechtsform

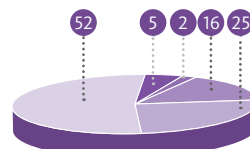
Vereine



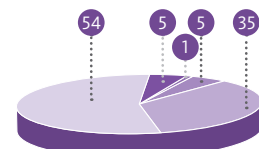
Stiftungen



Genossenschaften



gGmbHs



Nach Bereich

GEMEINSCHAFTLICHE VERSORGUNGS-AUFGABEN



SOZIALE DIENSTE



INTERNATIONALE SOLIDARITÄT



WISSENSCHAFT/FORSCHUNG



GESUNDHEITSWESEN



BILDUNG/ERZIEHUNG



SPORT



WIRTSCHAFTS-/BERUFSVERBÄNDE



GESAMT



KIRCHEN/RELIGIÖSE VEREINIGUNGEN



UMWELT-/NATURSCHUTZ



SONSTIGES



KULTUR/MEDIEN



BÜRGER-/VERBRAUCHERINTERESSEN



BEVÖLKERUNGS-/KATASTROPHENSCHUTZ

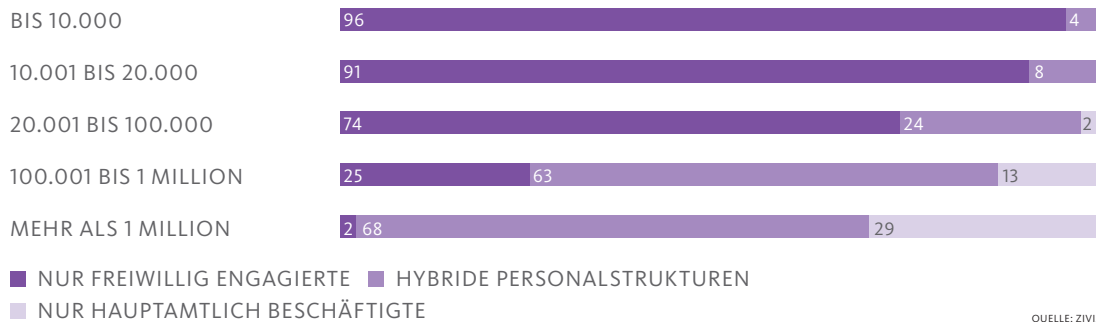


FREIZEIT/GESELLIGKEIT



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.2: Personalstrukturen. Nach jährlichen Einnahmen in Euro (in Prozent)



(15 Prozent) mehr als 100.000 Euro pro Jahr ein. Mit vier Prozent gibt es nur wenige finanzstarke Organisationen mit jährlichen Einnahmen von mehr als einer Million Euro.

Vor allem Vereine und Stiftungen haben nur geringe Einnahmen. Jeder zweite Verein (55 Prozent) und ein Drittel der Stiftungen hatten im Jahr 2012 Einnahmen in Höhe von höchstens 10.000 Euro. Vereine und Stiftungen mit Einnahmen von mehr als einer Million Euro sind mit drei Prozent beziehungsweise acht Prozent Ausnahmen. Bei Genossenschaften und gemeinnützigen GmbHs ist die Situation gegenläufig. Sie haben hohe Einnahmen. Jeweils jede zweite von ihnen hat im letzten Jahr mehr als eine Million Euro eingenommen.

Besonders in Bereichen, in denen es fast nur Vereine gibt, haben die Organisationen meist nur ein kleines Budget. Vor allem im Bereich Freizeit und Geselligkeit haben die Organisationen nur wenig Geld: Bei nur zwölf Prozent lagen die Einnahmen über 20.000 Euro. Der überwiegende Teil (76 Prozent) arbeitet mit höchstens 10.000 Euro. Auch die Organisationen der Bereiche Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, Bürger- und Verbraucherinteressen, Kultur und Medien, Umwelt- und Naturschutz sowie Kirchen und religiöse Vereinigungen haben überwiegend kleine jährliche Budgets von höchstens 10.000 Euro, im günstigeren Fall von höchstens 20.000 Euro im Jahr. Es gibt mit maximal drei Prozent nur wenige Organisationen unter ihnen, deren jährliche Einnahmen über einer Million Euro liegen.

Vergleichsweise hohe Einnahmen hat vor allem der Bereich Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben, zu dem überwiegend Genossenschaften (77 Pro-

zent), vor allem Wohnungsbaugenossenschaften, gehören. Das Budget jeder zweiten Organisation lag hier bei mindestens einer Million Euro. Auch den Bereichen Soziale Dienste, Internationale Solidarität, Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung, Wirtschafts- und Berufsverbände und Gesundheitswesen steht vergleichsweise viel Geld zur Verfügung. In den Bereichen Soziale Dienste und Internationale Solidarität gibt es darüber hinaus die meisten Organisationen mit Jahreseinnahmen, die über einer Million Euro liegen.

Es besteht auch ein Zusammenhang zwischen jährlichen Einnahmen und Personalstrukturen. Organisationen mit wenig Geld arbeiten in der Regel ohne hauptamtlich Beschäftigte. Mehr als 90 Prozent der Organisationen mit Einnahmen von höchstens jährlich 20.000 Euro basieren auf freiwilligem Engagement. Während hingegen fast alle Organisationen mit Einnahmen von mehr als einer Million Euro pro Jahr mit hauptamtlich Beschäftigten arbeiten.

FINANZIERUNGSMIX

Drittsektor-Organisationen mobilisieren ihre Ressourcen aus unterschiedlichen Quellen. Die Säulen im Finanzierungsmix sind vor allem Mitgliedsbeiträge, selbsterwirtschaftete Mittel, Spenden und Sponsorengelder sowie öffentliche Mittel. Vor allem über Mitgliedsbeiträge finanzieren sich viele Organisationen. Im Jahr 2012 machten sie im Durchschnitt 40 Prozent der Gesamteinnahmen aus. Für mehr als ein Drittel

MITGLIEDSBEITRÄGE SIND FÜR VEREINE DIE WICHTIGSTE EINKOMMENSQUELLE. AUS ÖFFENTLICHEN MITTELN FINANZIEREN SICH NUR GEMEINNÜTZIGE GMBHS ZU GRÖßEREN TEILEN.

(37 Prozent) sind Mitgliedsbeiträge die Hauptfinanzierungsquelle. Mit einem Anteil von 28 Prozent am Gesamtfinanzierungsmix sind zudem selbsterwirtschaftete Mittel und mit 20 Prozent Spenden und Sponsorengelder wichtige Standbeine. Zwei Drittel der Organisationen nehmen selbsterwirtschaftete Mittel ein, für jede vierte sind sie die Haupteinnahmequelle. Spenden und Sponsorengelder nehmen ebenfalls zwei Drittel der Organisationen ein. Sie sind für jede sechste die Haupteinnahmequelle. Öffentliche Mittel spielen für den Dritten Sektor mit einem Anteil von nur zehn Prozent eine vergleichsweise geringe Rolle. Nur 34 Prozent der Organisationen erhalten überhaupt öffentliche Mittel. Die Haupteinnahmequelle sind sie für nur sieben Prozent. Demnach finanzieren sich fast sieben von zehn Organisationen vollständig unabhängig von öffentlichen Mitteln.

Da Vereine mit nahezu 95 Prozent der Organisationen den Dritten Sektor dominieren, ist die skizzierte Einnahmestruktur vor allem für Vereine gültig. Anders als bei Vereinen sind Mitgliedsbeiträge für Stiftungen und gemeinnützige GmbHs als Einnahmequelle nicht relevant. Bei Genossenschaften machen sie mit zehn Prozent ebenfalls nur einen kleinen Teil aus. Genossenschaften finanzieren sich mit 79 Prozent größtenteils über selbsterwirtschaftete Mittel. Auch Stiftungen und gemeinnützige GmbHs finanzieren sich überwiegend aus selbsterwirtschafteten Mitteln: Stiftungen zu zwei Dritteln, gemeinnützige GmbHs zur Hälfte. Für Vereine sind selbsterwirtschaftete Mittel mit 24 Prozent deutlich weniger relevant. Da Stiftungen kaum Mitgliedsbeiträge einnehmen und

vergleichsweise wenig öffentliche Mittel bekommen, sind Spenden und Sponsorengelder für sie mit 24 Prozent die zweitwichtigste Einnahmequelle. Öffentliche Mittel erhalten vor allem gemeinnützige GmbHs. Für sie sind sie nach den selbsterwirtschafteten Mitteln die zweitwichtigste Einnahmequelle. Bei den Vereinen sind es nur zehn Prozent. Auch bei Genossenschaften sind Einnahmen durch öffentliche Mittel kaum üblich.

Die Finanzierungsstrukturen unterscheiden sich auch in den einzelnen Tätigkeitsbereichen. Vor allem die von Vereinen dominierten Bereiche finanzieren sich größtenteils über Mitgliedsbeiträge. Das sind allen voran die Bereiche Wirtschafts- und Berufsverbände, Freizeit und Geselligkeit sowie Sport. Bei den Wirtschafts- und Berufsverbänden machen sie sogar zwei Drittel der Gesamteinnahmen aus. Dafür fallen in diesen Bereichen vor allem Einnahmen durch öffentliche Mittel sowie durch Spenden und Sponsorengelder geringer aus. Ein Ausnahmefall ist der Bereich Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, der zu 100 Prozent aus Vereinen besteht. Dort tragen die Mitgliedsbeiträge mit nur einem Drittel zur Gesamtfinanzierung bei.

Selbsterwirtschaftete Mittel und damit auch unternehmerische Handlungslogiken sind in allen Tätigkeitsfeldern des Dritten Sektors weit verbreitet und auch unter Vereinen kein Ausnahmefall. Eine herausragende Rolle spielen sie im marktnahen Bereich der gemeinschaftlichen Versorgungsaufgaben, wo 78 Prozent der Einnahmen aus selbsterwirtschafteten Mit-

DIE FINANZIERUNGS-
STRUKTUREN UNTER-
SCHEIDEN SICH IN DEN
EINZELNEN BEREICHEN.

Zu **Mitgliedsbeiträgen** zählen neben „normalen“ Beiträgen für Mitgliedschaften in Vereinen auch Mitgliedsbeiträge für Fördermitgliedschaften. Diese können auch bei Rechtsformen vorkommen, die normalerweise keine Mitgliedsbeiträge erheben. Dazu zählen Stiftungen und gemeinnützige GmbHs.

Bei **selbsterwirtschafteten Mitteln** handelt es sich in erster Linie um Entgelte, die die Organisationen für ihre Aktivitäten einnehmen. Das sind unter anderem Eintrittsgelder, Kursgebühren und Erlöse aus Verkäufen. Dazu zählen auch Leistungsentgelte und Mittel aus gesetzlichen Sozial- und Krankenversicherungen, die zum

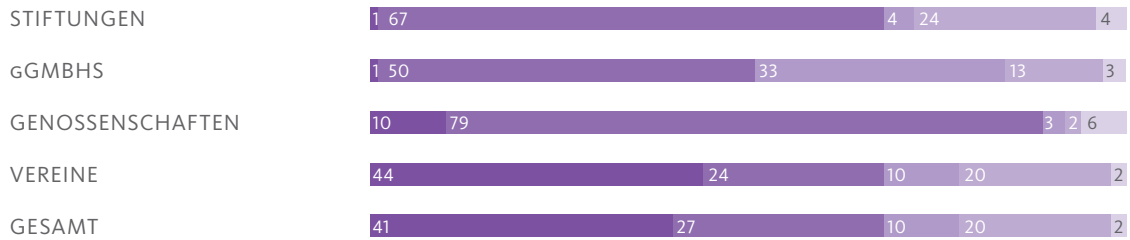
Beispiel für Pflegedienste erstattet werden. Vermögenserträge gehören ebenso dazu.

Öffentliche Mittel sind Gelder vom Staat. Sie werden vorwiegend von den Kommunen, aber auch von Bund und Ländern gewährt. Die Mittel werden unterschiedlich bewilligt, beispielsweise als Zuwendung oder als Kostenersatzung (vgl. Anheier u. a. 1998: 52f.).

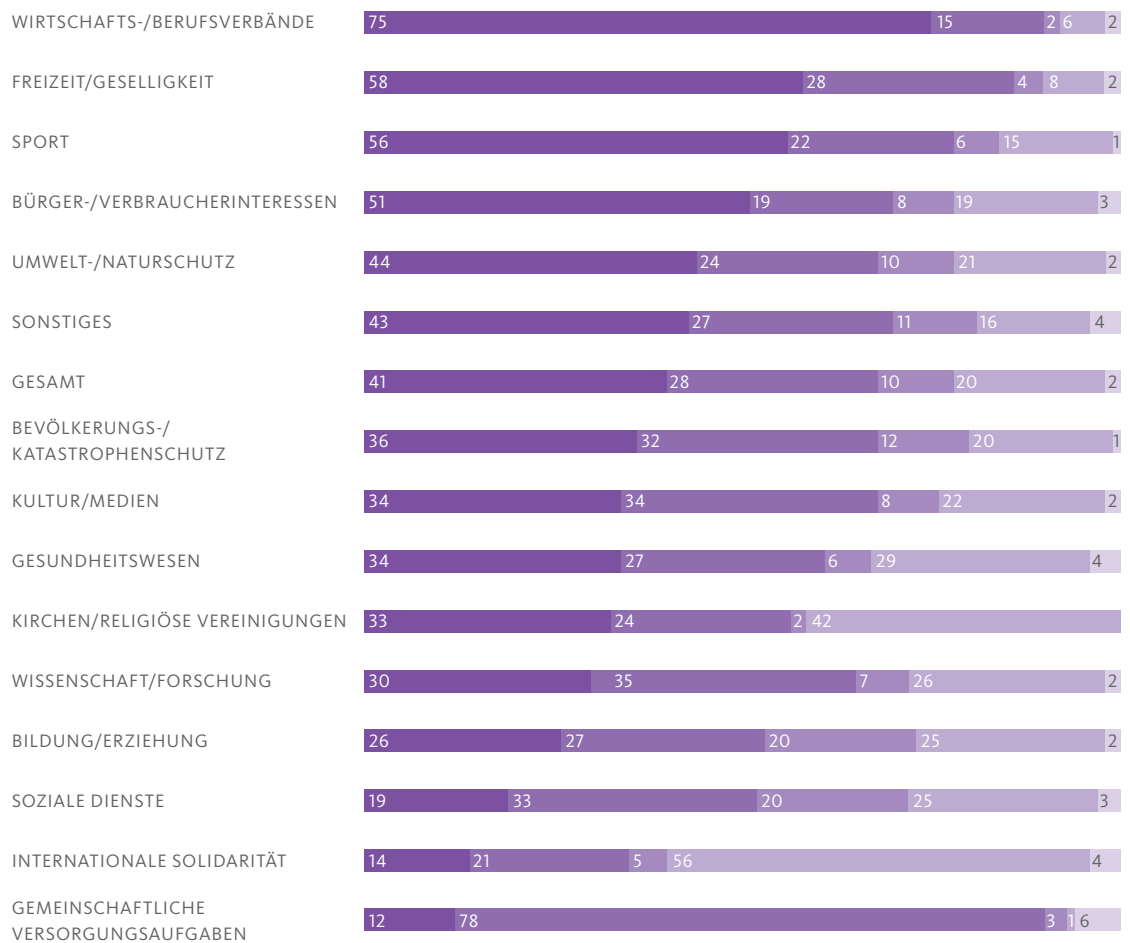
Spenden und Sponsorengelder sind freiwillige Zahlungen von Privatpersonen, Institutionen, Unternehmen oder anderen Organisationen, beispielsweise Dachverbänden.

Abb. 5.3: Prozentuale Anteile der Einnahmearten (Mittelwerte)

Nach Rechtsform



Nach Bereich



MITGLIEDSBEITRÄGE
 SELBSTERWIRTSCHAFTETE MITTEL
 ÖFFENTLICHE MITTEL
 SPENDEN/SPONSORENGELDER
 SONSTIGE

QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

teln bezogen werden. Auch in den übrigen Bereichen machen sie beachtliche Teile aus. In den meisten Bereichen wird ein größerer Teil der Einnahmen durch selbsterwirtschaftete Mittel gestellt als durch Spenden und Sponsorengelder, in einigen Bereichen auch mehr als durch Mitgliedsbeiträge. Das trifft neben den gemeinschaftlichen Versorgungsaufgaben vor allem auf die Sozialen Dienste zu. Auch der mit 96 Prozent von Vereinen dominierte Bereich Kultur und Medien finanziert sich zu großen Teilen aus selbsterwirtschafteten Mitteln.

In den meisten Bereichen sind Spenden und Sponsorengelder die dritte Säule im Finanzierungsmix. Im Bereich Internationale Solidarität sind sie mit einem Anteil von 56 Prozent sogar die größte Einnahmequelle. Auch im Bereich Kirchen und religiöse Vereinigungen stammt mit 42 Prozent der größte Teil der Einnahmen aus Spenden und Sponsorengeldern. In den meisten Bereichen liegt der Anteil bei ungefähr 20 Prozent. In den Bereichen Wirtschafts- und Berufsverbände, Freizeit und Geselligkeit sowie Sport sind die Anteile der Spenden und Sponsorengelder unterdurchschnittlich.

Für die Organisationen vieler Bereiche sind öffentliche Mittel von untergeordneter Bedeutung, da sie nur geringe Anteile von weniger als zehn Prozent ausmachen. Die meisten öffentlichen Förderungen und Zuschüsse gehen an Organisationen und Einrichtungen der Bereiche Soziale Dienste sowie Bildung und Erziehung. Jeweils 20 Prozent machen die öffentlichen Mittel dort am Finanzierungsmix aus. Zwar bekommt auch jede zweite Organisation des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes öffentliche Mittel, sie sind aber nur für fünf Prozent die Haupteinnahmequelle. Ähnlich verhält es sich bei den Sportvereinen. 44 Prozent bekommen öffentliche Mittel, aber Hauptfinanzierungsquelle sind sie für nur zwei Prozent.

FOKUS ÖFFENTLICHE MITTEL

Mit sieben Prozent sind es zwar nur wenige Organisationen, die ihre Einnahmen überwiegend aus öffentlichen Mitteln bestreiten. Doch diese binden, auf den gesamten Dritten Sektor bezogen, einen großen Teil davon. Mehr als ein Drittel der Organisationen, deren Haupteinnahmequelle öffentliche Mittel sind, haben jährlich ein Gesamtbudget von mehr als einer

Million Euro. Ein Blick auf die Gruppe der Organisationen, die öffentliche Mittel erhält, verdeutlicht ebenfalls die hohe Konzentration öffentlicher Mittel bei einem Teil von Organisationen. Insgesamt liegt der Anteil öffentlicher Mittel am Gesamtfinanzierungsmix in dieser Gruppe mit 30 Prozent dreimal so hoch wie im gesamten Dritten Sektor. In den Bereichen Bildung und Erziehung sowie Soziale Dienste machen sie sogar die Hälfte (56 und 49 Prozent) der Einnahmen aus.

Größe und Professionalisierungsgrad, Rechtsform und Tätigkeitsfeld der Organisationen entscheiden darüber, ob öffentliche Gelder fließen oder nicht. Es sind vor allem hochprofessionalisierte Organisationen mit mehr als zehn Beschäftigten, die von öffentlichen Mitteln profitieren. Organisationen, deren Arbeit auf dem Einsatz freiwillig Engagierter basiert, erhalten seltener öffentliche Mittel. Für nur drei Prozent dieser Organisationen sind öffentliche Mittel die Haupteinnahmequelle. Hingegen finanziert sich jede vierte Organisation mit hauptamtlichem Personal überwiegend aus öffentlichen Mitteln. Der Erhalt öffentlicher Mittel hängt nicht nur damit zusammen, ob hauptamtliches Personal in der Organisation beschäftigt ist, sondern auch mit der Anzahl der beschäftigten Personen. Je mehr hauptamtliches Personal, desto höher ist der Anteil öffentlicher Mittel am Gesamtfinanzierungsmix.

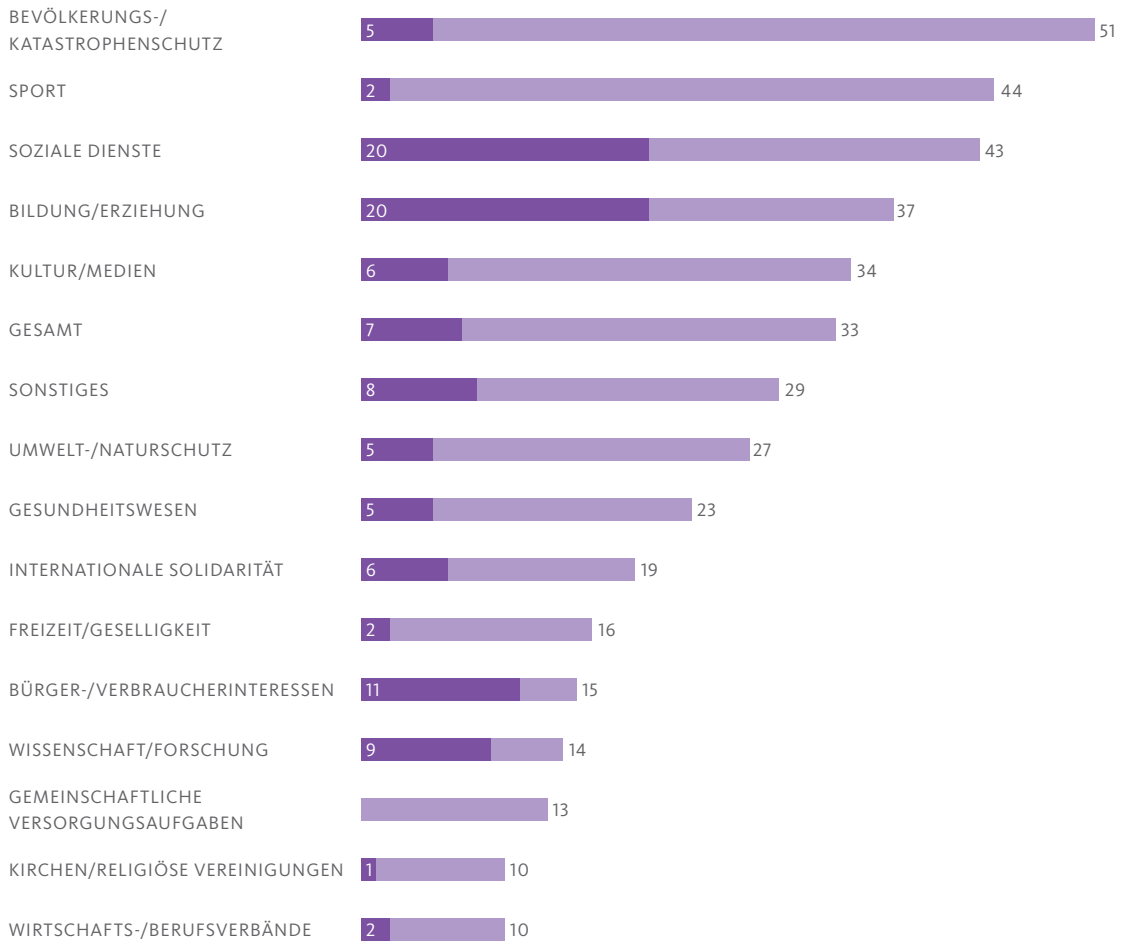
Nach Aussage der Organisationen sind in den letzten fünf Jahren die Einnahmen durch öffentliche Mittel in den meisten Bereichen eher gesunken. Deutlich zeigt sich das beispielsweise im Bereich Sport. Nur neun Prozent berichten von einem Anstieg öffentlicher Mittel, aber 36 Prozent von deren Rückgang. Auch im Bereich Kultur und Medien berichtet ein Drittel der Organisationen von gesunkenen öffentlichen Mitteln gegenüber 14 Prozent der Organisationen, bei denen die öffentlichen Mittel gestiegen sind. Anders ist die Situation in den Bereichen Soziale Dienste sowie Bildung und Erziehung: Jeweils ein Drittel gibt an, dass Einnahmen durch öffentliche Mittel gestiegen sind, aber nur jeweils ein Viertel, dass sie gesunken sind.

Bestimmte Bereiche des Dritten Sektors sind eher staatsnah finanziert und erhalten vergleichsweise hohe

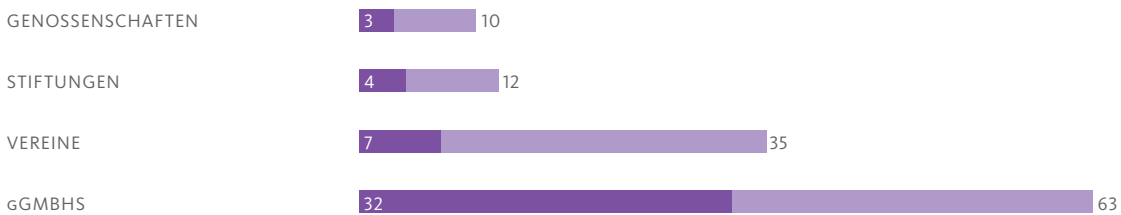
VON ÖFFENTLICHEN MITTELN PROFITIEREN NUR WENIGE, MEIST GROSSE PROFESSIONALISIERTE ORGANISATIONEN.

Abb. 5.4: Bezug öffentlicher Mittel (in Prozent)

Nach Bereich



Nach Rechtsform



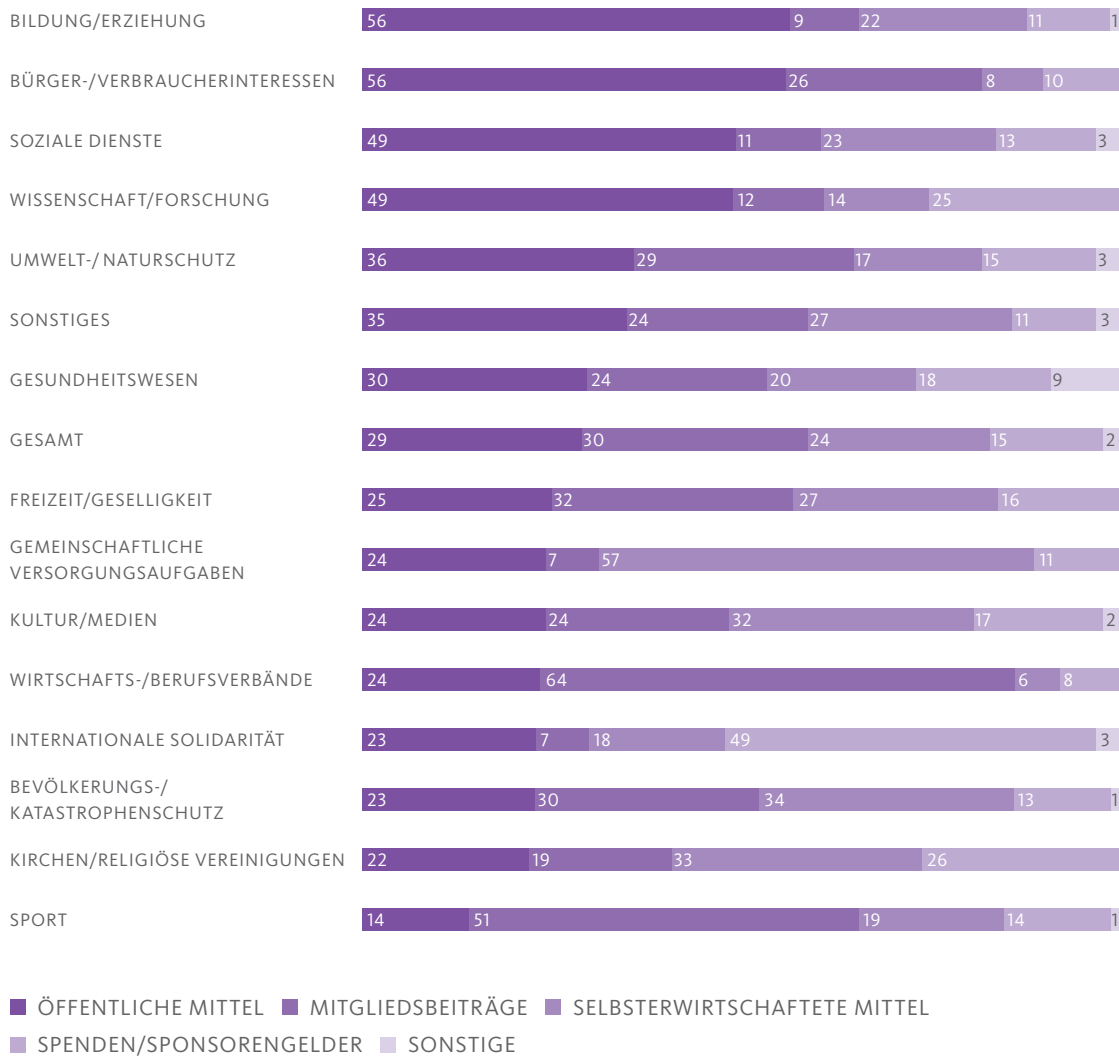
■ ÖFFENTLICHE MITTEL SIND HAUPEINNAHMEQUELLE ■ ÖFFENTLICHE MITTEL ERHALTEN

QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Anteile öffentlicher Gelder. Andere Organisationsfelder hingegen tragen sich komplett selbst. Sie finanzieren sich im Wesentlichen durch Mitgliedsbeiträge, selbsterwirtschaftete Mittel, Spenden und Sponsorengelder. Die Organisationen, die sich unabhängig von öffentlichen Mitteln finanzieren, machen den

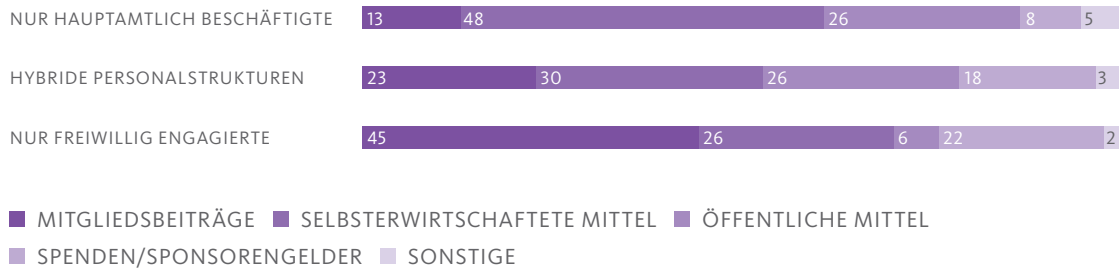
weit größeren Anteil aus. Für einen vergleichsweise kleinen Teil der Organisationen, vor allem in den Sozialen Diensten und im Bereich Bildung und Erziehung, ist die Bedeutung öffentlicher Mittel jedoch außerordentlich hoch. Im Folgenden werden deshalb diese beiden Bereiche genauer betrachtet.

Abb. 5.5: Prozentuale Anteile der Einnahmearten. Nur Organisationen, die öffentliche Mittel erhalten. Nach Bereich (Mittelwerte)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.6: Prozentuale Anteile der Einnahmearten. Nach Personalstruktur (Mittelwerte)



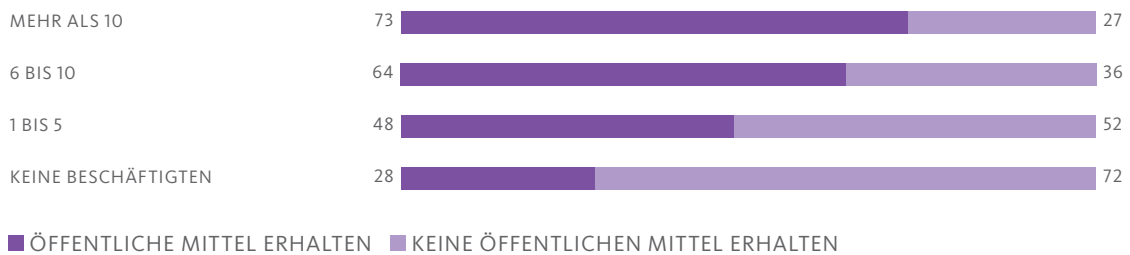
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.7: Öffentliche Mittel sind Haupteinnahmequelle. Nach Organisationstyp (in Prozent)



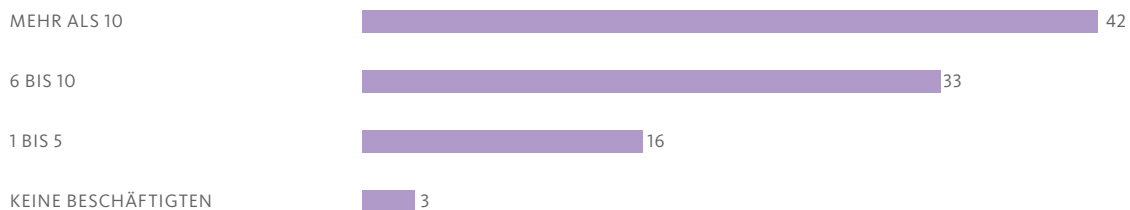
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.8: Bezug öffentlicher Mittel. Nach Anzahl der Beschäftigten (in Prozent)



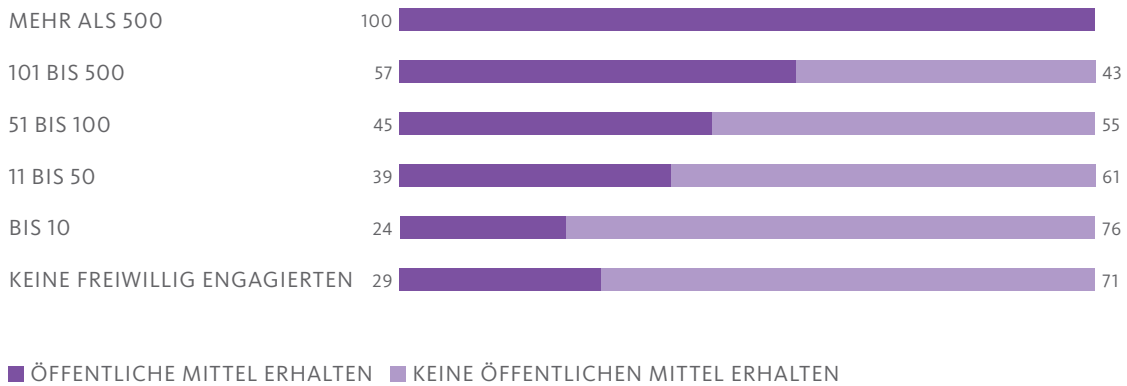
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.9: Öffentliche Mittel sind Haupteinnahmequelle. Nach Anzahl der Beschäftigten (in Prozent)



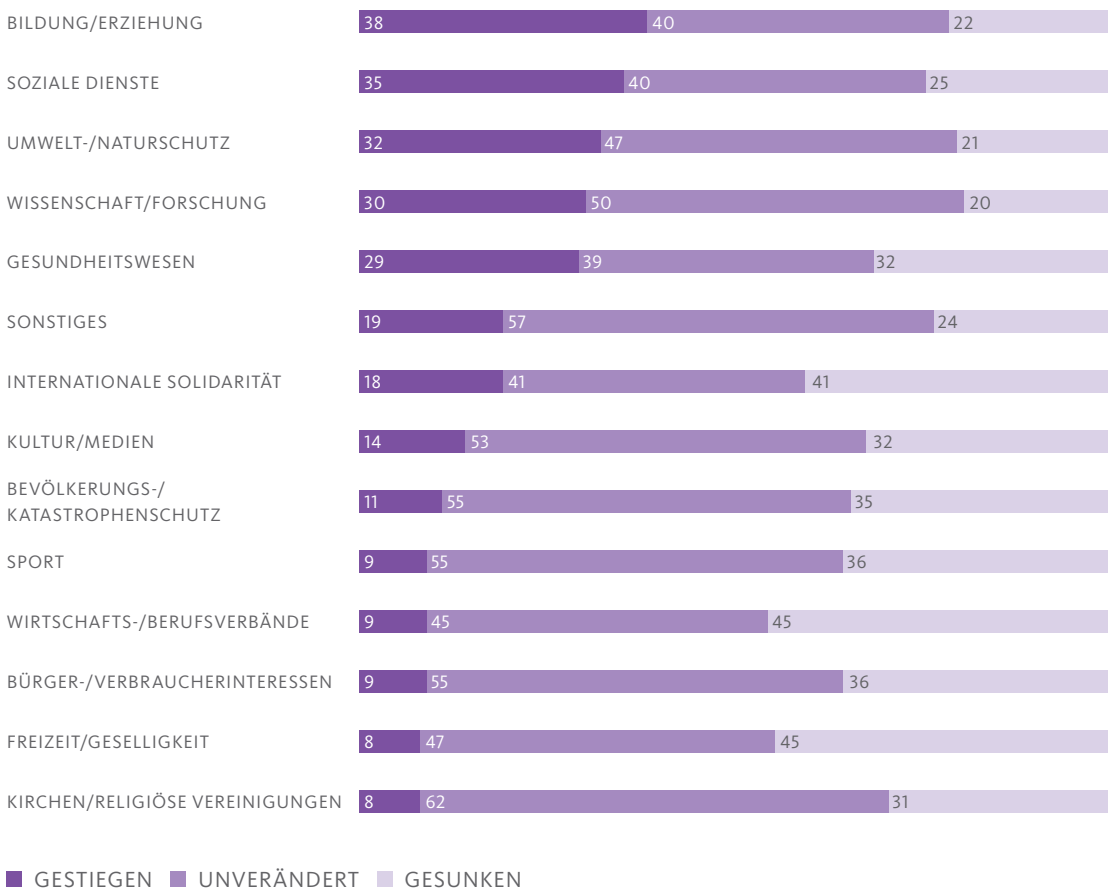
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.10: Bezug öffentlicher Mittel. Nach Anzahl der freiwillig Engagierten (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

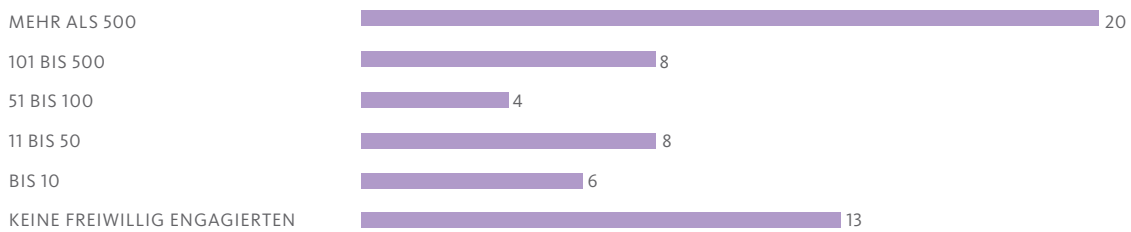
Abb. 5.11: Einschätzung der Entwicklung von öffentlichen Mitteln. Nach Bereich* (in Prozent)



* Ohne gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben, da öffentliche Mittel in dem Bereich kaum eine Rolle spielen.

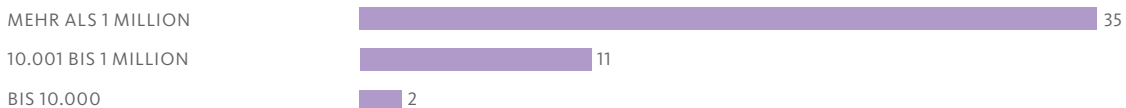
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.12: Öffentliche Mittel sind Haupteinnahmequelle. Nach Anzahl der Engagierten (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.13: Öffentliche Mittel sind Haupteinnahmequelle. Nach Höhe der Einnahmen in Euro (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

BILDUNG UND SOZIALE DIENSTE

Die Bereiche Bildung und Erziehung (im Folgenden kurz: Bildung) und Soziale Dienste weisen Parallelen in den Finanzierungsstrukturen auf. Beide Bereiche sind dominiert von personalintensiven Dienstleistungsunternehmen mit vergleichsweise wenigen Mitgliedern. Nur die Organisationen aus Wissenschaft und Forschung haben noch weniger Mitglieder. Jede zweite Organisation des Bereiches Bildung und nahezu zwei Drittel der Organisationen der Sozialen Dienste verstehen sich als Dienstleister. Zudem befinden sich in diesen beiden Bereichen besonders viele Organisationen, die Träger der freien Jugendhilfe sind: Im Bereich Bildung sind es 15 Prozent, bei den Sozialen Diensten 13 Prozent. Die meisten Organisationen beider Bereiche haben ein offenes Angebot. Das heißt, Leistungen können unabhängig von einer Mitgliedschaft genutzt werden. Darüber hinaus zeichnen sie sich durch eine vergleichsweise enge Zusammenarbeit mit kommunalen Einrichtungen aus, mit denen rund zwei Drittel der Organisationen kooperieren.

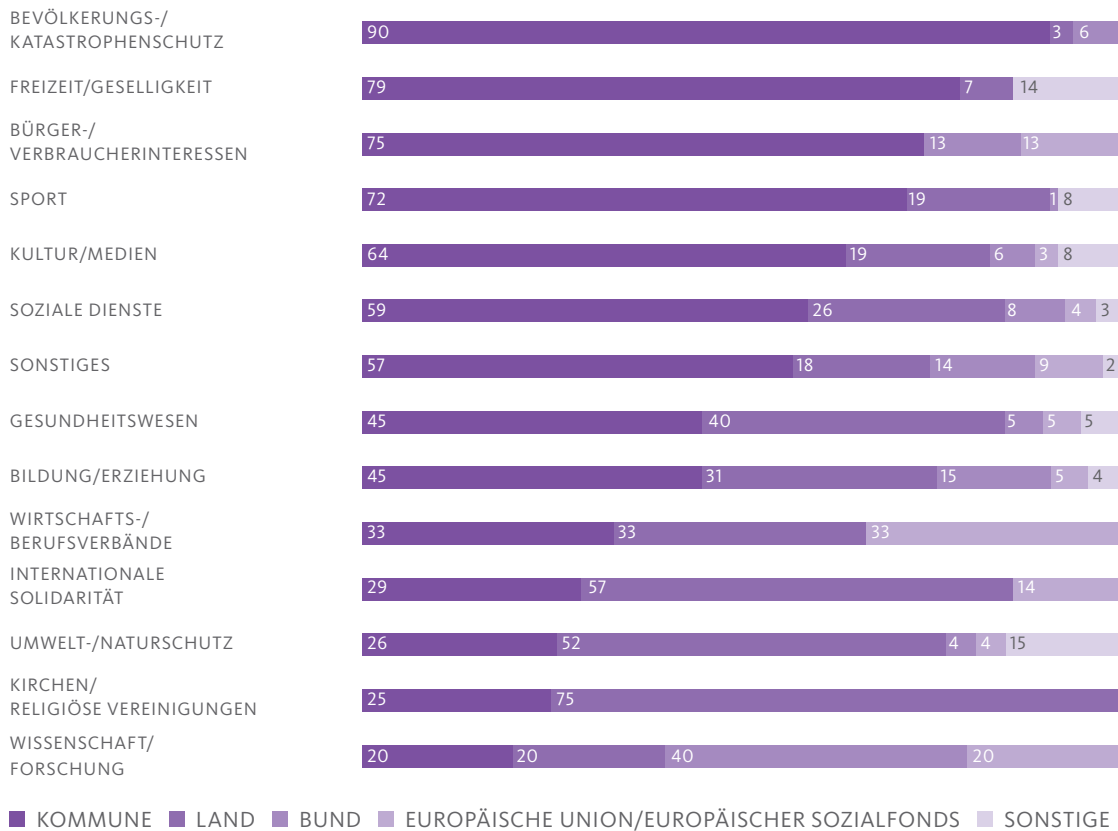
Die Organisationen der Bereiche Bildung und Soziale Dienste unterscheiden sich in ihrer Finanzierungsstruktur von anderen Bereichen vor allem durch vergleichsweise hohe Anteile öffentlicher und selbst-

erwirtschafteter Mittel. Die Anteile der öffentlichen Mittel am Gesamtfinanzierungsmix sind mit 20 Prozent doppelt so hoch wie im Durchschnitt. In den Sozialen Diensten gibt es mit 43 Prozent auch mehr Organisationen, die überhaupt öffentliche Mittel beziehen. Im Bereich Bildung liegen sie mit 37 Prozent nur minimal über dem Durchschnitt. Doch für jeweils ein Fünftel der Organisationen (20 Prozent) sind öffentliche Mittel die Haupteinnahmequelle. Ein so hoher Wert wird in keinem anderen Tätigkeitsbereich erreicht. Wichtigste öffentliche Geldgeber sind vor allem die Kommunen. Darüber hinaus haben Mittel des Bundes, der Länder und des Europäischen Sozialfonds eine starke Bedeutung, Letztgenanntes vor allem für den Bildungsbereich.

Bei den Organisationen und Einrichtungen der Bereiche Bildung und Soziale Dienste sind die öffentlichen Mittel nach eigener Einschätzung eher gestiegen als gesunken, anders als in anderen Bereichen. Insgesamt zeichnen sich Verschiebungen ab. Während ein Teil der Organisationen Rückgänge öffentlicher Mittel verzeichnet, bekommt ein anderer Teil mehr öffentliche Gelder als noch vor fünf Jahren. Nach Aussagen der Organisationen sind die öffentli-

DIE ORGANISATIONEN DER BEREICHE BILDUNG UND SOZIALE DIENSTE ERHALTEN HÄUFIGER ÖFFENTLICHE MITTEL ALS ORGANISATIONEN ANDERER BEREICHE.

Abb. 5.14: Wichtigste Quelle öffentlicher Mittel. Nach Bereich* (in Prozent)



* Ohne gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben, da öffentliche Mittel in dem Bereich kaum eine Rolle spielen.

QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

chen Mittel seit 2007 bei mehr als einem Drittel gestiegen, nur bei einem Viertel waren sie rückläufig. Diese Entwicklung ist genau gegenläufig zu der des gesamten Dritten Sektors. Wenn auch nach Einschätzung der Organisationen die Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge, selbsterwirtschaftete Mittel und Spenden und Sponsorengelder in den vergangenen Jahren ebenfalls gestiegen sind, zeigt sich bei keiner der erfassten Einnahmequellen der Unterschied zum Gesamtsektor so eindrucklich wie bei den öffentlichen Mitteln.

Auch wenn in den Bereichen Bildung und Soziale Dienste mehr Organisationen von gestiegenen Einnahmen, insbesondere von öffentlichen Mitteln, profitieren als in anderen Bereichen, ist ihre finanzielle Gesamtsituation nicht besser. Im Gegenteil: Mit mehr als jeder sechsten Organisation sind sogar mehr in finanziellen Schwierigkeiten. Im gesamten Dritten Sektor trifft das „nur“ auf jede achte Organisation zu. Als Gründe werden vor allem Rückgänge

öffentlicher Mittel und Spendengelder sowie steigende Personalkosten genannt.

Die meist nur kurze finanzielle Planungssicherheit ist ein Problem für viele Organisationen der Bereiche Bildung und Soziale Dienste. Ungefähr zwei Drittel haben nur für das laufende beziehungsweise für das darauffolgende Jahr einen abgesicherten finanziellen Planungshorizont. Besonders unsicher ist die Situation bei Organisationen, die sich hauptsächlich aus öffentlichen Mitteln finanzieren. Fast 80 Prozent von ihnen haben nur für das laufende Jahr eine gesicherte Finanzierung.

Die Bereiche Bildung und Soziale Dienste sind in sich nicht homogen, wie auch die meisten anderen Bereiche nicht. Kleine, rein von freiwilligem Engagement getragene Schulfördervereine, die sich in erster Linie über Spenden und Sponsorengelder finanzieren, stehen großen professionellen Bildungseinrichtungen mit hohen Aufwendungen für Personal und

anderen laufenden Kosten gegenüber. Letztere tragen sich meist zu beachtlichen Teilen über öffentliche Mittel. Unter den Einrichtungen der Sozialen Dienste bestehen ähnliche Unterschiede. Auf der einen Seite stehen große soziale Dienstleistungsunternehmen, auf der anderen Seite kleine, rein von freiwilligem Engagement getragene Einrichtungen. Ein tieferer Blick in die Bereiche ist also nötig, um ihre Besonderheiten besser zu verstehen.

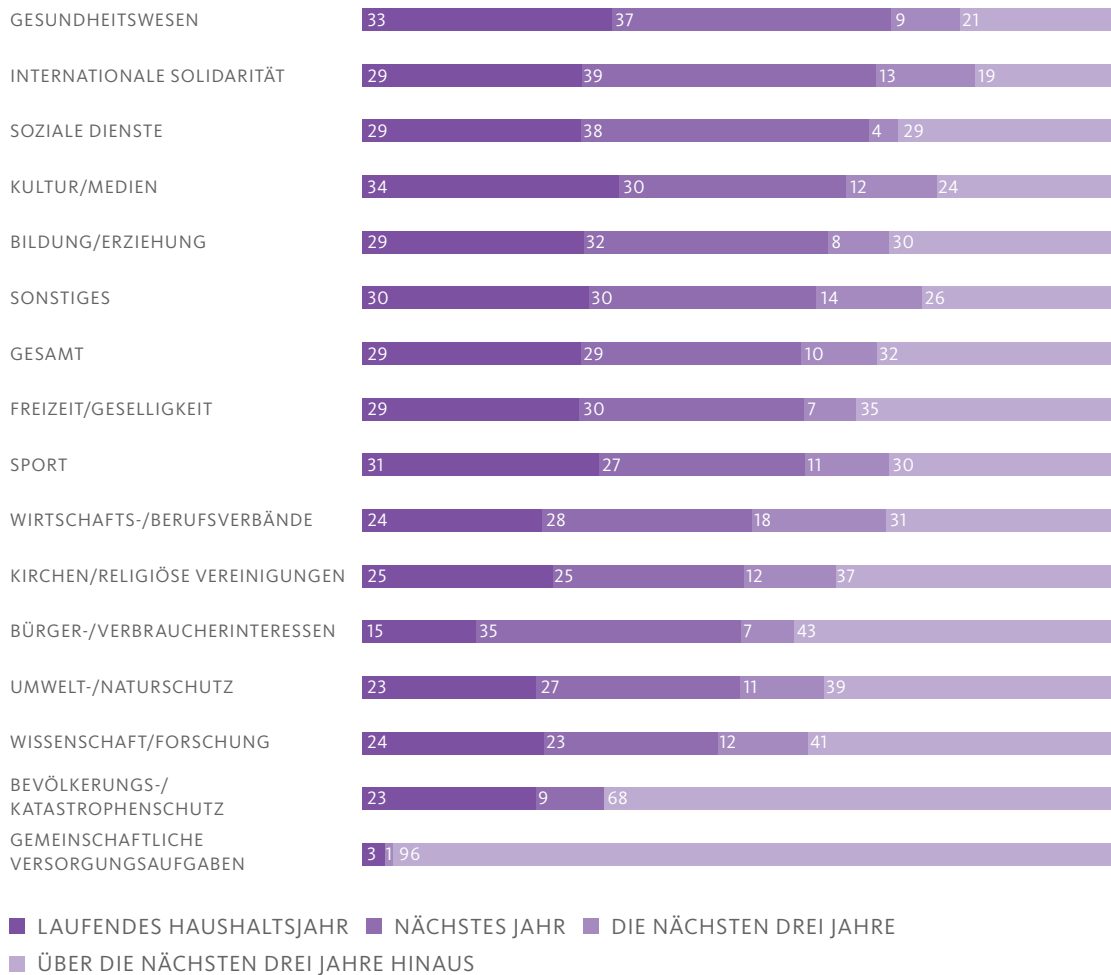
EXKURS: TRÄGER DER FREIEN JUGENDHILFE

Mehr als jede siebte Organisation (Bildung: 15 Prozent, Soziale Dienste: 16 Prozent) der Bereiche Bildung und Soziale Dienste ist Träger der freien Ju-

gendhilfe. Die Rechtsform der gemeinnützigen GmbH tritt unter den Trägern der freien Jugendhilfe häufiger auf als bei den übrigen Organisationen. Die Träger der freien Jugendhilfe verstehen sich auch häufiger als Dienstleister: Zwei Drittel stimmen der Selbstaussage „Wir verstehen uns als Dienstleister“ zu. Bei den übrigen Organisationen, die nicht Träger der freien Jugendhilfe sind, trifft das nur auf die Hälfte zu. Die meisten Träger der freien Jugendhilfe arbeiten mit hauptamtlich Beschäftigten (knapp 80 Prozent). Die Organisationen hingegen, die nicht Träger der freien Jugendhilfe sind, bauen größtenteils auf die Arbeit freiwillig Engagierter (70 Prozent).

Auch in Bezug auf die Höhe der jährlichen Einnahmen und hinsichtlich ihrer Finanzierungsstruk-

Abb. 5.15: Finanzielle Planungssicherheit. Nach Bereich (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

turen unterscheiden sich Träger der freien Jugendhilfe von den übrigen Organisationen. Vor allem die Träger der freien Jugendhilfe des Bereichs Soziale Dienste arbeiten mit deutlich höheren jährlichen Budgets als die übrigen Organisationen. 38 Prozent der Träger der freien Jugendhilfe haben jährliche Einnahmen von mehr als einer Million Euro, im Vergleich zu 19 Prozent bei den übrigen Organisationen der Sozialen Dienste.

Im Bereich Bildung haben 16 Prozent der Träger der freien Jugendhilfe ein jährliches Budget von mehr als einer Million Euro. Bei denen, die nicht Träger der freien Jugendhilfe sind, liegt der Anteil nur bei fünf Prozent.

Der Großteil der Träger der freien Jugendhilfe (77 Prozent) erhält öffentliche Mittel. Sie sind für jeden zweiten Träger der freien Jugendhilfe die Haupteinnahmequelle. Für die übrigen Organisationen der Bereiche Bildung und Soziale Dienste spielen Gelder der öffentlichen Hand eine weniger dominante Rolle. Nur 35 Prozent von ihnen erhalten überhaupt öffentliche Mittel. Die Haupteinnahmequelle ist sie für zwölf Prozent. Sie finanzieren sich vorwiegend aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Sponsorengeldern.

Die finanzielle Situation der Träger der freien Jugendhilfe ist schlechter als die der übrigen Organisationen der Bereiche Bildung und Soziale Dienste. Sie haben weniger Planungssicherheit und sind auch häufiger in finanziellen Engpässen. 90 Prozent der Träger der freien Jugendhilfe der Sozialen Dienste haben nur für das laufende oder das folgende Kalenderjahr finanzielle Planungssicherheit. Bei den Trägern

der freien Jugendhilfe des Bereiches Bildung sind es zwei Drittel der Organisationen, die nur höchstens bis zum Folgejahr planen können. Mit finanziellen Engpässen haben Träger der freien Jugendhilfe häufiger (30 Prozent) zu kämpfen. Korrespondierend zu ihren Einnahmestrukturen sind die Ursachen der Engpässe bei beiden Gruppen unterschiedlich. Bei den Trägern der freien Jugendhilfe sind es hauptsächlich die sinkenden öffentlichen Mittel bei gleichzeitig steigenden Personalkosten. Die übrigen Bildungseinrichtungen beklagen vor allem Rückgänge der Spenden und Sponsorengelder.

FÖRDERUNG MIT ANDEREN MITTELN:
MATERIELLE UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN

Eine Sonderform der Förderung ist die materielle Unterstützung. Sie gerät neben finanziellen Leistungen gerne in den Hintergrund, hat aber für die Organisationen eine außerordentliche Bedeutung. Dabei handelt es sich um ein breites Repertoire an Hilfen. Der Kuchen auf dem Sommerfest gehört ebenso dazu wie die unentgeltliche oder vergünstigte Nutzung von Räumen und Sportanlagen, der Erste-Hilfe-Kurs oder die Rechtsberatung durch Kooperationspartner.

Bisher ist wenig bekannt über diese Form der Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements. Dabei ist sie in der gesamten Bundesrepublik weit verbreitet. Jede zweite Organisation erhält materielle Unterstützungsleistungen. Die Verbreitung unterscheidet sich kaum zwischen alten und neuen Bundesländern, auch nicht zwischen Nord und Süd. Unterschiede

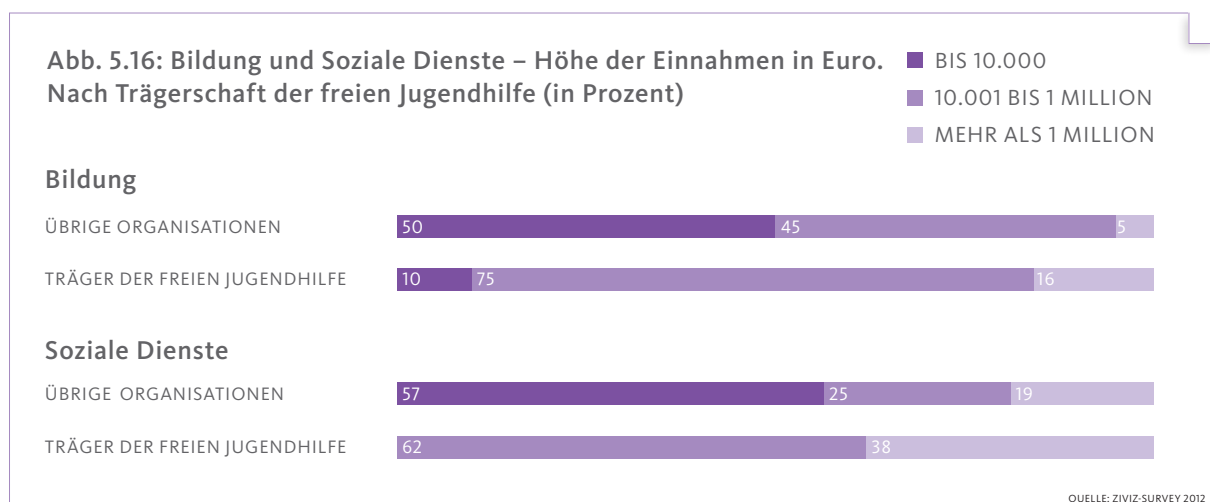


Abb. 5.17: Bildung und Soziale Dienste – Prozentuale Anteile der Einnahmearten. Nach Trägerschaft der freien Jugendhilfe (Mittelwerte)

Bildung



Soziale Dienste



■ MITGLIEDSBEITRÄGE ■ SELBSTERWIRTSCHAFTETE MITTEL ■ ÖFFENTLICHE MITTEL
 ■ SPENDEN/SPONSORENGELDER ■ SONSTIGE

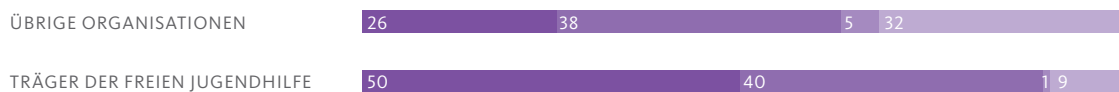
QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.18: Finanzielle Planungssicherheit. Nach Trägerschaft der freien Jugendhilfe (in Prozent)

Bildung



Soziale Dienste



■ LAUFENDES HAUSHALTSJAHR ■ NÄCHSTES JAHR ■ DIE NÄCHSTEN DREI JAHRE
 ■ ÜBER DIE NÄCHSTEN DREI JAHRE HINAUS

QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

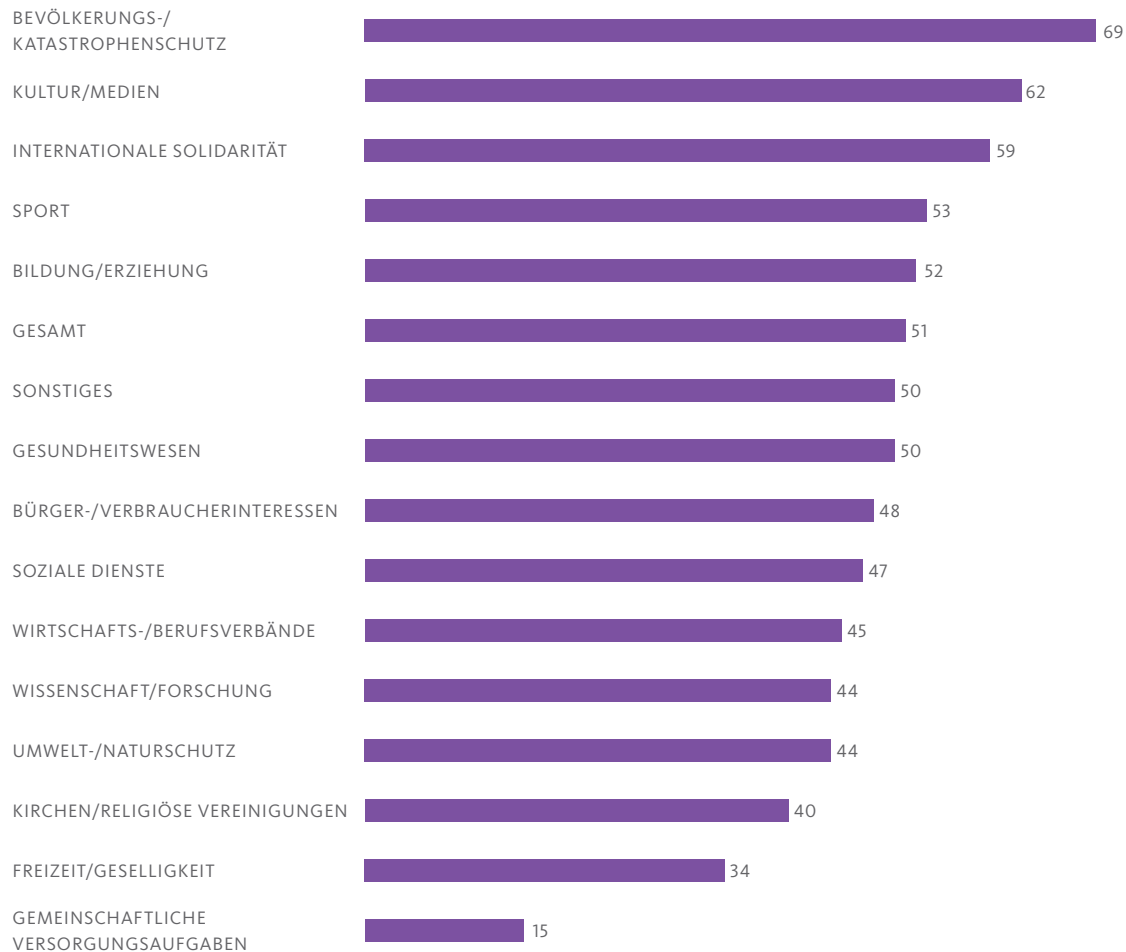
Abb. 5.19: Materielle Unterstützung der Organisationen. Nach Rechtsform (in Prozent)



■ MATERIELLE UNTERSTÜTZUNG ■ KEINE MATERIELLE UNTERSTÜTZUNG

QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.20: Materielle Unterstützung der Organisationen. Nach Bereich (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

gibt es jedoch zwischen den Tätigkeitsbereichen, der Größe der Organisationen sowie der Rechtsform. Vereine erhalten am häufigsten materielle Unterstützungsleistungen. Am ehesten profitieren die Bereiche Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, Kultur und Medien, Internationale Solidarität und Sport davon. Das sind vor allem solche Bereiche – Internationale Solidarität ausgenommen –, die in enger Kooperation mit Kommunen und kommunalen Einrichtungen stehen. So erhalten 90 Prozent der unterstützten Organisationen im Bevölkerungs- und Katastrophenschutz Unterstützung von den Kommunen. Im Kulturbereich und im Sport sind es immerhin noch zwei Drittel.

Besonders häufig werden Organisationen materiell unterstützt, die auf die Mitarbeit von freiwillig Engagierten setzen und sich über Mitgliedschaften organisieren.

Die Beschäftigung von hauptamtlichem Personal hingegen scheint grundsätzlich kein begünstigender Faktor zu sein. Organisationen mit und ohne hauptamtlich Beschäftigte erhalten gleichermaßen materielle Unterstützung. Es besteht jedoch ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten und dem Bezug materieller Unterstützungen. Mit wachsender Verberuflichung und Größe von Organisationen nimmt die Bedeutung von materieller Förderung von Drittsektor-Organisationen ab. Während mehr als die Hälfte (57 Prozent) der kleineren Organisationen mit nur ein bis drei hauptamtlich Beschäftigten materiell unterstützt werden, ist es nur gut ein Drittel der größeren mit mehr als zwölf hauptamtlich Beschäftigten.

Jeder zweite Verein der Bereiche Kultur und Medien sowie Sport nutzt unentgeltlich oder vergünstigt Räume beziehungsweise Sportanlagen für seine Aktivitäten. Diese Form der materiellen Unterstützung – die Überlassung von Infrastruktur – ist am häufigsten verbreitet. Ausgesonderte

VOR ALLEM VEREINE WERDEN MATERIELL UNTERSTÜTZT. SIE KÖNNEN BEISPIELSWEISE RÄUME ODER SPORTANLAGEN DER KOMMUNEN NUTZEN.

PCs, Trikots oder Lebensmittel sind typische Sachspenden, die knapp ein Fünftel der Organisationen erhält. Darüber hinaus profitieren die Organisationen auch von dem Know-how der Kooperations-

partner und lassen sich beraten oder schulen, zum Beispiel in Rechts- oder auch in Managementfragen. Weitere Dienstleistungen sind Reparaturen und Instandhaltungsmaßnahmen. Jede fünfte Organisation nimmt auf diese Art kostenlose oder vergünstigte Serviceleistungen in Anspruch. Immerhin jede zehnte bekommt Personal für ihre Aktivitäten gestellt, zum Beispiel den Hausmeister für die Sporthalle.

Viele Kommunen und öffentliche Einrichtungen unterstützen die Arbeit der Organisationen, indem sie ihre Räumlichkeiten für gemeinnützige Zwecke oder Serviceleistungen, Sachspenden oder Personal zur Verfügung stellen. Jede zweite Organisation, die Unterstützung erhalten hat, wurde von der Kommune unterstützt. Neben den Kommunen sind private Spender die wichtigsten Förderer bürgerschaftlichen Engagements. Sie stellen vor allem Sach- und Zeitspenden bereit. Auch Wirtschaftsunternehmen, öffentliche Einrichtungen und andere Organisationen leisten einen Beitrag. Sie stellen vor allem Infrastruktur und Serviceleistungen bereit.

Materielle Unterstützungen sind im Dritten Sektor häufiger verbreitet als öffentliche Mittel. Damit ist diese Art der Förderung eine wichtige Säule im Finanzierungsmix. Die Ergebnisse können jedoch nur ein erstes Spotlight werfen.

Um qualitative Aussagen machen zu können, sind weitere Untersuchungen notwendig. Wichtige Fragen bleiben offen, wie die Bedeutung materieller Unterstützungen für die Arbeitssicherung der Organisationen beispielsweise durch die Beschaffung wichtiger Ausstattungsgegenstände. Fest steht, dass materielle Unterstützung eine Möglichkeit ist, bürgerschaftliches Engagement auch in Zeiten knapper Kassen zu stärken und zu fördern.

Die Ergebnisse des ZiviZ-Surveys legen den Schluss nahe, dass bestimmte Organisationen mehr durch materielle Spenden unterstützt werden als andere. Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Bezug öffentlicher Mittel und materieller Unterstützung, und zwar hauptsächlich in den Bereichen Kultur und Medien, Sport, Freizeit und Geselligkeit und Bevölkerungs- und Katastrophenschutz.

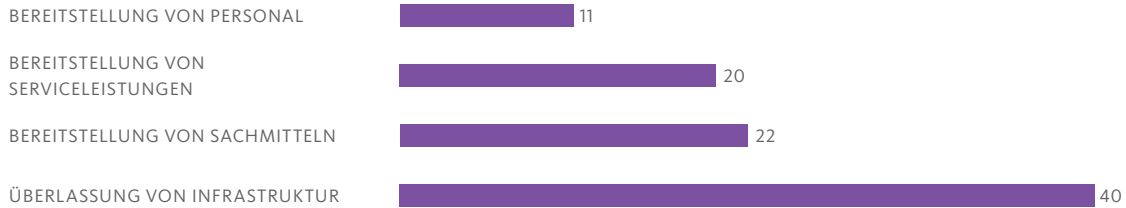
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Ein Großteil der Organisationen arbeitet mit sehr wenig Geld. Zu ihnen gehören neben den freizeitorientierten Bereichen Freizeit und Geselligkeit und einem Großteil der Sportvereine auch Bereiche, die wichtige Versorgungsfunktionen übernehmen, wie etwa der Bevölkerungs- und Katastrophenschutz oder auch Kultur und Medien. Im Kontrast dazu stehen einige wenige Organisationen, die mit Jahresumsätzen in Millionenhöhe arbeiten. Hierunter fallen vor allem personalintensive professionalisierte soziale Dienstleistungsunternehmen.

Obwohl öffentlichen Mitteln in der Debatte hohe Aufmerksamkeit gewidmet wird, spielen sie für den gesamten Dritten Sektor eine weniger wichtige Rolle. Zwei Drittel der Organisationen finanzieren sich gänzlich ohne öffentliche Mittel. Die Ambivalenz wird jedoch darin deutlich, dass sie für einen kleinen Teil vor allem großer personalintensiver sozialer Dienstleistungsunternehmen wiederum außerordentlich wichtig sind. Sieben Prozent geben an, dass öffentliche Mittel den Hauptteil ihrer Finanzierung ausmachen. Die finanzielle Situation dieser Organisationen ist vergleichsweise schlecht. Sie haben keine langfristigen Planungssicherheiten und sind häufiger in finanziellen Engpässen.

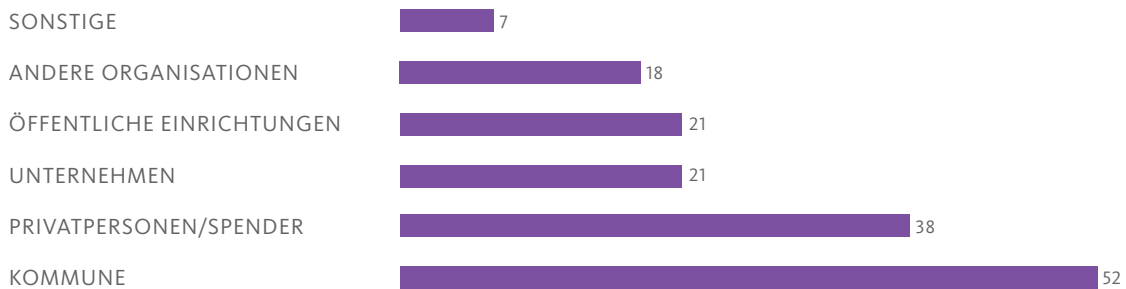
Die meisten Organisationen finanzieren sich vor allem über Mitgliedsbeiträge, selbsterwirtschaftete Mittel sowie über Spenden und Sponsorengelder. Mitgliedsbeiträge sind für Vereine die wichtigste Säule im Finanzierungsmix. Aber auch selbsterwirtschaftete Mittel sind weit verbreitet unter Drittsektor-Organisationen. 25 Prozent organisieren sich hauptsächlich darüber. Im Gesamtfinanzierungsmix übersteigen sie sogar die Bedeutung von Spenden und Sponsorengeldern, die durchschnittlich 20 Prozent am gesamten Budget ausmachen.

Abb. 5.21: Form der Unterstützung. Mehrfachnennungen (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.22: Unterstützende Akteure. Mehrfachnennungen (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 5.23: Bezug von öffentlichen Mitteln und materieller Unterstützung (in Prozent)



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Wie sich gezeigt hat, sind materielle Unterstützungsleistungen, vor allem von Kommunen und privaten Spendern, aber auch von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen, eine weitere wichtige Form der Finanzierung von Drittsektor-Organisationen. Materielle Unterstützung ist allerdings nicht in allen Bereichen gleichermaßen üblich.

In den vergangenen Jahren scheint es bei einigen Organisationen zu Verschiebungen zwischen den einzelnen Finanzierungsquellen gekommen zu sein. In einige Bereiche investiert der Staat verstärkt, wäh-

rend er sich aus anderen zunehmend zurückzieht. Die Bereiche Bildung und Erziehung und die Sozialen Dienste gehören insgesamt eher zu den Gewinnern und haben in den vergangenen Jahren verstärkt von öffentlichen Mitteln profitiert. Die Organisationen der Bereiche Kultur und Medien sowie Sport hingegen berichten von sinkenden Einnahmen.

Abschließend ist zu bemerken, dass sich ein Großteil der Organisationen seine Eigenständigkeit und Unabhängigkeit vom Staat bewahrt hat, was sich deutlich in den Finanzierungsformen zeigt.





6.

**DRITTSEKTOR-
ORGANISATIONEN
ZWISCHEN
ZIVILGESELLSCHAFT
UND MARKT**

DRITTSEKTOR-ORGANISATIONEN ZWISCHEN ZIVILGESELLSCHAFT UND MARKT



Interne Beteiligungsstrukturen und gemeinschaftlicher Zusammenhalt spielen für Drittsektor-Organisationen eine wichtige Rolle und machen sie zu wichtigen zivilgesellschaftlichen Akteuren. Die politisch herbeigeführte Zunahme von Wettbewerb in einzelnen Bereichen importiert gleichzeitig betriebswirtschaftliche Organisationsprinzipien in den Dritten Sektor. Inwiefern diese Kombination zu einem weiteren Strukturwandel von Engagement führt, muss eine zivilgesellschaftliche Dauerbeobachtung zeigen.

Die verschiedenen Theorien der Zivilgesellschaft – von der Theorie sozialen Kapitals über demokratiethoretische Ansätze bis zum Zivilitätskonzept – haben eine wesentliche Gemeinsamkeit. Sie stellen eine besondere Beziehung zwischen den sozialen und politischen Einstellungen, den normativen Orientierungen und Wertbindungen von Bürgerinnen und Bürgern einerseits und dem Handeln in öffentlichen zivilgesellschaftlichen Kontexten andererseits her – und das in zwei Richtungen.

Einerseits sind von Privatpersonen gesammelte Erfahrungen und Einstellungen Grundlage späterer zivilgesellschaftlicher Beteiligungsprozesse. Es wird unter anderem Anstoß genommen an Bauprojekten, die in einer als problematisch erlebten Art in lokale Kontexte eingreifen: von der Ortsdurchgangsstraße bis zum Flughafenbau. Genauso können biographische Erlebnisse in einem Engagement aufgegriffen und verarbeitet werden. Beispielsweise können Unrechtsempfindungen zu einem Engagement in einer politischen Partei, einer Tafel oder einer Menschenrechtsorganisation führen. Vor allem demokratiepolitische Ansätze haben diese „Artikulationen“ privater Ansichten im öffentlichen zivilgesellschaftlichen Leben im Blick. Nur wenn Bürgerinnen und Bürger sich mit

ihren Anliegen öffentlich beteiligen, sich in den Kommunikationsparcours gesellschaftlicher Willensbildungsprozesse einbringen, sind repräsentative demokratische Strukturen in einen gesellschaftlichen Resonanzkasten eingebettet. Intervenierende Öffentlichkeiten reagieren dann auf gesellschaftlich wahrgenommene Fehlentwicklungen und fordern die Orientierung staatlich-politischen Handelns an der Richtschnur gesellschaftlicher Wertvorstellungen ein.

Andererseits sind Einstellungen, Erfahrungen und Wertorientierungen nicht nur Grundlage einer aktiven Beteiligung am öffentlichen Leben. Die Teilnahme am öffentlichen Leben wirkt auch zurück und verändert eben diese Einstellungen und Wertorientierungen. Vereine können Schulen der Demokratie sein, wie „Neo-Tocquevilleanische Ansätze“ (Weßels 2001: 364) hervorheben. Elementare demokratische Tugenden werden gelernt: der Respekt vor dem Anderen etwa oder die Bedeutung des freien und öffentlichen Austauschs von Meinungen und Positionen. Engagement in gemeinschaftlichen Zusammenhängen zivilgesellschaftlicher Organisationen kann die Grundlage für Prozesse der Entwicklung von sozialem Vertrauen sein. In Organisationen wie Sport- und Musikvereinen können gemeinsam geteilte Wertvorstellungen ent-

stehen, die von den Beteiligten auch in andere Lebensbereiche übertragen werden und damit zu einer persönlichkeitsbildenden Erfahrung werden. Das ist eine wesentliche Erkenntnis der Sozialkapitalk Diskussion vergangener Jahre (Putnam 1993). Nur darf eben nicht der Fehler gemacht werden, a priori jedem Verein und jeder Initiative eben diese sozialisatorische Wirkung zu unterstellen. Die Unterwanderung von Sportvereinen durch rechtsradikale Kräfte mit dem Ziel, diese als eine Art Vorfeldorganisation zu missbrauchen, ist ein besonders dramatisches Beispiel dafür, dass Vereinsstrukturen nicht immer integrativ wirken müssen. Im Extremfall können sie auch zu Plattformen menschenverachtender Ideologien werden.

WIE ZIVILGESELLSCHAFTLICH SIND ORGANISATIONEN DES DRITTEN SEKTORS?

Die damit einhergehende Frage wurde eingangs bereits aufgeworfen: Wie zivilgesellschaftlich sind Organisationen des Dritten Sektors eigentlich? In welchem Maß sind sie in der Lage, einen solchen Dialog zwischen gesellschaftlichen Wertorientierungen und dem öffentlichen Raum zu makeln?

Drei Voraussetzungen müssen Organisationen des Dritten Sektors erfüllen, um im oben skizzierten Sinn eine zivilgesellschaftliche Funktion übernehmen zu können. Sie müssen erstens in ihre soziale Umwelt eingebettet sein und nach Möglichkeit allen Bevölkerungsgruppen offenstehen. Zweitens darf die interne Strukturgestaltung zivilgesellschaftlicher Organisationen nicht nur Prinzipien einer formalen Arbeitsorganisation folgen, sondern muss auch dichte soziale Austauschbeziehungen, diskursive Vergemeinschaftung und demokratische Willensbildungsprozesse ermöglichen (Streeck 1981, Habermas 1992). Vergemeinschaftung meint hier, dass Engagierte nicht nur als anonyme Ressourcen in Organisationsprozesse eingebunden, sondern als Personen Teil einer Wertegemeinschaft werden (Rauschenbach/Sachße/Olk 1995). Das impliziert nicht, dass es notwendigerweise zu einer Deckungsgleichheit privater Freundschaftsnetzwerke mit den Netzwerken im Engagement kommt. Drittens geht es darum, wie zivilgesellschaftliche Organisationen wirken, welchen Output sie generieren. Zivilgesellschaftliche Organisationen

können als Mitgliederorganisationen die Interessen und Anschauungen ihrer Mitglieder bündeln und vertreten, als Dienstleistungsorganisationen Leistungen für Dritte erbringen oder als politische Organisationen Themen in den öffentlichen Diskurs tragen. Unabhängig vom jeweiligen Organisationstyp ist ein Bezug zu allgemeinen Werten Charakteristikum zivilgesellschaftlicher Organisationen, in die das jeweilige Tun eingebettet ist: Der Schutz der natürlichen Umwelt, die Integration aller Bürgerinnen und Bürger in das gesellschaftliche Gesamtgefüge oder die Förderung von Allgemeingütern wie der Kultur oder der sozialen Fürsorge sind Beispiele dafür.

In der folgenden zusammenführenden Betrachtung der Ergebnisse der Organisationsbefragung soll der Fokus auf die zweite der genannten Dimensionen gelegt werden. Wie sind Drittsektor-Organisationen intern strukturiert?

GEMEINSCHAFTSBINDUNGEN UND DEMOKRATISCHE ENTSCHEIDUNGSFINDUNGEN

In der Selbstwahrnehmung von Drittsektor-Organisationen spielen Fragen des gemeinschaftlichen Zusammenhalts und interner demokratischer Entscheidungsfindungen tatsächlich eine entscheidende Rolle. Die Aussage „Demokratische Strukturen und demokratische Beteiligung sind für uns wichtig“ bejahen insbesondere Vereine und Genossenschaften. Auf einer Skala von 1 („trifft gar nicht zu“) bis 5 („trifft voll zu“) stimmen Organisationen dieser Rechtsformen durchschnittlich mit 4,1 zu. Da für Organisationen dieser Rechtsformen interne demokratische Strukturen rechtliche Konstitutionsgrundlage sind, mag das zunächst wenig überraschen. Erstaunlich ist hingegen, dass selbst gemeinnützige GmbHs nur geringfügig abweichend mit durchschnittlich 3,9 ebenfalls sehr stark zustimmen. Im Falle von Stiftungen zeigt sich mit durchschnittlich 3,4 die geringste Zustimmung. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass es aber auch bei Stiftungen intensive Deliberationsprozesse und einbindende Mechanismen der Entscheidungsfindung gibt. Denn mit durchschnittlich 3,9 wird von diesen der Aussage zugestimmt, „konsensorientierte Entscheidungsfindungen sind für uns wichtig“. Zusammengenommen

zeigt sich damit bereits, dass Organisationen des Dritten Sektors zivilgesellschaftliche Selbstorganisationsprozesse ermöglichen und unterstützen, indem sie Orte des öffentlichen Dialogs und der Beratschlagung sind. Organisationsverhalten wird zumindest der Selbstwahrnehmung nach an die internen Abstimmungsprozesse rückgebunden, die nicht auf die Führungsebene beschränkt bleiben.

Größere Divergenzen zeigen sich bei der Bedeutung des internen gemeinschaftlichen Zusammenhalts für die Organisationen. Für Vereine, die mit durchschnittlich 4,4 der Aussage „Gemeinschaftlicher Zusammenhalt steht bei uns an erster Stelle“ zustimmen, haben Gemeinschaftsbindungen eine ausgeprägte Bedeutung. Es folgen gemeinnützige GmbHs (4,0) und Genossenschaften (3,9). Für Stiftungen spielen Gemeinschaftsbindungen am wenigsten eine Rolle.

Anspruchsvolle Abstimmungsprozesse und Vergemeinschaftung gehen offensichtlich mit wahrgenommener interner Heterogenität der Aktiven in den Organisationen einher. Je höher die wahrgenommene kulturelle und intergenerationelle Pluralität der freiwillig Engagierten und bezahlten Beschäftigten, umso stärker sind auch die Gemeinschaftsbindungen sowie Entscheidungen vorausgehende Deliberationsprozesse ausgeprägt. Anders formuliert: Die Fähigkeit zur Integration einer heterogenen Struktur von Engagierten und Beschäftigten steigt, wenn demokratische Abstimmungsprozesse in Organisationen gut entwickelt sind. Umgekehrt droht tendenziell die Gefahr einer sozialen Schließung, wenn eine solche kommunikative Integration in Organisationen des Dritten Sektors fehlt.

INSTRUMENTELLER UND INSTITUTIONELLER ORGANISATIONSBEZUG

In Verbindung mit der hohen Bedeutung gemeinschaftlichen Zusammenhalts zeigt sich eine weitere wichtige Eigenschaft der befragten Organisationen. Das Verhältnis von Engagierten zu der Organisation, in der sie aktiv sind, kann in unterschiedlicher Hinsicht variieren.

In manchen Fällen ist die Organisation vorrangig ein „Vehikel“, das ein Engagement für einen bestimmten Zweck ermöglicht. Es geht dann nicht um

die Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft und auch nicht um die Pflege einer bestimmten Organisation, sondern vorrangig um die Ziele, die mit ihr erreicht werden sollen. Unterschiedliche Beispiele für solche Organisationen sind Stiftungen, deren Auftrag es vor allem ist, den Stifterwillen umzusetzen. Das können aber genauso Organisationen sein, die vor allem als Träger von Einrichtungen wie Kindergärten oder anderen Einrichtungen fungieren, oder Interessenvertreter auf Landes- oder Bundesebene. In solchen Fällen ist ein Engagement seltener an eine Mitgliedschaft gebunden.

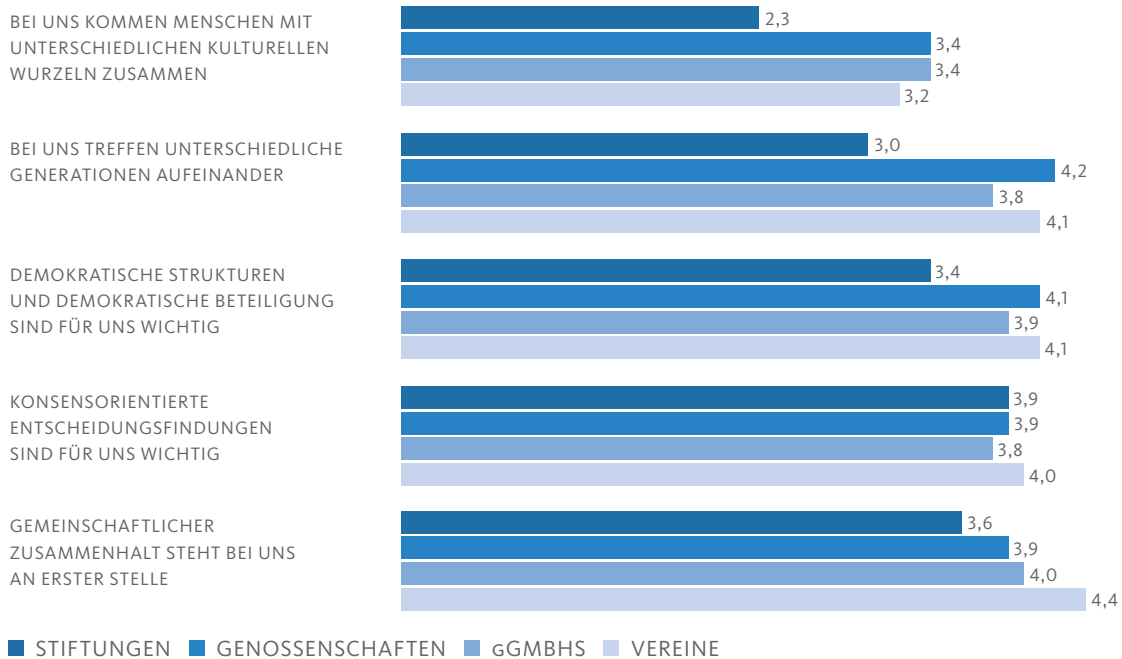
In anderen Fällen sind die organisationalen Rahmenbedingungen hingegen zugleich auch eine gemeinschaftliche Lebenswelt und Ort sozialer Begegnungen. In diesem Sinne haben die Geselligkeitsdimension in Sportvereinen und die integrative Klammer, die zum Beispiel einige freiwillige Feuerwehren für ihre kommunalen Kontexte in ländlichen Regionen darstellen, eben nicht nur eine untergeordnete Nebenbedeutung.

Grob kann damit zwischen den beiden Polen eines instrumentellen und eines institutionellen Organisationsverständnisses unterschieden werden. Während in erstgenannten Organisationen alles Handeln auf Ziele außerhalb ihrer selbst gerichtet ist, stellen solche des zweiten Typs aus Sicht der Aktiven durchaus einen sozialen Eigenwert dar. Diesen Zusammenhang illustriert Abbildung 6.2. Organisationen mit Zielen, die sich vorrangig auf die Mitglieder selbst beziehen, verstehen sich selbst in stärkerem Umfang als Gemeinschaft Gleichgesinnter.

Mit dieser Unterscheidung sind auch Konsequenzen für die Personalstrukturen und die Einbindung bezahlter Beschäftigter verbunden. Organisationen mit einem instrumentellen Selbstverständnis, etwa Förderstiftungen und Dienstleistungsorganisationen, verfügen zugleich über stärker verberuflichte Personalstrukturen. Außerdem finanzieren sie sich zu größeren Teilen über selbsterwirtschaftete Mittel. Während Organisationen, die vorrangig die Förderung und Pflege gemeinsamer Werte und Interessen verfolgen, durchschnittlich einen Beschäftigten haben, Selbsthilfeorganisationen drei, verfügen Träger von Einrichtungen im Mittel über 102, Soziale Dienstleister immerhin über 47 bezahlte Mitarbeiter.

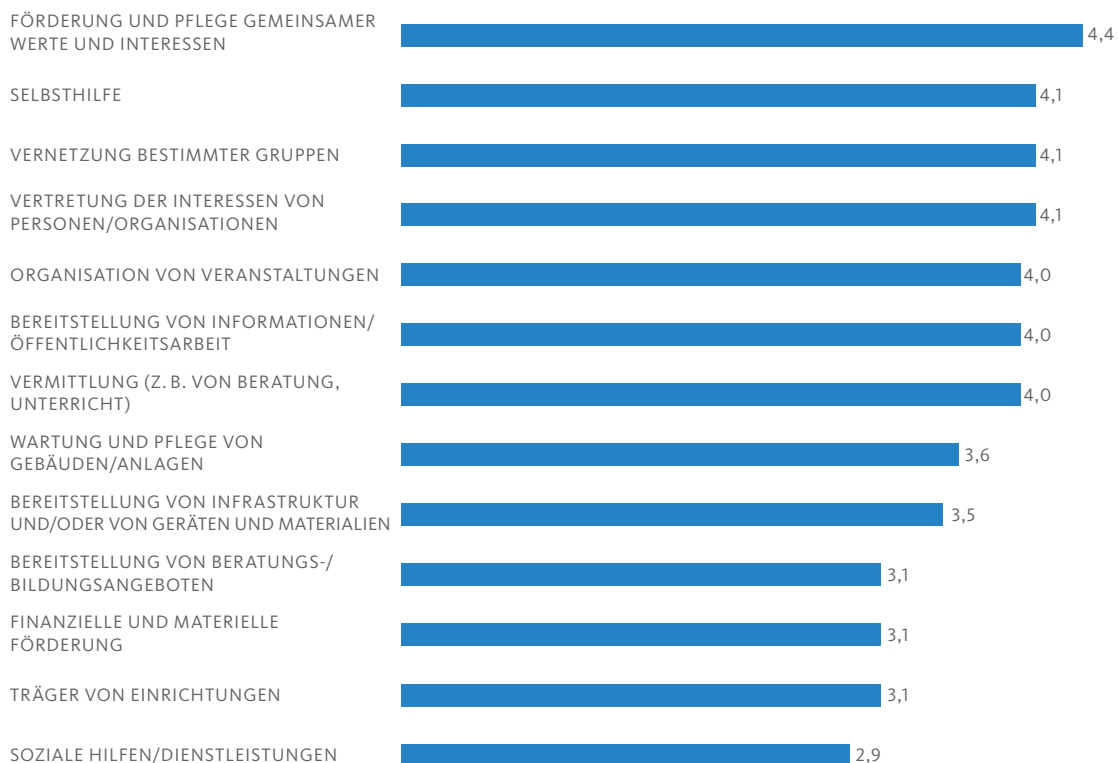
Damit zeigen sich zugleich unterschiedliche Logiken der Bereiche des Dritten Sektors. Für Organisati-

Abb. 6.1: „Wie bewerten Sie folgende Aussagen zum sozialen Miteinander in Ihrer Organisation?“. Nach Rechtsform (Mittelwerte) 1 = trifft gar nicht zu, 5 = trifft voll zu



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 6.2: „Wir verstehen uns als Gemeinschaft Gleichgesinnter.“ Nach den Zielen der Organisation (Mittelwerte) 1 = trifft gar nicht zu, 5 = trifft voll zu



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

onen in den sozialstaatsnahen Bereichen zeigen sich deutliche Tendenzen der Organisationsentwicklung hin zu quasimarktförmigen Unternehmen. Um es am Beispiel von Organisationen im Bereich der Sozialen Dienste aufzuzeigen: In den letzten fünf Jahren haben 24 Prozent der Organisationen dieses Bereichs Aufgaben und Stellenprofile eingeführt. Ein vergleichbar großer Anteil von Organisationen hatte diese bereits vor mehr als fünf Jahren. 42 Prozent gaben an, in den zurückliegenden fünf Jahren Maßnahmen zur effektiveren Gestaltung von Prozessen und Abläufen durchzuführen. Bei einem knappen Drittel der Organisationen des Bereichs (32 Prozent) zielten weitere Maßnahmen auf die bessere Berichterstattung und Information an die Führungsebene ab. Diese Maßnahmen gingen einher mit Veränderungen der internen Governancestrukturen. Insbesondere die Bedeutung der hauptamtlichen Geschäftsführung hat deutlich zugenommen (42 Prozent). Diese internen Maßnahmen der Formalisierung von Organisationsstrukturen und Effektivierung von Prozessen, die darauf abzielen, Organisationen für ein hauptamtliches Management besser steuerbar zu machen, gehen einher mit ausgeprägten Wahrnehmungen von Konkurrenzbeziehungen zu anderen gemeinnützigen, aber auch zu privat-gewerblichen Anbietern. Diese Organisationsentwicklungsprozesse von Drittsektor-Organisationen müssen mit Veränderungen des rechtlichen Regulierungsrahmens im Bereich der Sozialen Dienste unterschiedlicher Felder – von der Pflege bis zur Jugendhilfe – in Verbindung gesetzt werden (Backhaus-Maul/Olk 1994, Boeßenecker 2005).

Vormals geschlossene Märkte mit einer privilegierten Vorrangstellung sogenannter freier Träger, der rechtlich verankerten Subsidiarität, wurden durch die Politik mit Beginn der 1990er-Jahre sukzessive geöffnet. Ein rückläufiger Anteil öffentlicher und ein in einzelnen Segmenten stark wachsender Anteil privater Träger steht mittlerweile mit gemeinnützigen Trägern in Konkurrenz. Der damit verbundene Anpassungsdruck, der auf gemeinnützige Träger einwirkt, befördert zugleich die beobachteten Prozesse der Angleichung von Drittsektor-Organisationen an privat-gewerbliche Anbieter.

In Bereichen des Dritten Sektors, in denen Organisationen mit einem institutionellen Organisationsverständnis dominieren, also etwa in den Bereichen

Sport oder Freizeit und Geselligkeit, lassen sich keine vergleichbaren Organisationsentwicklungsprozesse aufzeigen. In beiden Bereichen sind hauptamtliche Geschäftsführungen eher die Ausnahme als die Regel. Nur 16 Prozent der Sportorganisationen und 15 Prozent jener im Bereich Freizeit und Geselligkeit haben eine solche Funktion. Auch unter den anderen genannten Maßnahmen der Entwicklung einer effektiveren Organisationsgestaltung zeigen sich durchgängig geringere Ausprägungen.

Vor diesem Hintergrund erstaunt, dass gerade in Organisationen des Bereichs Soziale Dienste, aber auch im Bildungs- und Gesundheitsbereich, die Zahlen freiwillig Engagierter in den zurückliegenden fünf Jahren eher gestiegen als gesunken sind. Andererseits verzeichnen Organisationen in den Bereichen Sport sowie Freizeit und Geselligkeit häufiger Ab- als Zugänge. Die Frage stellt sich daher, ob der Strukturwandel im bürgerschaftlichen Engagement nicht zumindest teilweise in eine andere Richtung verläuft, als zu Beginn der Diskussion Ende der 1980er-Jahre angenommen (Olk 1987, 1989). Die ursprünglichen Thesen zum neuen sozialen Engagement lauteten ja gerade, dass der gesellschaftliche Wertewandel und die Veränderung von Lebenslagen zu einer Abkehr von bürokratischen Großorganisationen führten und zur Entwicklung einer pluralisierten Landschaft starker informeller Engagementstrukturen, die ein höheres Maß an Selbstgestaltungsmöglichkeiten im Engagement ermöglichten. Die Engagementzuwächse gerade bei größeren, stärker professionalisierten und formalisierten Organisationen deuten darauf hin, dass der Nachfrage nach Engagementangeboten auch andere Präferenzen zu Grunde liegen müssen.

Sollte es in den zurückliegenden Jahren wirklich eine Bewegung weg von größeren traditionellen Verbandsstrukturen hin zu kleineren Vereinen und Initiativen gegeben haben, wäre eine mögliche Erklärung für die Ergebnisse des ZiviZ-Surveys, dass der Zulauf vor allem in Richtung informeller Engagementstrukturen stattgefunden hat. Diese werden durch den ZiviZ-Survey nicht erfasst, da es sich um Organisationen ohne eigene Rechtspersönlichkeit (eingetragener Verein, gGmbH etc.) handelt. Eine zweite Erklärung könnte sein, dass es gerade größeren Organisationen mit entwickelten professionellen Strukturen gelingt, Engagementangebote so auszu-

gestalten, dass Selbstgestaltungsmöglichkeiten im Engagement in höherem Maße Rechnung getragen werden kann. Diese Autonomiespielräume von Engagierten wären dann daraufhin näher zu untersuchen, ob es sich nur um Möglichkeiten handelt auf das eigene Engagement im Speziellen Einfluss zu nehmen oder auch um Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten in Bezug auf die Aufstellung und Weiterentwicklung der eigenen Organisation im Allgemeinen.

Eine Klärung dieser Frage durch weitere Forschung ist von Bedeutung für die eingangs aufgeworfene Frage nach der Zivilgesellschaftlichkeit von Drittsektor-Organisationen. Wenn die Einbettung von Organisationen in die Wertestrukturen des gesellschaftlichen Kontexts, die deliberative Vergemeinschaftung der Engagierten und demokratische Binnenstrukturen Dimensionen von zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation sind, dann führen die hier vorgelegten Ergebnisse zu einem ambivalenten ersten Resultat.

Einerseits zeigt sich, dass demokratische Binnenstrukturen von Drittsektor-Organisationen, Abstimmungen, die zu konsensorientierten Entscheidungsfindungen führen, eine Vergemeinschaftung im

organisationalen Engagementkontext und die mit diesen Dimensionen einhergehende intergenerationale und interkulturelle Offenheit von Vereinen, Stiftungen, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften im Selbstverständnis eine wichtige Rolle spielen.

Auf der anderen Seite wird deutlich, dass eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Bereiche des Dritten Sektors notwendig ist. Drittsektor-Organisationen unterscheiden sich stark in Größe, Verberuflichung, interner Steuerungsstruktur und den Modi der Einbindung bürgerschaftlich Engagierter. Insbesondere in den umsatzstarken sozialstaatsnahen Bereichen, in denen die Zunahme von Wettbewerb zwischen Anbietern unterschiedlicher sektoraler Zugehörigkeit politisch herbeigeführt wurde, werden Formen zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation durch Prinzipien einer unternehmensförmigen Organisationsgestaltung eingehegt. Ob und wie diese Formen einer Ökonomisierung von Bereichen des Dritten Sektors zu einem Strukturwandel des Engagements in diesen Bereichen führen, ist eine Frage, die nur im Zeitverlauf beantwortet werden kann und wichtige Aufgabe einer zivilgesellschaftlichen Dauerbeobachtung ist.



7.

METHODIK UND DATENGRUNDLAGE

METHODIK UND DATENGRUNDLAGE



Der ZiviZ-Survey richtet sich an Vereine, Stiftungen, gemeinnützige GmbHs und an Genossenschaften und befragt diese zur allgemeinen Organisationsstruktur, zu Arbeitsschwerpunkten sowie zu personellen und finanziellen Ressourcen. Die Stichprobe ist repräsentativ für alle Organisationen der jeweiligen Rechtsformen in Deutschland.

Der ZiviZ-Survey ist eine repräsentative Befragung des Dritten Sektors. Eingetragene Vereine, Stiftungen des bürgerlichen Rechts, gemeinnützige GmbHs und Genossenschaften haben dazu einen Fragebogen erhalten. Der konzeptionelle Hintergrund der Befragung wird ausführlich in Kapitel 2 erläutert.

GRUNDGESAMTHEIT

Die Grundgesamtheit für den ZiviZ-Survey sind alle Organisationen mit den Rechtsformen eingetragener Verein, gemeinnützige GmbH, eingetragene Genossenschaft und Stiftung bürgerlichen Rechts. Für die eingetragenen Vereine, gemeinnützigen GmbHs und die Genossenschaften wurden die Listen der Grundgesamtheit selbst erstellt. Für den Stiftungsbereich konnte auf das Verzeichnis Deutscher Stiftungen des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen zurückgegriffen werden, die umfangreichste Übersicht über das deutsche Stiftungswesen, in der an die 19.000 Stiftungen (Stand 2011) aufgelistet sind.

Die Listen der eingetragenen Vereine, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften wurden im Frühjahr 2012 von Mitarbeitern des Instituts für Soziologie in Bern (Prof. Dr. Axel Franzen und Katrin Botzen) erstellt. Die Vereine wurden über die Vereinsregister, die gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften über die Handelsregister ermittelt.

Jeder Verein mit der Rechtsform des eingetragenen Vereins ist im Vereinsregister registriert. Die Vereinsregister werden in den örtlichen Amtsgerichten geführt und sind der Öffentlichkeit frei zugänglich. Für Genossenschaften und gemeinnützige GmbHs gilt das Gleiche: Sie sind im Handelsregister registriert. Das Handelsregister ist ebenfalls öffentlich und kann eingesehen werden. Es wird seit 2007 elektronisch geführt und ist über das gemeinsame Registerportal der Länder abrufbar. Bisher wird erst ein Teil der Vereinsregister im Registerportal geführt, da noch nicht alle Amtsgerichte digitalisiert wurden. Über eine Suchfunktion konnten im Gesamtregister für die einzelnen Registergerichte Listen mit den Na-

Gemeinsames Registerportal der Länder

Das gemeinsame Registerportal der Länder ist ein online zugängliches Zentralregister, in dem alle Handels-, Genossenschafts- und Partnerschaftsregister sowie einige Vereinsregister Deutschlands zusammengeführt sind. Zum Zeitpunkt der Recherche im Jahr 2012 war mehr als die

Hälfte vor allem der größeren Vereinsregister digitalisiert und online zugänglich. Noch nicht digital zugänglich waren insbesondere zahlreiche Vereinsregister in den Bundesländern Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen.

Abb. 7.1: Quellen der Vereinslisten

Quelle	Vereine	Anteil PROZENT
REGISTERPORTAL (129 AMTSGERICHTE)	474.086	81,7
ERHALTENE LISTEN (67 AMTSGERICHTE)	50.190	8,7
GENANNT ZAHL (71 AMTSGERICHTE)	54.063	9,3
SCHÄTZUNG (4 AMTSGERICHTE)	1.955	0,3
ANZAHL ALLER VEREINE IN DEUTSCHLAND	580.294	100

men der Firmen und Vereine und deren Sitz abgerufen werden.

Damit eignet sich das gemeinsame Registerportal der Länder als Quelle für die zu erstellenden Listen der Grundgesamtheit der Genossenschaften und der gemeinnützigen GmbHs und zum Teil auch für die eingetragenen Vereine.

LISTEN DER GEMEINNÜTZIGEN GMBHS UND GENOSSENSCHAFTEN

Über das Registerportal wurden alle Genossenschaften und GmbHs recherchiert. Aus den Listen der GmbHs wurden dann die gemeinnützigen GmbHs gefiltert. Dabei wurden nur Einträge berücksichtigt, die im Namen ein „gemeinnützig“ oder ein „g“ enthielten. Somit konnte eine Liste erstellt werden, die die Namen von 10.006 gemeinnützigen GmbHs und von 8.502 Genossenschaften (727 davon gemeinnützig) enthielt.

LISTEN DER VEREINE

Zu Beginn der Recherche Anfang 2012 war erst knapp die Hälfte der 271 vereinsregisterführenden Amtsgerichte auf die elektronische Erfassung umgestellt. Vor allem in Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen war die Digitalisierung der Daten größtenteils noch nicht umgesetzt. Die Recherche der Vereinsnamen verlief deshalb mehrstufig.

Zunächst wurden alle im gemeinsamen Registerportal der Länder enthaltenen Vereinsregister abgerufen. Da es sich in vielen Fällen um die Vereinsre-

gister größerer Gemeinden handelt, konnten auf diesem Weg bereits mehr als 80 Prozent aller Vereine erfasst werden. Im nächsten Schritt wurden die verbliebenen 142 Amtsgerichte angeschrieben und um Nennung der bei ihnen registrierten Vereine gebeten. Nach einer telefonischen Nachfassaktion kamen 67 Amtsgerichte dieser Bitte nach. Weitere 50.190 Vereine konnten so der Liste der Grundgesamtheit hinzugefügt werden. Um zumindest die genaue Anzahl der Vereine festzustellen, wurden die übrigen 75 Amtsgerichte in einem dritten Schritt erneut angeschrieben. Sie wurden darum gebeten, die Anzahl ihrer eingetragenen Vereine mitzuteilen. 71 Amtsgerichte kamen dieser Bitte nach. Damit konnte jedem der 54.063 nicht namentlich genannten Vereine eine Nummer zugewiesen werden. Diese gingen dann als Platzhalter in die Stichprobenziehung mit ein. Die Vereinszahlen der vier Amtsgerichte, von denen keine Rückmeldung vorlag, wurden auf Grundlage der Einwohnerzahlen der dazugehörigen Gemeinden geschätzt. Es ist davon auszugehen, dass in diesen vier Registern an die 2.000 Vereine eingetragen sind, also rund 0,3 Prozent aller Vereine in Deutschland. Im Endergebnis lag eine Liste mit 524.276 namentlich genannten Vereinen und mit 56.018 namentlich nicht genannten Vereinen vor.

BEREINIGUNG DER LISTEN

Abschließend wurden die Listen der eingetragenen Vereine, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften mit dem Verzeichnis Deutscher Stiftungen abgeglichen, da die in diesem Verzeichnis gelisteten Stiftungen zum Teil auch die Rechtsform der ge-

Die Listen der Grundgesamtheit

Eingetragene Vereine: Die Liste der eingetragenen Vereine wurde über das gemeinsame Registerportal der Länder und über die örtlichen Vereinsregister ermittelt. 80 Prozent der 580.294 Vereine konnten über das Registerportal abgerufen werden. Um die übrigen Vereine zu ermitteln, wurden die Vereinsregister direkt kontaktiert.

Stiftungen: Für den Stiftungsbereich wurde das Verzeichnis Deutscher Stiftungen des Bundesverbandes Deutscher

Stiftungen herangezogen, das mit einer Auflistung von annähernd 19.000 Stiftungen die umfassendste Übersicht über das deutsche Stiftungswesen ist.

Gemeinnützige GmbHs und Genossenschaften: Die knapp über 10.000 gemeinnützigen GmbHs und die 8.502 Genossenschaften wurden über das gemeinsame Registerportal der Länder abgerufen.

meinnützigen GmbH oder des eingetragenen Vereins haben. Von den 18.773 im Verzeichnis gelisteten Stiftungen wurden vor der Stichprobenziehung daher die 70 gemeinnützigen GmbHs sowie die 130 eingetragenen Vereine entfernt. Auch die 1.221 Stiftungen des öffentlichen Rechts wurden nicht mit in die Stichprobe einbezogen, da sie als Institutionen der öffentlichen Hand nicht dem Merkmal der „Staatsunabhängigkeit“ entsprechen und somit nicht dem Dritten Sektor zuzurechnen sind. Schlussendlich wurden 17.352 Stiftungen bei der Stichprobenziehung berücksichtigt.

GENAUIGKEIT DER LISTEN

Da Genossenschafts- und Handelsregister fortlaufend aktualisiert werden, sind die Angaben zur Anzahl und zur räumlichen Verteilung der GmbHs und Genossenschaften auf Bundesländerebene zuverlässig. Ob über die Filterfunktion alle gemeinnützigen GmbHs herausgefiltert werden konnten, bleibt offen. Bei den Vereinen ist unklar, ob alle in den Vereinsregistern verzeichneten eingetragenen Vereine noch aktiv sind, auch wenn grundsätzlich für alle Vereine die Pflicht besteht, den registerführenden Amtsgerichten Veränderungen wie Adresswechsel oder Auflösung mitzuteilen.

DIE ZIVIZ-REGISTERAUSWERTUNG

Zuverlässige Informationen gab es im Vorfeld des ZiviZ-Surveys nur zu den Rechtsformen. Daher wurden in Vorbereitung auf den ZiviZ-Survey Informa-

tionen über die Verteilung der Organisationen auf die Bundesländer aus der Grundgesamtheit ermittelt. Zusätzlich wurde eine Stichprobe von gut 100.000 Vereinen nach ihren Tätigkeitsfeldern klassifiziert, um einen ersten Eindruck von deren Verteilung zu gewinnen. Dafür zogen die Mitarbeiter der Universität Bern aus den Vereinslisten eine Zufallsstichprobe von 106.389 Vereinen (18 Prozent). Diese wurden größtenteils anhand ihres Namens oder, wenn das nicht möglich war, anhand einer Internetrecherche einem Tätigkeitsbereich zugeordnet.

DURCHFÜHRUNG DER BEFRAGUNG

Stichprobenziehung

Die Gesamtliste der Grundgesamtheit umfasst 616.154 Organisationen, von denen 94,2 Prozent eingetragene Vereine sind, 1,6 Prozent gemeinnützige GmbHs, 1,4 Prozent Genossenschaften und 2,8 Prozent Stiftungen (ohne gemeinnützige GmbHs oder Vereine). Anhand dieser Anteile wurde aus den 616.154 ermittelten Organisationen eine nach Rechtsform disproportional geschichtete Zufallsstichprobe von 25.053 Fällen gezogen. Aufgrund der Erfahrungen aus anderen Organisationsbefragungen gingen wir von einer Rücklaufquote von 25 Prozent aus. Es war jedoch zu erwarten, dass die Rückläufe bei den Genossenschaften und gemeinnützigen GmbHs geringer ausfallen würden, da sich möglicherweise nicht alle Befragten unmittelbar von der Thematik angesprochen fühlten. Deshalb und wegen der insgesamt kleineren Anteile am Dritten Sektor wurden mit jeweils 1.600 Fällen überproportional

viele Genossenschaften, Stiftungen des bürgerlichen Rechts und gemeinnützige GmbHs gezogen, so dass in der finalen Stichprobe 76 Prozent eingetragene Vereine und jeweils acht Prozent der übrigen Rechtsformen waren. Damit sollten sinnvolle Auswertungen auf Subsample-Ebene der Rechtsformen und idealerweise auch auf Bundesländerebene gewährleistet werden.

Adressrecherche

Für die Stiftungen konnten die Adressen über das Stiftungsverzeichnis recherchiert werden. Die Adressen der übrigen Organisationen wurden von den Mitarbeitern der Universität Bern ermittelt. Die Adressen der gemeinnützigen GmbHs und der Genossenschaften wurden, bis auf sehr wenige Ausnahmen, direkt im gemeinsamen Registerportal recherchiert (vgl. Tabelle).

Bei den eingetragenen Vereinen war die Adressrecherche aufwendiger, da das Registerportal als Quelle ungeeignet war. Einige Vereine waren zum Zeitpunkt der Recherche noch nicht im Registerportal der Länder enthalten, bei anderen waren noch keine Adressen angegeben. Deshalb wurden die Adressen im Internet recherchiert, was bei 77 Prozent der eingetragenen Vereine erfolgreich war. Bei den restlichen 23 Prozent konnten keine Adressen oder nur E-Mail-Adressen ermittelt werden. Für die postalische Zusendung des Fragebogens war daher eine Nachziehung von weiteren 3.500 Vereinen nötig. Letztendlich lagen 20.286 Adressdaten von eingetragenen Vereinen vor.

Feldphase und Rücklauf

Die Fragebögen, auf die die Organisationen schriftlich oder online antworten konnten, wurden im September 2012 verschickt. Nach zwei Erinnerungsschreiben wurde die Befragung, die von der Rogator AG durchgeführt wurde, im Januar 2013 abgeschlossen. Mit mehr als 3.819 teilnehmenden Organisationen, 40 Prozent davon online, und einer Rücklaufquote von 19 Prozent war die Resonanz auf den ZiviZ-Survey insgesamt sehr positiv. Die Höhe des Rücklaufes unterschied sich bei den Rechtsformen. Erwartungsgemäß war die Antwortbereitschaft vor allem bei den Vereinen und Stiftungen mit 20 Prozent beziehungsweise 18 Prozent eher hoch, bei den Genossenschaf-

ten und den gemeinnützigen GmbHs mit elf beziehungsweise 14 Prozent eher gering.

STICHPROBENBESCHREIBUNG

Nach der Bereinigung der Stichprobe verblieben 3.767 Datensätze. Gelöscht wurden Organisationen, deren Rechtsform eindeutig nicht dem Dritten Sektor zuzuordnen ist, wie GbRs, AGs und GmbHs ohne Gemeinnützigkeitsstatus. In der Stichprobe verblieben 3.006 Vereine, 282 Stiftungen, 212 gemeinnützige GmbHs und 169 Genossenschaften sowie 98 Organisationen, deren Rechtsstatus nicht bekannt war. Obwohl die Rückläufe der gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften mit 14 bzw. elf Prozent vergleichsweise gering ausgefallen sind, sind sie durch die geschichtete Stichprobenziehung im Verhältnis zur Grundgesamtheit überrepräsentiert.

GEWICHTUNG

Um möglichst repräsentative Aussagen über den Dritten Sektor machen zu können, wurden alle Organisationen nach der Rechtsform gewichtet, die Vereine zusätzlich nach dem Bundesland (Gewichtungsfaktoren vgl. Tabellen). Aufgrund der geringen Fallzahlen bei den anderen Rechtsformen ist eine Gewichtung nach Bundesländern dort nicht sinnvoll.

Abb. 7.2: Grundgesamtheiten, Stichproben und Rückläufe der jeweiligen Rechtsformen

	Grundgesamtheit		Stichprobe		Rücklauf	
	ANZAHL	PROZENT	ANZAHL	PROZENT	ANZAHL	PROZENT
VEREINE	580.294	94	15.306	76	3.007	20
STIFTUNGEN	17.352	3	1.587	8	282	18
gGMBHS	10.006	2	1.583	8	222	14
GENOSSENSCHAFTEN	8.502	1	1.577	8	169	11
RECHTSFORM UNBEKANNT					139	X
ALLE ORGANISATIONEN	616.154	100	20.053	100	3.819	19

Abb. 7.3: Verhältnis der Rechtsformen zueinander in Grundgesamtheit und Stichprobe

	Bereinigte Stichprobe		Grundgesamtheit	
	ANZAHL	PROZENT	ANZAHL	PROZENT
VEREINE	3.006	79,8	580.294	94,2
STIFTUNGEN	282	7,5	17.352	2,8
gGMBHS	212	5,6	10.006	1,6
GENOSSENSCHAFTEN	169	4,5	8.502	1,4
RECHTSFORM UNBEKANNT	98	2,6		
GESAMT	3.767	100,0	616.154	100,0

Abb. 7.4: Gewichtungsfaktor für Rechtsformen

	Grundgesamtheit	Stichprobe	Gewichtungsfaktor
	PROZENT	PROZENT	GRUNDGESAMTHEIT/STICHPROBE
VEREINE	94,2	79,8	1,2
STIFTUNGEN	2,8	7,5	0,4
gGMBHS	1,6	5,6	0,3
GENOSSENSCHAFTEN	1,4	4,5	0,3
RECHTSFORM UNBEKANNT		2,6	
GESAMT	100,0	100,0	

Abb. 7.5: Gewichtungsfaktor für Bundesländer. Nur Vereine

	Grundgesamtheit	Stichprobe	Gewichtungsfaktor
	PROZENT	PROZENT	GRUNDGESAMTHEIT/STICHPROBE
BADEN-WÜRTTEMBERG	14,1	10,0	1,4
BAYERN	14,6	18,4	0,8
BERLIN	3,8	3,4	1,1
BRANDENBURG	3,1	3,4	0,9
BREMEN	0,7	1,0	0,7
HAMBURG	1,6	1,6	1,0
HESSEN	8,2	7,9	1,0
MECKLENBURG-VORPOM.	2,2	1,4	1,6
NIEDERSACHSEN	9,2	10,0	0,9
NORDRHEIN-WESTFALEN	19,9	19,5	1,0
RHEINLAND-PFALZ	6,3	6,9	0,9
SAARLAND	1,7	1,4	1,2
SACHSEN	5,0	6,8	0,7
SACHSEN-ANHALT	3,2	2,9	1,1
SCHLESWIG-HOLSTEIN	2,8	3,4	0,8
THÜRINGEN	3,5	1,8	1,9

DER FRAGEBOGEN

Anhand der Leitfragen wurde ein Fragebogen entwickelt, der größtenteils geschlossene Fragen enthält und aus vier Themenkomplexen besteht. Im ersten Teil werden allgemeine Angaben wie Gründungsjahr, Rechtsform und Sitz erfasst. Der nächste Teil ermittelt die Arbeitsschwerpunkte der Befragten und stellt Fragen zu den Tätigkeitsfeldern der Organisationen, deren Aufgabenspektrum und Zielgruppen. Der dritte Themenkomplex widmet sich den personellen und finanziellen Ressourcen. Es werden Fragen zu den Strukturen von Mitgliedern, Ehrenamtlichen und Beschäftigten gestellt, aber auch zu den Einnahme- und Ausgabestrukturen im Finanzbereich. Im letzten Abschnitt werden anhand von Einschätzungsfragen und offenen Fragen Herausforderungen und Schwierigkeiten der Organisationen ermittelt, beispielsweise Probleme wie Finanzierungslücken oder Engpässe bei der Rekrutierung ehrenamtlicher Helfer.

Bei der Entwicklung der Fragen wurde auf die Erfahrungen aus früheren Erhebungen im Bereich der Dritte-Sektor-Forschung zurückgegriffen, wie auf die

deutsche Teilstudie der Johns-Hopkins-Projekte und deren Folgeprojekte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sowie am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Auch Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt „Bürgerschaftliches Engagement und Management“ flossen mit in den Fragebogen ein. Auch das Team des Freiwilligen surveys wurde in die Konzeption des Fragebogens einbezogen, insbesondere bei der Frage nach der Einteilung der Tätigkeitsfelder, die im Wesentlichen auf der Grundlage der International Classification of Nonprofit Organizations (vgl. UN-Handbook) basiert. Für den ZiviZ-Survey wurde diese Einteilung überarbeitet und weiterentwickelt.

Schließlich wurde der Fragebogen in einem Expertenworkshop ausführlich diskutiert, modifiziert und anschließend einem Pretest von 20 Organisationen unterzogen. Nachdem auch die Feedbacks aus dem Pretest eingearbeitet wurden, lag der Fragebogen in seiner jetzigen Form vor (siehe Anhang).



Bitte zurücksenden an:

Rogator AG
Kennwort: ZIVIZ
Emmericher Straße 17
90411 Nürnberg

ZIVILGESELLSCHAFT WOHIN? SIE SIND GEFRAGT!

Bitte senden Sie den Fragebogen bis zum 22. Oktober 2012 an uns zurück!

ANSPRECHPARTNER

Dr. Holger Krimmer
Telefon: (030) 322 982-513
E-Mail: ziviz@stifterverband.de

Jana Priemer
Telefon: (030) 322 982-519
E-Mail: ziviz@stifterverband.de

| BertelsmannStiftung

Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft

Fritz Thyssen Stiftung
FÜR KULTURGESAMHEIT UND FÖRDERUNG

☞ Und so wird's gemacht

- Der Fragebogen sollte von einer Person ausgefüllt werden, die mit der Organisation **gut vertraut** ist.
- Bitte beantworten Sie alle Fragen **nur für Ihre Organisationsgliederung**, nicht für eventuell angeschlossene Tochtergesellschaften, Mitgliedschaftsorganisationen, Dachverbände oder andere.
- Wenn Sie für einzelne Fragen keine genauen Zahlen zur Hand haben, tragen Sie bitte sorgfältige **Schätzungen** in die Felder ein.
- Bei einigen Fragen werden Sie gebeten, Aussagen auf einer Skala von „trifft voll zu“ bis „trifft (gar) nicht zu“ zu bewerten. Mit den Skalenpunkten zwischen diesen Polen können Sie Ihre Antwort genauer abstufen.
- Sie können den **Fragebogen in der beigefügten Papierversion oder online im Internet** ausfüllen.
- Wenn Sie sich für die Papierversion entscheiden, senden Sie den Fragebogen bitte mit dem beigefügten **Rücksendeumschlag** direkt an das Befragungsunternehmen Rogator AG zurück. Die Rogator AG wurde von uns mit der Erhebung beauftragt.
- Auf dem Fragebogen steht Ihr **persönlicher Teilnahmecode**. Mit diesem Code sind keine Informationen verknüpft, die eine Identifikation Ihrer Organisation anhand des Fragebogens ermöglichen. Die Daten werden anonym gespeichert und ausgewertet.
- Der Code wird für die organisatorische Durchführung der Befragung benötigt, um eine Mehrfach-Teilnahme auszuschließen. **Bitte entfernen Sie diesen daher nicht. Ihr Fragebogen kann andernfalls nicht in die Auswertung mit aufgenommen werden.**
- Wenn Sie den Fragebogen **online ausfüllen, spenden wir** die eingesparten Portokosten an eine gemeinnützige Organisation. Am Ende der Befragung können Sie eine von fünf Organisationen auswählen, die den Betrag erhalten soll. Wir werden nach Abschluss der Befragung auf unserer Homepage (www.ziviz.info) über das Ergebnis der Spendenaktion informieren.
- Für die Online-Teilnahme benötigen Sie einen normalen Internet-Zugang. Über unsere Internetseite (www.ziviz.info) gelangen Sie zum Fragebogen. Dort finden Sie den Button „zur Befragung“. Auf der folgenden Seite werden Sie aufgefordert, Ihren persönlichen Teilnahmecode einzugeben.
- **Ihr Code lautet: 3235475957**
- Sie können die Beantwortung jederzeit unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen. Die Daten gehen nicht verloren. Mit Ihrem Code gelangen Sie zu Ihrem bereits teilweise ausgefüllten Fragebogen zurück.
- Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Für Ihre Teilnahme an der Befragung bis **zum 22.Oktober 2012 bedanken wir uns schon jetzt sehr herzlich.**
- **Wir sind telefonisch vormittags von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von Montag bis Donnerstag von 14 bis 16 Uhr für Sie erreichbar. Rufen Sie uns bei Fragen oder Anmerkungen gerne an!**

Dr. Holger Krimmer
 Telefon: (030) 322 982-513
 E-Mail: ziviz@stifterverband.de

Jana Priemer
 Telefon: (030) 322 982-519
 E-Mail: ziviz@stifterverband.de

ALLGEMEINE INFORMATIONEN ZU IHRER ORGANISATION

Zu Beginn bitten wir Sie um einige allgemeine Angaben zu Ihrer Organisation.

1. Wann wurde Ihre Organisation gegründet?

(1) Im Jahr _____


2. In welchem Bundesland hat die Organisation ihren Hauptsitz?

(1) Baden-Württemberg	<input type="radio"/>	(9) Niedersachsen	<input type="radio"/>
(2) Bayern	<input type="radio"/>	(10) Nordrhein-Westfalen	<input type="radio"/>
(3) Berlin	<input type="radio"/>	(11) Rheinland-Pfalz	<input type="radio"/>
(4) Brandenburg	<input type="radio"/>	(12) Saarland	<input type="radio"/>
(5) Bremen	<input type="radio"/>	(13) Sachsen	<input type="radio"/>
(6) Hamburg	<input type="radio"/>	(14) Sachsen-Anhalt	<input type="radio"/>
(7) Hessen	<input type="radio"/>	(15) Schleswig-Holstein	<input type="radio"/>
(8) Mecklenburg-Vorpommern	<input type="radio"/>	(16) Thüringen	<input type="radio"/>

3. Wie viele Einwohner hat die Gemeinde/Stadt, in der Ihre Organisation tätig ist?

(1) Bis 4.999	<input type="radio"/>	(5) 50.000 bis 99.999	<input type="radio"/>
(2) 5.000 bis 9.999	<input type="radio"/>	(6) 100.000 bis 499.999	<input type="radio"/>
(3) 10.000 bis 19.999	<input type="radio"/>	(7) Mehr als 500.000	<input type="radio"/>
(4) 20.000 bis 49.999	<input type="radio"/>		

4. Welche Rechtsform hat Ihre Organisation?

 Falls seit 2007 die Rechtsform gewechselt hat, bitte auch die vorherige Rechtsform angeben.

	heute	vor 2007
(1) Eingetragener Verein (e.V.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Gesellschaft (GmbH)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Genossenschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Nicht rechtsfähige Stiftung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Sonstiges (bitte angeben) _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Ist Ihre Organisation als gemeinnützig oder als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt?

	ja	nein
(1) Gemeinnützigkeitsstatus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Träger der freien Jugendhilfe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Hat Ihre Organisation eigene Ausgründungen? Wenn ja, wie viele ?

 Ausgründungen sind Tochtergesellschaften/wirtschaftliche Geschäftsbetriebe, wie z.B. eine Vereinsgaststätte

(1) Ja, Bitte Anzahl angeben: _____

(2) Nein

7. Ist Ihre Organisation selbst eine Tochtergesellschaft/Ausgründung einer anderen Organisation?

(1) Ja (2) Nein

8. Ist Ihre Organisation ein Dachverband oder Mitglied in einem Dachverband?

	ja	nein
(1) Wir sind Mitglied in einem Dachverband.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Wir sind selbst ein Dachverband mit Mitgliedsorganisationen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

9. Hat Ihre Organisation einen Träger (z.B. Verband, Bundesland oder Kommune)?

(1) Nein, unsere Organisation ist eigenständig.	<input type="radio"/>
(2) Ja, und zwar: _____	<input type="radio"/>

ARBEITSSCHWERPUNKTE

Wir möchten uns ein Bild davon machen, in welchen Bereichen Ihre Organisation aktiv ist und wie sie arbeitet.

10. Bitte kreuzen Sie alle Bereiche an, in denen Ihre Organisation tätig ist.

(1) Kultur und Medien (z.B. Chöre, Theater- und Konzertveranstalter, Archive, Museen, Pflege und Erhalt historischer Gebäude, Internet, Kulturvereine, Ballettgruppen)	<input type="radio"/>
(2) Sport (z.B. Sportvereine, Schachclubs, Wandervereine, Angelvereine, Schützenvereine)	<input type="radio"/>
(3) Freizeit und Geselligkeit (z.B. Kleingärten, Campingplätze, Kaninchenzucht, Karnevalsvereine, Fanclubs)	<input type="radio"/>
(4) Wissenschaft und Forschung (z.B. Forschungseinrichtungen, Wissenschaftsförderung)	<input type="radio"/>
(5) Bildung und Erziehung (einschließlich Kinderbetreuung) (z.B. Kindergärten, Schulen, Universitäten, Erwachsenenbildung, außerschulischer Unterricht)	<input type="radio"/>
(6) Gesundheitswesen (z.B. gesundheitsbezogene Beratungseinrichtungen, Krankentransport, therapeutische Einrichtungen, Krankenhäuser, Vorsorge- und Rehabilitationskliniken)	<input type="radio"/>
(7) Soziale Dienste (z.B. ambulante und stationäre soziale Hilfen, Beratungs- und Fürsorgedienste, Heime, Tafeln)	<input type="radio"/>
(8) Bevölkerungs- und Katastrophenschutz (z.B. Freiwillige Feuerwehr, Katastrophenhilfe, Bergrettung)	<input type="radio"/>
(9) Umwelt- und Naturschutz (einschließlich Tierschutz) (z.B. Tier- und Artenschutz, Klimaschutz, Nachhaltigkeit)	<input type="radio"/>
(10) Internationale Solidarität (z.B. Entwicklungszusammenarbeit, Menschenrechte, Fair Trade)	<input type="radio"/>
(11) Bürger- und Verbraucherinteressen (z.B. Mieter-, Rechts- oder Verbraucherberatung, Quartiersmanagement, Stadtteilarbeit, Freiwilligenagenturen, Initiativen)	<input type="radio"/>
(12) Wirtschaftsverbände und Berufsorganisationen (z.B. Wirtschafts- und Berufsvereinigungen, Fachgesellschaften)	<input type="radio"/>
(13) Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben (z.B. Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung, Transport und Verkehr, Wohnbaugenossenschaften)	<input type="radio"/>
(14) Kirchen und religiöse Vereinigungen (z.B. konfessionelle Vereinigungen, konfessionelle Frauenorganisationen)	<input type="radio"/>
(15) Sonstiges: _____	<input type="radio"/>

11. Wenn Ihre Organisation in mehreren Bereichen tätig ist: welcher der genannten Bereiche ist der Haupttätigkeitsbereich?

 Bitte geben Sie die Nummer des entsprechenden Bereiches aus Frage 10 an.

(1) _____


12. Mit wem arbeitet Ihre Organisation regelmäßig zusammen?

	ja	nein
(1) Mit kommunalen Einrichtungen und Ämtern (z.B. Jugendämtern, Schulen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Mit staatlichen Organen (z.B. Ministerien)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Mit privatwirtschaftlichen Unternehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Mit Freiwilligenagenturen und/oder Mehrgenerationenhäusern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Mit anderen gemeinnützigen Organisationen (z.B. Vereine, Dachverbände, Gewerkschaften)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Mit Universitäten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7) Mit anderen, und zwar: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(8) Wir arbeiten nicht mit anderen zusammen. ► Bitte springen Sie zu Frage 14	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

13. Was sind Ziele dieser Zusammenarbeit?


	ja	nein
(1) Wir entwickeln mit Partnern gemeinsame Projekte und Angebote.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Wir erschließen über Kooperationen zusätzliche Finanzquellen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Wir kommen mit den Zielgruppen unserer Arbeit besser in Kontakt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Wir erreichen neue Mitglieder und freiwillig Engagierte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Die Zusammenarbeit ermöglicht uns eine bessere kommunale Verankerung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Die Zusammenarbeit verschafft uns einen Wettbewerbsvorteil.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7) Sonstige, und zwar: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

14. Richtet sich die Arbeit Ihrer Organisation an eine bestimmte Zielgruppe?

 Mehrfachnennungen sind möglich.

(1) Nein, die Arbeit unserer Organisation richtet sich an keine bestimmte Zielgruppe	<input type="radio"/>
(2) An Menschen mit Migrationshintergrund	<input type="radio"/>
(3) An Menschen mit gemeinsamen kulturellen Wurzeln und/oder religiösen Überzeugungen	<input type="radio"/>
(4) Speziell an Frauen oder speziell an Männer	<input type="radio"/>
(5) An sozial schwächer gestellte Menschen	<input type="radio"/>
(6) An hilfe- und pflegebedürftige Menschen	<input type="radio"/>
(7) An Schüler und Studenten	<input type="radio"/>
(8) An Familien	<input type="radio"/>
(9) An bestimmte Organisationen/Einrichtungen/Institutionen	<input type="radio"/>
(10) An sonstige, und zwar: _____	<input type="radio"/>

15. Richtet sich die Arbeit Ihrer Organisation an eine der folgenden Altersgruppen?


 Mehrfachnennungen sind möglich.

(1) Unsere Organisation richtet sich an keine besondere Altersgruppe	<input type="radio"/>
(2) Bis 13 Jahre	<input type="radio"/>
(3) 14 bis 17 Jahre	<input type="radio"/>
(4) 18 bis 26 Jahre	<input type="radio"/>
(5) 27 bis 54 Jahre	<input type="radio"/>
(6) 55 bis 64 Jahre	<input type="radio"/>
(7) Ab 65 Jahre	<input type="radio"/>

16. Wer kann Angebote und Leistungen Ihrer Organisation nutzen?

- | | |
|--|-----------------------|
| (1) Unsere Angebote und Leistungen richten sich nur an Mitglieder. | <input type="radio"/> |
| (2) Bei uns muss man nicht Mitglied werden, um unsere Angebote und Leistungen zu nutzen. | <input type="radio"/> |
| (3) Trifft auf uns nicht zu, da wir keine Angebote und Leistungen erbringen. | <input type="radio"/> |
-

17. Bitte beschreiben Sie: Was macht Ihre Organisation?

 Bitte kreuzen Sie alle Punkte an, die auf Ihre Organisation zutreffen.

- | | |
|---|-----------------------|
| (1) Förderung und Pflege gemeinsamer Werte und Interessen (z.B. Singen, Sport, Karneval, Tierzucht) | <input type="radio"/> |
| (2) Bereitstellung von Informationen und Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Newsletter, Infobroschüren) | <input type="radio"/> |
| (3) Bereitstellung von Beratungs- oder Bildungsangeboten (z.B. Rechts- oder Mieterberatung, Schulungen) | <input type="radio"/> |
| (4) Vermittlung (z.B. von Beratungen, Unterricht) | <input type="radio"/> |
| (5) Bereitstellung von Infrastruktur und/oder von Geräten und Materialien (z.B. Anlagen, Räume, Geräte) | <input type="radio"/> |
| (6) Wartung und Pflege von Gebäuden oder Anlagen (z.B. Kirchen, historische Anlagen) | <input type="radio"/> |
| (7) Finanzielle und materielle Förderung (z.B. Vergabe von Stipendien, Förderung von Projekten Dritter) | <input type="radio"/> |
| (8) Soziale Hilfen und Dienstleistungen (z.B. Essen auf Rädern, betreutes Wohnen, Kitas, Ferienbetreuung) | <input type="radio"/> |
| (9) Vertretung der Interessen von Personen und/oder Organisationen | <input type="radio"/> |
| (10) Selbsthilfe | <input type="radio"/> |
| (11) Organisation von Veranstaltungen (z.B. Konzerte, Zuchtschauen, Wettkämpfe und Wettbewerbe) | <input type="radio"/> |
| (12) Vernetzung bestimmter Gruppen (z.B. Nachbarschaft, Ehemalige, etc.) | <input type="radio"/> |
| (13) Träger von Einrichtungen (z.B. Kitas, Beratungseinrichtungen u.a.) | <input type="radio"/> |
| (14) Sonstiges: _____ | <input type="radio"/> |
-

18. Welche der genannten Aufgaben ist die Hauptaufgabe Ihrer Organisation?

 Bitte geben Sie die Nummer der entsprechenden Aufgabe aus Frage 17 an.

- | | |
|-----------|--|
| (1) _____ | |
|-----------|--|
-

19. In welchem Umfeld ist Ihre Organisation aktiv?

 Mehrfachnennungen sind möglich.

- | | |
|-----------------------------|-----------------------|
| (1) Kommunal | <input type="radio"/> |
| (2) Regional (Kreis/Bezirk) | <input type="radio"/> |
| (3) Landesweit | <input type="radio"/> |
| (4) Bundesweit | <input type="radio"/> |
| (5) EU/europaweit | <input type="radio"/> |
| (6) International | <input type="radio"/> |
-

20. Welche der genannten Ebenen ist die wichtigste Ebene Ihrer Organisation?

 Bitte geben Sie die Nummer der entsprechenden Ebene aus Frage 19 an.

- | | |
|-----------|--|
| (1) _____ | |
|-----------|--|

21. Bitte schätzen Sie ein: Wie würden Sie das Selbstverständnis Ihrer Organisation beschreiben?

Bitte füllen Sie jede Zeile aus.

Wir verstehen uns als...		trifft voll zu			trifft gar nicht zu	
(1)	Mitgliederorganisation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2)	Dienstleister	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3)	Interessenvertreter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4)	Gemeinschaft Gleichgesinnter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5)	Selbsthilfeorganisation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6)	Förderorganisation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7)	Netzwerk	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(8)	Impulsgeber für sozialen Wandel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(9)	Wirtschaftlicher Selbstversorger	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

MITGLIEDER, FREIWILLIG ENGAGIERTE UND HAUPTAMTLICHE

Wir möchten wissen, wie bei Ihnen Mitglieder, freiwillig Engagierte und Hauptamtliche zusammenarbeiten.

22. Hat Ihre Organisation Mitglieder?

(1) Ja (2) Nein ► **Bitte springen Sie zu Frage 25**

23. Wie viele Mitglieder hatte Ihre Organisation Ende 2011?

Bitte geben Sie die Anzahl der Mitglieder nach folgenden Gruppen an.

	Anzahl	keine
(1) Individuelle Mitglieder/Einzelpersonen	_____	<input type="radio"/>
(2) Korporative Mitglieder/Organisationen	_____	<input type="radio"/>
(3) Fördermitglieder	_____	<input type="radio"/>

24. Gibt es Voraussetzungen für die Mitgliedschaft in Ihrer Organisation?

Mehrfachnennungen sind möglich.

(1) Jeder kann ohne bestimmte Voraussetzungen Mitglied werden.	<input type="radio"/>
(2) Empfehlungen von bestehenden Mitgliedern	<input type="radio"/>
(3) Ein bestimmtes Alter (z.B. Mindestalter, Höchstalter)	<input type="radio"/>
(4) Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe oder Branche	<input type="radio"/>
(5) Ein bestimmtes Geschlecht	<input type="radio"/>
(6) Ein bestimmter kultureller Hintergrund/eine bestimmte Nationalität	<input type="radio"/>
(7) Sonstiges: _____	<input type="radio"/>

25. Gibt es in Ihrer Organisation freiwillig Engagierte?

Unter freiwillig Engagierten verstehen wir alle Personen, die unentgeltlich und freiwillig Aufgaben für die Organisation übernehmen.

(1) Ja (2) Nein ► **Bitte springen Sie zu Frage 31**

26. Wie viele freiwillig Engagierte waren im Jahr 2011 in Ihrer Organisation engagiert?

	Anzahl	Davon weiblich (in Prozent)
(1) Insgesamt	_____	_____ %

27. Wie war die Altersverteilung der freiwillig Engagierten im Jahr 2011?

	Anzahl
(1) Bis 17 Jahre	_____
(2) 18 bis 64 Jahre	_____
(3) Ab 65 Jahre	_____

28. Wer waren diese freiwillig Engagierten?

(1) Die freiwillig Engagierten waren zugleich Mitglieder unserer Organisation.	<input type="radio"/>
(2) Die freiwillig Engagierten waren keine Mitglieder unserer Organisation.	<input type="radio"/>
(3) Bei uns sind Mitglieder und Nicht-Mitglieder freiwillig engagiert.	<input type="radio"/>

29. Welche der folgenden (Gegen-)Leistungen erhalten freiwillig Engagierte bei Ihnen?

(1) Ehrenamtspauschale (bis 500,- €/Jahr)	<input type="radio"/>
(2) Übungsleiterpauschale (bis 2.100,- €/Jahr)	<input type="radio"/>
(3) Erstattung von Aufwendungen (z.B. Fahrtkostenerstattung)	<input type="radio"/>
(4) Honorare	<input type="radio"/>
(5) Kostenlose Nutzung der Infrastruktur der Organisation (z.B. Räume oder Anlagen)	<input type="radio"/>
(6) Sachzuwendungen (z.B. Gutscheine, Fahrscheine)	<input type="radio"/>
(7) Formen der Anerkennung (z.B. Auszeichnungen, Ehrungen, gemeinsames Abendessen)	<input type="radio"/>
(8) Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung	<input type="radio"/>
(9) Zertifikate für erworbene Fähigkeiten	<input type="radio"/>
(10) Ehrenamts-card	<input type="radio"/>
(11) Sonstige, und zwar: _____	<input type="radio"/>
(12) Keine	<input type="radio"/>

30. Treffen die folgenden Aussagen über freiwillig Engagierte in Ihrer Organisation zu?

	trifft voll zu			trifft gar nicht zu			betrifft uns nicht
(1) Wir können genug Menschen zu einem aktiven Engagement bewegen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Für ehrenamtliche Leitungspositionen finden wir genug Freiwillige.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Freiwillig Engagierte sind vorwiegend an zeitlich befristeten Engagements interessiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Junge Menschen haben bei Engagement vorrangig ihr persönliches Vorankommen im Blick.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Die Zusammenarbeit von freiwillig Engagierten und Hauptamtlichen funktioniert bei uns reibungslos.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

31. Arbeiten in Ihrer Organisation auch hauptamtlich Beschäftigte?

 Unter hauptamtlich Beschäftigten verstehen wir hauptberuflich und bezahlte Beschäftigte.

(1) Ja <input type="radio"/>	(2) Nein <input type="radio"/> ► Bitte springen Sie zu Frage 35
------------------------------	---

32. Wie viele hauptamtlich Beschäftigte hatte Ihre Organisation Ende September 2011?

	Anzahl	Davon weiblich (in Prozent)
(1) Insgesamt	_____	_____ %

33. Wie war die Altersstruktur der hauptamtlich Beschäftigten im Jahr 2011?

	Anzahl
(1) Bis 17 Jahre	_____
(2) 18 bis 64 Jahre	_____
(3) Ab 65 Jahre	_____

34. Wie verteilen sich die hauptamtlich Beschäftigten auf die folgenden Gruppen?

 Die Angaben sollten sich auf den Stand Ende September 2011 beziehen.

	Anzahl
(1) Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Vollzeit (ohne Leiharbeitskräfte)	_____
(2) Sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigte (ohne Leiharbeitskräfte)	_____
(3) Geringfügig Beschäftigte (z.B. Mini-Jobber)	_____
(4) 1-Euro-Jobber	_____
(5) Zivildienst-/Freiwilligendienstleistende	_____
(6) Honorarkräfte	_____
(7) Leiharbeitskräfte (mind. 3 Monate)	_____
(8) Auszubildende	_____
(9) Praktikanten	_____

35. Welche der folgenden Aufgaben übernehmen freiwillig Engagierte und hauptamtlich Beschäftigte?

	freiwillig Engagierte	hauptamtlich Beschäftigte
(1) Führung und Leitung der Organisation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Erbringung von Dienstleistungen, Beratungsangeboten, Veranstaltungsorganisation oder andere operative Tätigkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Konzeptionelle Tätigkeiten (z.B. Kampagnen- und Programmentwicklung)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Verwaltung/administrative Tätigkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Andere, und zwar: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

36. Wie bewerten Sie folgende Aussagen zum sozialen Miteinander in Ihrer Organisation?

	trifft voll zu		trifft gar nicht zu	
(1) Gemeinschaftlicher Zusammenhalt steht bei uns an erster Stelle.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Demokratische Strukturen und Beteiligung sind für uns wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Bei uns treffen unterschiedliche Generationen aufeinander.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Bei uns kommen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln zusammen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Konsensorientierte Entscheidungsfindungen sind für uns wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

37. Wie haben sich seit 2007 die Mitgliederzahlen und die Zahlen der freiwillig Engagierten und Hauptamtlichen in Ihrer Organisation entwickelt?

	gestiegen	unverändert	gesunken	haben wir nicht
(1) Mitglieder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Freiwillig Engagierte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Hauptamtlich Beschäftigte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

FINANZEN

In den nächsten Fragen interessieren wir uns für die Finanzierung der Arbeit Ihrer Organisation. Bitte beachten Sie, dass sich alle Fragen auf das Haushaltsjahr 2011 beziehen.

38. Wie hoch waren die Gesamteinnahmen Ihrer Organisation im Haushaltsjahr 2011?

(1) _____ Euro

39. Wie setzen sich die Einnahmen zusammen? Bitte schätzen Sie die Anteile.

Geben Sie bitte Summen oder Prozente an. Schätzen Sie, wenn Sie die genauen Zahlen nicht kennen.

	Euro	← oder →	Prozent
(1) Mitgliedsbeiträge	_____		_____
(2) Selbsterwirtschaftete Mittel (Gebühren, Erlöse aus Verkauf und Verleih)	_____		_____
(3) Öffentliche Mittel (von staatl. Einrichtungen)	_____		_____
(4) Mittel gesetzlicher Sozialversicherungen	_____		_____
(5) Spenden und Sponsorengelder	_____		_____
(6) Fördermittel anderer Organisationen (z.B. Trägerorganisation, Stiftungen)	_____		_____
(7) Vermögenserträge (z.B. Zinsen, Dividenden, Mieten und Pachten)	_____		_____
(8) Sonstige (z.B. Bußgelder, Erbschaften, Entnahmen aus Vermögen): _____	_____		_____

40. Hat Ihre Organisation öffentliche Mittel erhalten?

(1) Ja (2) Nein ► **Bitte springen Sie zu Frage 43**

41. Woher kamen die öffentlichen Mittel, die Ihre Organisation erhalten hat?

Mehrfachnennungen möglich .

(1) Kommune	<input type="radio"/>
(2) Land	<input type="radio"/>
(3) Bund	<input type="radio"/>
(4) Europäische Union/Europäischer Sozialfond (ESF)	<input type="radio"/>
(5) Sonstige: _____	<input type="radio"/>

42. Welche der genannten Mittel öffentlicher Quellen ist die wichtigste für Ihre Organisation?

Bitte geben Sie die Nummer der entsprechenden Quelle aus Frage 41 an.

(1) _____

43. Wie haben sich die Einnahmen Ihrer Organisation seit 2007 entwickelt?

	gestiegen	unverändert	gesunken	haben wir nicht
(1) Mitgliedsbeiträge	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Selbsterwirtschaftete Mittel (Gebühren, Erlöse aus Verkauf und Verleih)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Öffentliche Mittel (von staatl. Einrichtungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Mittel gesetzlicher Sozialversicherungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Spenden und Sponsorengelder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Fördermittel anderer Organisationen (z.B. Trägerorganisation, Stiftungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7) Vermögenserträge (z.B. Zinsen, Dividenden, Mieten und Pachten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(8) Sonstige (z.B. Bußgelder, Erbschaften, Entnahmen aus Vermögen): _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

44. Bis wann hat Ihre Organisation gesicherte Einkünfte, z.B. durch Finanzierungszusagen?

	ja	nein
(1) Für das laufende Haushaltsjahr (2012)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Für das nächste Haushaltsjahr (2013)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Für die nächsten 3 Jahre (bis einschließlich Haushaltsjahr 2015)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Über die nächsten 3 Jahre hinaus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

45. Hat Ihre Organisation aktuell oder hatte sie in den letzten fünf Jahren finanzielle Engpässe?

(1) Ja, aktuell	<input type="radio"/>
(2) Ja, in der Vergangenheit	<input type="radio"/>
(3) Nein ► Bitte springen Sie zu Frage 47	<input type="radio"/>

46. Falls ja, was waren die Ursachen dieser finanziellen Engpässe?

	trifft voll zu			trifft gar nicht zu	
(1) Steigende Personalkosten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Rückgang der öffentlichen Mittel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Rückgang der Zuschüsse von Dachverbänden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Rückgang der Mitgliedsbeiträge	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Rückgang der Einnahmen durch Vermögen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Rückgang von Spenden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7) Rückgang von Sponsoring	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(8) Sonstige: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

47. Welche nicht-finanziellen Unterstützungen hat Ihre Organisation 2011 erhalten?

(1) Überlassung von Infrastruktur (z.B. Räume, Sportanlagen)	<input type="radio"/>
(2) Bereitstellung von Serviceleistungen und Diensten (z.B. Kopierarbeiten)	<input type="radio"/>
(3) Bereitstellung von Personal (z.B. Hausmeister)	<input type="radio"/>
(4) Bereitstellung von Sachmitteln/Sachspenden (z.B. Papier)	<input type="radio"/>
(5) Sonstige, und zwar: _____	<input type="radio"/>
(6) Trifft auf uns nicht zu. ► Bitte springen Sie zu Frage 49	<input type="radio"/>

48. Wer hat die nicht-finanziellen Unterstützungen gewährt?

Mehrfachnennungen sind möglich.

- | | |
|--|-----------------------|
| (1) Die Kommune | <input type="radio"/> |
| (2) Öffentliche Einrichtungen (z.B. Universitäten, Schulen, Ämter) | <input type="radio"/> |
| (3) Wirtschaftsunternehmen | <input type="radio"/> |
| (4) Andere Organisationen (z.B. Verbände, Vereine, Stiftungen) | <input type="radio"/> |
| (5) Privatpersonen/Spender | <input type="radio"/> |
| (6) Sonstige, und zwar: _____ | <input type="radio"/> |

49. Wie hoch waren die Gesamtausgaben Ihrer Organisation im Haushaltsjahr 2011?

(1) _____ Euro

50. Wie setzen sich die Ausgaben zusammen?

Geben Sie bitte Summen oder Prozente an. Bitte schätzen Sie, wenn Sie die genauen Zahlen nicht kennen.

	Euro	↔ oder ↔	Prozent
(1) Personalkosten	_____		_____
(2) Ausgaben für Investitionen (z.B. Gebäude, Grundstücke, Maschinen, Kfz)	_____		_____
(3) Sachkosten (z.B. Material, bezogene Dienstleistungen, Leiharbeiter, Mieten, Pachten)	_____		_____
(4) Abgaben an die öffentliche Hand (z.B. Kfz-Steuer, Grundsteuer, Gebühren)	_____		_____
(5) Monetäre Unterstützungszahlungen (einschließlich Förderungen)	_____		_____
(6) Sonstige	_____		_____

51. Wurden seit 2007 Maßnahmen unternommen, um die finanzielle Situation Ihrer Organisation zu verbessern?

	ja	nein
(1) Wir bewerben uns verstärkt auf Ausschreibungen von Bundes- und Landesmodellprogrammen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Wir bemühen uns verstärkt um Spenden und Sponsorengelder.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Wir bieten zusätzlich kostenpflichtige Leistungen für unsere Mitglieder an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Wir bieten kostenpflichtige Leistungen auch für Nicht-Mitglieder an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Wir haben die Mitgliedschaftsbeiträge angehoben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Wir sparen bei den Personalkosten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7) Wir haben Kursgebühren und sonstige Preise erhöht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(8) Wir haben keine der genannten Maßnahmen unternommen, um die finanzielle Situation zu verbessern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

EINSCHÄTZUNGEN ZU ARBEIT UND ENTWICKLUNG IHRER ORGANISATION

Uns interessieren Entwicklungen, die Ihre Organisation in den zurückliegenden Jahren vollzogen hat.

52. Wie stark treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Organisation zu?

	trifft voll zu		trifft gar nicht zu	
(1) Wir stehen in Konkurrenz mit anderen gemeinnützigen Organisationen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Wir stehen in Konkurrenz mit gewerblichen Anbietern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Geldgeber nehmen Einfluss auf unsere inhaltliche Arbeit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Leistungsverträge und Vergabekriterien engen unser Handeln ein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>


53. Wurden seit 2007 folgende Maßnahmen in Ihrer Organisation durchgeführt?

	ja	nein	hatten wir schon zuvor
(1) Einführung von Aufgabenprofilen/Stellenbeschreibungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Einführung eines Qualitätsmanagementsystems	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Effektivere Gestaltung von Prozessen und Abläufen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Bessere Berichterstattung und Information an die Führungsebene	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Klärung von Zuständigkeiten und Kompetenzbereichen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Schaffung einer hauptamtlichen Stelle zur Koordination der freiwillig Engagierten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7) Einrichtung einer ehrenamtlichen Stelle zur Koordination der freiwillig Engagierten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(8) Verstärkter Einsatz bezahlter Mitarbeiter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

54. Hat es seit 2007 folgende Veränderungen in Ihrer Organisation gegeben?

	ja	nein
(1) Wir haben uns mit einer anderen Organisation zusammengeschlossen (Fusion).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Wir haben Bereiche einer anderen Organisation übernommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Wir haben neue Bereiche/Angebote/Programme entwickelt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Wir haben unser Tätigkeits- bzw. Leistungsspektrum gezielt reduziert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Wir haben wirtschaftliche Geschäftsbetriebe mit eigener Rechtsform ausgegründet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Wir orientieren uns stärker an wirtschaftlichen Grundsätzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

55. Wurden seit 2007 die Strukturen in Ihrer Organisation geändert? Hat sich die Bedeutung der genannten Gremien und Organe für die Führung und Leitung verändert?

 Bitte geben Sie an, ob die einzelnen Organe seit 2007 „wichtiger“ oder „unwichtiger“ wurden. Wenn es das entsprechende Organ in der Organisation nicht gibt, geben Sie bitte an „haben wir nicht“.

	wurde unwichtiger	wurde wichtiger	keine Veränderung	haben wir nicht
(1) Mitgliederversammlung (oder Vergleichbares)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Hauptamtliche Geschäftsführung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Oberstes Führungs- und Leitungsorgan (z.B. Vorstand)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Aufsichtsorgan (z.B. Aufsichtsrat)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Delegiertenversammlung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

56. In welchen der folgenden Bereiche wünschen Sie sich Unterstützung durch die Politik? Wo ist Ihrer Ansicht nach eine Verbesserung wichtig?

	ja	nein
(1) Bei der Weiterentwicklung des Gemeinnützigkeits- und Spendenrechts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Beim Abbau von bürokratischem Aufwand	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Bei der öffentlichen Wertschätzung und Anerkennung unserer Arbeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Bei der Anerkennung des freiwilligen Engagements als Praktikum oder Weiterbildung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Bei der Kompensation weggefallener Zivi-Stellen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Bei Maßnahmen zur Beseitigung von Fachkräftemangel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7) Bei der Verwaltungsvereinfachung und Entstaatlichung (Einhaltung Subsidiaritätsprinzip) im Bereich der Freiwilligendienste	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

57. Welche Anregungen haben Sie darüber hinaus an die Politik oder auch an uns?

 Nennen Sie uns an dieser Stelle gern Ihre Ideen, Kritik und Wünsche.

ERGÄNZENDE ANGABEN

Für unsere Auswertung bitten wir Sie noch um einige ergänzende Angaben.

58. Ist Ihre Organisation eine der folgenden Einrichtungen/Organisationen?

	ja	nein
(1) Krankenhaus, Reha-Klinik oder andere stationäre Einrichtung des Gesundheitswesens	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Heim im Bereich des Sozialwesens (z.B. Alten- bzw. Pflegeheim)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Herberge oder gastronomische Einrichtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(4) Kinderbetreuungseinrichtung (Kinderkrippe, Kindergarten, Tagespflege)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(5) Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(6) Private Universität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(7) Stiftung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(8) Bürgerstiftung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(9) Wählergemeinschaft/Wählerinitiative	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

59. Seit wie vielen Jahren sind Sie in der Organisation aktiv?

(1) Seit _____ Jahren

60. Welche Position haben Sie in der Organisation?

	ehrenamtlich	hauptamtlich
(1) Vorstandsmitglied	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(2) Geschäftsführung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(3) Sonstiges, und zwar: _____	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

61. Wären Sie bereit, auch an zukünftigen Befragungen teilzunehmen?

(1) Ja ► **Bitte geben Sie hier Ihre Kontaktdaten an**

Name der Organisation: _____

Ansprechpartner: _____

Anschrift: _____

PLZ, Ort: _____

Emailadresse: _____

(2) Nein

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

LITERATURVERZEICHNIS

- Adloff, F. (2005): Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Aner, K.; Hammerschmidt, P. (2010): Zivilgesellschaftliches Engagement des Bürgertums vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Weimarer Republik. In: Olk, T.; Klein, A.; Hartnuß, B. (Hg.): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS Verlag, S. 63–96.
- Anheier, H. K.; Priller, E.; Seibel, W.; Zimmer, A. (Hg.) (1998): Der Dritte Sektor in Deutschland. Organisationen zwischen Staat und Markt im gesellschaftlichen Wandel. Berlin.
- Anheier, H. K.; Salamon, L. M. (1992): Genese und Schwerpunkte internationaler Forschung zum Nonprofit-Sektor. Von der Filer-Kommission zum Johns Hopkins Projekt. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft* 5 (4), S. 40–48.
- Behr, K.; Krimmer, H.; Rauschenbach, T.; Zimmer, A. (2008): Die vergessene Elite. Führungskräfte in gemeinnützigen Organisationen. Weinheim: Juventa-Verlag.
- Behr, K.; Liebig, R.; Rauschenbach, T. (2000): Strukturwandel des Ehrenamts. Weinheim: Juventa Verlag.
- Berman, S. (1997): Civil society and the collapse of the Weimar Republic. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Berman, S. (2006): Gesellschaft, Konflikt und Zivilgesellschaft. In: *Mittelweg 36: Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung* 15 (1), S. 33–48.
- Birkhölzer, K.; Klein, A.; Priller, E.; Zimmer A. (Hg.) (2005): Theorie, Funktionswandel und zivilgesellschaftliche Perspektive des Dritten Sektor/Dritten Systems – eine Einleitung. In: Dies. (Hg.): *Dritter Sektor/Drittes System. Theorie, Funktionswandel und zivilgesellschaftliche Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 9–15.
- Braun, S.; Hansen, S.; Langner, R. (2013): Bürgerschaftliches Engagement an Schulen. Eine empirische Untersuchung über Schulfördervereine. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Bundesverband der Schulfördervereine. vgl. <http://www.schulfoerderevereine.de/> (letzter Abruf am 19.09.2013)
- Bundesverband Deutscher Stiftungen (2011): Verzeichnis Deutscher Stiftungen. Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen. Band 1, 7. Auflage. Berlin.
- Deutscher Bundestag, Enquete-Kommission „Zur Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Hg.) (2002): Bericht. Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen: Leske + Budrich.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2012): Bestandserhebung 2012. vgl. http://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/Materialien%20%7B82A97D74-2687-4A29-9C16-4232BAC7DC73%7D/Bestandserhebung_2012.pdf (letzter Abruf am 5.11.2013)
- Evers, A. (2009): Gefährdung von Zivilität? Zum Verhältnis von Zivilgesellschaft und Drittem Sektor. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft* 22 (1), S. 79–84.
- Evers, A. (2010): Pars pro toto? Partizipationsforschung im Rahmen von Engagementforschung. Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement: BBE Newsletter 10/2010. vgl. http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/05/nl10_evers.pdf (letzter Abruf am 4.11.2013)
- Evers, A. (2011): Der Bezugsrahmen „Zivilgesellschaft“. Unterschiedliche Definitionen und ihre Konsequenzen für Konzepte der Engagementforschung. In: Priller, E.; Alschner, M.; Dathe, D.; Speth, R. (Hg.): *Zivilengagement. Herausforderungen für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft*. Berlin: LIT Verlag, S. 135–152.
- Frantz, C. (2005): Karriere in NGOs. Politik als Beruf jenseits der Parteien. Wiesbaden: VS Verlag.
- Franzen, A.; Botzen, K. (2009): Die Vereinsstruktur Deutschlands. In: Anheier, H.-K.; Spengler, N. (Hg.): *Auf dem Weg zu einem Informationssystem Zivilgesellschaft. Anspruch, Potentiale, Verknüpfungen. Dokumentation des Workshops „Informationssystem Zivilgesellschaft“*. Zivilgesellschaft in Zahlen – Band 1. vgl. http://www.ziviz.info/fileadmin/download/Bd1_Zivilgesellschaft%20in%20Zahlen.pdf (letzter Abruf am 5.11.2013)
- Gensicke, T.; Geiss, S. (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. München. vgl. <http://www.bmfsfj.de/Redaktion-BMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3.Freiwilligensurvey-Zusammenfassung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (letzter Abruf am 5.11.2013)
- Gensicke, T.; Picot, S.; Geiss, S. (2005): *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*. München.
- Habermas, J. (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Handelsblatt (o. J.): vgl. <http://www.handelsblatt.com/technologie/energie-umwelt/energie-technik/energietrend-gemeinden-erzeugen-gruenen-strom-in-eigenregie/6202912.html> (letzter Abruf am 13.09.2013)
- Hustinx, L. (2003): *Reflexive modernity and styles of volunteering*. Leuven.
- Jakob, G. (1993): *Zwischen Dienst und Selbstbezug. Eine biographie-analytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements*. Opladen: Leske + Budrich.

- Joas, H.; Adloff, F. (2002): Milieuwandel und Gemeinsinn. In: Münkler H.; Bluhm H. (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Zwischen Normativität und Faktizität*. Berlin: Akademie Verlag, S. 153–185.
- Klages, H. (1985): *Werteorientierungen im Wandel. Rückblick. Gegenwartsanalyse. Prognose*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Klein, A. (2001): *Der Diskurs der Zivilgesellschaft. Politische Hintergründe und demokratietheoretische Folgerungen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kocka, J. (2003): Zivilgesellschaft in historischer Perspektive. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 16 (2), S.29–37.
- Kocka, J. (2004): Zivilgesellschaft in historischer Perspektive. In: Jessen, R.; Reichardt, S.; Klein, A. (Hg.): *Zivilgesellschaft als Geschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 29–42.
- Kocka, J. (2008): Chancen und Herausforderungen einer alternden Gesellschaft. In: Staudinger, U. M.; Häfner, H. (Hg.): *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage. Schriften der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Nr. 18*, S. 217–236.
- Krimmer, H.; Priemer J. (2011): Zivilgesellschaft in Deutschland – eine Standortbestimmung in Zahlen. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 24 (3), S. 105–114.
- Krimmer, H.; Priemer, J. (2013): *ZiviZ-Survey 2012. Instrument und erste Ergebnisse*. Berlin. vgl. http://www.stifterverband.info/statistik_und_analysen/zivilgesellschaft_in_zahlen/ziviz_survey_2012_epaper.html (letzter Abruf am 5.11.2013)
- Lepsius, M. R. (1993): *Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Ausgewählte Aufsätze*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Münkler, H. (2006): Was bewegt die Zivilgesellschaft, und wohin führt das? VW-Stiftung Hannover.
- Olk, T. (1987): Das soziale Ehrenamt. In: *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau* 10 (4), S. 84–101.
- Olk, T. (1989): Vom „alten“ zum „neuen“ Ehrenamt. *Ehrenamtliches soziales Engagement außerhalb etablierter Träger*. In: *Blätter für Wohlfahrtspflege* (1), S. 7–10.
- Pankoke, E. (1998): *Freies Engagement – Steuerung und Selbst-Steuerung selbstaktiver Felder*. In: Strachwitz, R. G. (Hg.): *Dritter Sektor – Dritte Kraft, Versuch einer Standortbestimmung*. Stuttgart, S. 251–270.
- Priller, E. u.a. (2012): *Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. Ergebnisse einer Organisationsbefragung*. Discussion Paper SP IV 2012–402. Berlin.
- Putnam, R. D. (1993): *Making democracy work. Civic traditions in modern Italy*. Princeton: Princeton University Press.
- Putnam, R. D. (Hg.) (2001): *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Rosenblatt, B. von (1999): *Zur Messung des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland – Konfusion oder Konsensbildung?* In: Kistler, E.; Noll, H.-H.; Priller, E. (Hg.): *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte*. Berlin: Rainer Bohn Verlag, S. 399–410.
- Roth, R. (2004): Die dunkle Seite der Zivilgesellschaft. Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In: Klein, A.; Kern, K.; Geißel, B.; Berger, M. (Hg.): *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration*. Aus der Reihe: *Bürgergesellschaft und Demokratie* Bd. 14, S. 41–64.
- Roth, R.; Rucht, D. (Hg.) (2008): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Sachße, C. (2011): *Traditionslinien bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland*. In: Olk, T.; Hartnuß, B. (Hg.): *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 17–28.
- Shils, E. (1997): *The Virtue of Civility. Selected Essays on Liberalism, Tradition, and Civil Society*. Indianapolis: Liberty Fund.
- Spengler, N.; Priemer J. (2011): *Daten zur Zivilgesellschaft. Eine Bestandsaufnahme*. *Zivilgesellschaft in Zahlen – Band 2*. vgl. http://www.ziviz.info/fileadmin/download/Bd2_Datenlage.pdf (letzter Abruf am 4.11.2013).
- Statistisches Bundesamt (2011): *Zivilgesellschaft in Zahlen, Modul 1. Endbericht*. vgl. http://www.ziviz.info/fileadmin/download/zivilgesellschaft_in_zahlen_abschlussbericht_modul_1.pdf (letzter Abruf am 5.11.2013)
- Streeck, W. (1981): *Gewerkschaftliche Organisationsprobleme in der sozialstaatlichen Demokratie*. Königstein/Ts: Athenäum.
- Tocqueville, A. de (1954): *Das Zeitalter der Gleichheit. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk*. Stuttgart: Kröner Verlag.
- United Nations (2003): *Handbook on Non-Profit Institutions in the System of National Accounts*. vgl. http://unstats.un.org/unsd/publication/SeriesF/SeriesF_91E.pdf (letzter Abruf am 4.11.2013)
- Wehler, H.-U. (2008): *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Erster Band. Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815*. München: C. H. Beck.
- Weßels, B. (2001): *Schlussbetrachtung: Einblicke-Ausblicke: Interessenvermittlung und Demokratie*. In: Zimmer, A.; Weßels, B. (Hg.): *Verbände und Demokratie in Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich, S. 359–365.
- Wex, Thomas (2005): *Managementkonzepte und die distinkte „Logik“ von NPO*. In: Dieter Witt, D.; Purtschert, R.; Schauder, R. (Hg.): *Funktionen und Leistungen von Nonprofit-Organisationen*. 6. Internationales Colloquium der NPO-Forscher. Wiesbaden, S. 147–158.
- Zimmer, A. (1996): *Vereine – Basiselement der Demokratie. Eine Analyse aus der Dritte-Sektor-Perspektive*. Opladen: Leske + Budrich.
- Zimmer, A.; Priller, E. (2004): *Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.

ZiviZ-Survey 2012

Zivilgesellschaft verstehen

Viele der 23 Millionen bürgerschaftlich Engagierten in Deutschland bringen sich in einem der 580.300 Vereine oder in eine der vielen Stiftungen, Genossenschaften und gemeinnützigen Gesellschaften ein. Um die Gestaltungsressource Zivilgesellschaft besser zu verstehen, müssen diese Organisationen in den Blick genommen werden. Deshalb wurde im Rahmen des Projektes Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) im Jahr 2012 eine Befragung dieser Organisationen durchgeführt. Mit dem ZiviZ-Survey 2012 liegen Daten zu 3.800 zivilgesellschaftlichen Organisationen vor. In diesem Band werden zentrale Ergebnisse vorgestellt.